

# **Die Vorgänge auf SMS „Markgraf“ im Oktober/November 1918**

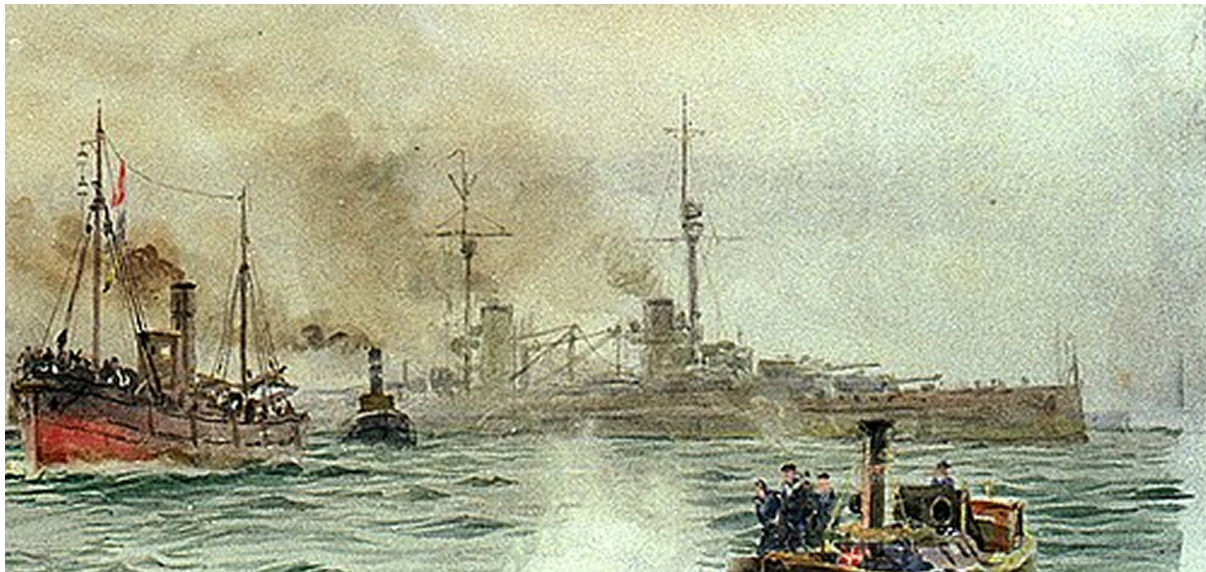
**Gegenüberstellung der Berichte des Torpedoheizers  
Karl Bock, des Wachoffiziers, Fähnrich Karl von  
Kunowski und des I. Offiziers, Korvettenkapitän  
Wilfried von Loewenfeld (teilweise ergänzt durch  
Tagebucheintragungen des Kapitänleutnants Kurt  
Graf von Schweinitz)**

April 2024

Erste Fassung: Juni 2021

## „Markgraf“, ein Großlinienschiff der „König“-Klasse

Illustration 1: „Markgraf“ läuft im November 1918 in den schottischen Firth of Forth ein.



Wikimedia, Ausschnitt aus einem Gemälde des National Maritime Museum, Greenwich, London, Caird Collection

Der Bau der „Markgraf“ erfolgte bei der AG Weser in Bremen

Länge: 175,4 Meter

Höchstgeschwindigkeit: 21,0 kn (39 km/h)

Indienststellung: Oktober 1914, Aufnahme ins III. Geschwader: Januar 1915

Besatzung: Ca. 1100 Mann, davon 41 Offiziere

Gefechte: Skagerrak 1916, Operation Albion 1917

Verbleib: Selbstversenkung im Gutter Sound, Scapa Flow am 21. Juni 1919

Kommandanten:

- Oktober 1914 bis August 1915 Kapitän zur See Hermann Nordmann
- August 1915 bis Oktober 1916 Kapitän zur See Karl Seiferling
- Oktober 1916 bis August 1917 Kapitän zur See Friedrich Behncke
- August 1917 bis 8. November 1918 Kapitän zur See Hermann Mörsberger
- Ab 8. November 1918 Soldatenrat, Namen nicht bekannt, Kunowski erwähnt einen Maschistenmaaten als Sprecher des Soldatenrats, evtl. handelt es sich um den bei Loewenfeld namentlich erwähnten Sprecher der Vertrauenskommission Mmt. Schmitz (vgl. Kapitel 3)
- Ab 17. November 1918 bis Juni 1919 Schiffsübergabe durch Korvettenkapitän Walther Schumann, der bei der Selbstversenkung mit einem weiteren Besatzungsmitglied erschossen wurde.

Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind.

Tagebucheintrag Karl Bock vom 6. November 1918

Now is the hour when we become human.

Karl Bock's diary entry 6 November 1918

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	5
Summary .....	5
1. Vorstellung und Analyse der Zeitzeugnisse von Bord der SMS „Markgraf“ Oktober / November 1918... 6	
1.1. Matrose Karl Bock (laut Wehrpass Karl Johann Bock) .....	6
1.2. Fähnrich Karl von Kunowski .....	9
1.3. Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld .....	9
1.4. Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz .....	10
2. Überblick zum zeitlichen Ablauf .....	10
3. Gegenüberstellung der Berichte Bock, v.Kunowski, v.Loewenfeld (und v.Schweinitz).....	16
4. Dokumente Karl Bock .....	40
4.1. Brief an seine Schwester Frieda vom 2. November 1918.....	40
4.2. Tagebuchauszug 6. bis 11. November 1918 .....	41
4.3. Ergänzung vom 29. November 1957 .....	43
5. Dokumente Karl von Kunowski .....	47
5.1. Zeitnah erstelltes Manuskript .....	47
5.2. Statement Kunowskis in den Kieler Nachrichten vom 3. November 1988.....	55
6. Dokumente Wilfried von Loewenfeld .....	55
6.1. Tagebuchauszug .....	55
6.2. Auszüge aus einem Artikelentwurf Loewenfelds von 1934.....	59
7. Fazit .....	60
8. Abkürzungen, Quellen und Literatur .....	62
8.1. Abkürzungen .....	62
8.2. Quellen .....	62
8.3. Literatur .....	63
9. Anhang.....	66
9.1. Karl Bock, Vergleich der Brief-Abschriften beim DHM und beim LArch .....	67
9.2. Karl Bock, Vergleich der Abschriften von Tagebuch-Auszügen beim DHM und beim LArch.....	75
9.3. Nick Goodell's mention of Bock in his 2018 Undergraduate Thesis .....	82
Illustrationen	
1. Gemälde: „Markgraf“ läuft in den Firth of Forth ein .....	2
2. Weg der „Markgraf“ .....	9
3. Artikel der Kieler Nachrichten von 1988 .....	52

## Zusammenfassung

Das moderne Linienschiff des III. Geschwaders; SMS „Markgraf“, spielte für die Novemberrevolution 1918 eine besondere Rolle, weil seine Besatzung zu den ersten gehörte, die die Befehle für den geplanten Flottenvorstoß gegen England verweigerte und weil die folgenden Verhaftungen auf diesem Schiff den Anlass für den Matrosen- und Arbeiteraufstand in Kiel bildeten.

Die zeitnahen Berichte von vier Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft und Stellung erlauben es, ein anschauliches Bild der Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven zu zeichnen. Nach einer Quellenanalyse werden die Aussagen gegenübergestellt und kommentiert. Die Aussagen bestätigen sich im Wesentlichen gegenseitig. Es zeigt sich, dass die Seeoffiziere ein gewaltsames Vorgehen als unrealistisch einschätzten und stattdessen den Weg einer Überzeugung der Besatzungen, sich wieder den Offizieren zu unterstellen, wählten. Ein Weg, dem die Besatzungen durchaus offen gegenüberstanden. In mehreren Tagen intensiver Diskussionen vertauschten die Offiziere in einem taktischen Schachzug die Rollen, indem sie darauf verwiesen, dass das Setzen einer roten Flagge, wie vom Kieler Soldatenrat gefordert, von der Regierung nicht erlaubt sei. Die zunächst kaum organisierten Besatzungen hatten mit ihrer Befehlsverweigerung ursprünglich die Regierung verteidigen wollen und sahen sich nun mit dem Vorwurf der Illoyalität konfrontiert. Sie nahmen mit einer Delegation Kontakt zur Regierung in Berlin auf. Als diese sich dann aber hinter die Seeoffiziere stellte, sorgte dies für einen Stimmungsumschwung. Die Regierung wurde als zu schwach eingeschätzt, den Militarismus abzuschaffen. Die Besatzungen bildeten Soldatenräte und entschieden, die Seeoffiziere vollständig zu entmachten. Das Geschwader kehrte unter roten Fahnen nach Kiel zurück.

## Summary

The modern dreadnought battleship of the III Squadron, SMS "Markgraf", played a special role in the November Revolution of 1918 because its crew were among the first to refuse orders for the planned naval advance against England and because the subsequent arrests on this ship were the cause of the sailors' and workers' uprising in Kiel.

The contemporary accounts of four witnesses from different backgrounds and positions allow a vivid picture of the events to be drawn from different perspectives. After analysing the sources, the statements are compared and commented on. They essentially confirm each other. It becomes clear that the naval officers considered a direct forcible action to be unrealistic and instead chose the path of persuading the crews to submit to the officers again. A path that the crews were quite open to. During several days of intensive discussions, the officers reversed roles in a tactical move by pointing out that the government did not permit the raising of a red flag, as demanded by the Kiel Soldiers' Council. The initially barely organised crews had originally wanted to defend the government with their refusal to obey orders and now found themselves confronted with accusations of disloyalty. They contacted the government in Berlin with a delegation. However, when the government then backed the naval officers, this caused a change of mood. The government was seen as too weak to fight militarism. The crews formed soldiers' councils and decided to completely disempower the naval officers. The squadron returned to Kiel under red flags.<sup>1</sup>

See also annex (Anhang) chapter 9.3: Nick Goodell's mention of Bock in his 2018 Undergraduate Thesis.

---

<sup>1</sup> Translation assisted by DeepL.com.

# 1. Vorstellung und Analyse der Zeitzeugnisse von Bord der SMS „Markgraf“ Oktober / November 1918

## 1.1. Matrose Karl Bock

Bock (laut Wehrpass Karl Johann Bock) wurde am 3. April 1896 in Berlin geboren. Sein Todesdatum ist unbekannt, er starb aber nach 1957. Er war von Beruf Eisenbahner und lebte in Berlin. Im Ersten Weltkrieg war er auf SMS „Markgraf“ als Torpedeheizner<sup>2</sup> eingesetzt. Er gehörte der USPD seit 1919 und der KPD/SED seit 1945 an.

Gegen Ende 2014 wurde ich auf Dokumente von Karl Bock aufmerksam durch eine Erwähnung in Robert Rosentreter's Buch „Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919“ (Dietz Verlag, Berlin, 1988). Auf Seite 13 f. verwies Rosentreter auf die im Bezirksparteiarchiv der SED Bezirksleitung verwahrte Abschrift eines Briefs von Bock an seine Schwester vom November 1918.<sup>3</sup> Dieser Brief<sup>4</sup> hat offenbar bei der SED im Original oder in einer Abschrift vorgelegen, wurde dort abgetippt und das Dokument wurde zurückgegeben. Darauf weisen die handschriftlichen Anmerkungen hin. Ein zweites Dokument, das seine Erlebnisse in der nachfolgenden Zeit beschreibt, scheint auf Anforderung der SED in den 1950er Jahren von Bock angefertigt und dann ebenfalls bei der SED abgeschrieben worden zu sein.<sup>5</sup> Diese Dokumente wurden nach der Wiedervereinigung vom Landesarchiv Berlin übernommen und dort unter der Signatur: „C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71“ archiviert. Von mir angefertigte Transkripte sind zugänglich im Kapitel 4.

Im Jahr 2024 informierte mich der Leiter verschiedener Sammlungen des Deutschen Historischen Museums (DHM) dankenswerterweise, dass dort weitere Dokumente vorliegen, die Bock zugeordnet wurden. Diese Dokumente waren 1954 in das Museum für Deutsche Geschichte der DDR (MfDG) gelangt. Dies geschah vermutlich im Rahmen eines Aufrufs, Material zur Geschichte der Arbeiterbewegung einzureichen. Dabei handelt es sich zum einen um drei verschiedene Abschrift-Versionen eines Briefes an die Schwester und zum anderen um eine Abschrift von Tagebuch-Auszügen. Im Vergleich der verschiedenen Brief-Abschrift-Versionen lässt sich die höchstwahrscheinlich ursprüngliche Abschrift anhand der schlechten Rechtschreibung und Grammatik identifizieren. In den weiteren Abschriften wurde versucht, dies zu verbessern und gewisse Erklärungen einzufügen. Die Tagebuch Auszüge liegen nur in einer einzigen Abschrift-Version vor. Bei dieser wurden in anderer Handschrift Anmerkungen hinzugefügt und Änderungen vorgenommen, auch hier in dem offensichtlichen Bestreben, die schlechte Rechtschreibung und Grammatik zu verbessern und Erklärungen hinzuzufügen. Bocks schriftliche Zeugnisse zeichnen sich dadurch aus, dass er so schreibt, wie er vermutlich auch gesprochen hat.

---

<sup>2</sup> Bock bezeichnete sich selbst in dem Tagebuchauszug als „Torpedostocker“, womit vermutlich das englische „stoker“ also Heizer gemeint ist. In dem im DHM vorliegenden Wehrpass heißt es lediglich: „Ausgebildet auf Torpedobooten“. Die Torpedo-Maschinisten bzw. Torpedo-Heizer hatten die Maschinen und Kessel der Torpedofahrzeuge und die Torpedowaffen der Schiffe instand zu halten und zu bedienen. Weitere Einträge in dem Militärpass: ev., Arbeiter; Diensteintritt 1916; auf MARKGRAF 19.12.1916–20.12.1918; entlassen 20.12.1918 nach Berlin N58, Gethsemanestr. 4; ausgefertigt von der 4. Kp. der I T.D. [Torpedo-Division], Kiel, 29. Juni 1920, Kommando der I. Torpedodivision.

<sup>3</sup> Rosentreter bezieht sich sowohl auf das Bezirksparteiarchiv als auch auf einen Artikel in der „Jungen Welt“ vom (Sa, So.) 28./29. September 1968 (S. 3), in dem ebenfalls Bocks Bericht verwendet wurde.

<sup>4</sup> Inzwischen hat sich herausgestellt, dass Bocks Brief mit seinen Tagebuchauszügen kombiniert wurde, dass außerdem verschiedene Änderungen vorgenommen wurden, darunter eine schwerwiegende, ohne dies in irgendeiner Form kenntlich zu machen.

<sup>5</sup> In diesem Dokument wird der Vorname in zwei Fällen – Überschrift und Unterschrift – mit C als Carl geschrieben (vgl. Anhang). Im Text selbst schreibt Bock aber: „Manchmal sagte man, Karl du redest dir noch um dein Hals.“ Dies deutet darauf hin, dass bei der Schreibweise Carl ein Übertragungsfehler vorliegt. Generell zeigen sich bei den für das SED-Archiv vorgenommenen Übertragungen viele kleinere und größere Fehler.



Für das SED-Archiv wurde sehr wahrscheinlich von diesen Dokumenten eine gemeinsame Abschrift in Maschinenschrift angefertigt. Dabei wurden weitere Änderungen vorgenommen und Brief und Tagebuchauszüge als einheitliches Dokument präsentiert, ohne dies kenntlich zu machen. Dies geschah vermutlich zur Erstellung einer Vorlage für den erwähnten Zeitungsartikel in der „Jungen Welt“ vom September 1968, auf den auch Rosentreter verweist. Die vorgenommenen Änderungen sowohl im Museum der DDR als auch im SED Archiv wurden nicht kenntlich gemacht und haben in einem Fall sehr wahrscheinlich zu einer gegenteiligen Aussage geführt.<sup>6</sup> Außerdem wurde ein Absatz hinzugefügt, in dem Bock über Liebknecht berichtet sowie über einen Aufruf des „Vorwärts“, in den Betrieben zu bleiben, und es wurde ein Absatz weggelassen, in dem Karl Bock davon spricht, dass er nach dem Umsturz in Kiel eine Unterhaltung mit dem früheren Kommandanten Admiral Behncke geführt habe, der zu der Zeit Werftdirektor in Kiel war. Weiter wurden falsche Datumsangaben eingefügt („2.11.17 [!]“ und „3.11.“) zu Ereignissen, die dem 29., 30. oder 31. Oktober 1918 zuzuordnen sind.

Im Deutschen Historischen Museum, das die Sammlungen und auch den Sitz des MfDG im ehemaligen Zeughaus in Berlin 1990 übernahm, wurden die Brief-Abschriften und die Tagebuch-Abschrift als Fälschungen bewertet. Auf meine Nachfrage, wer diese Bewertung wann und warum so abgegeben hat, erhielt ich keine klare Antwort. Der erwähnte Leiter, der mich auf diese Dokumente aufmerksam gemacht hatte, schrieb mir dazu: er befürchte, dass es sich „um eine Fälschung im Sinne der Objektzuschreibung [!] handelt“ weil

1. sich „in der Sammlung des DHM verschiedene Entwürfe z.T. mit Korrekturanmerkungen befinden, die sicherlich die Vorlage für die Abschrift im SED-Archiv bilden.“
2. „Vor allem aber ist es die, ohne jede private Note, die für Feldpostbriefe, von denen ich Tausende gelesen und analysiert habe, typisch ist, schiere Berichterstattung im Text, die sehr für eine spätere Rekonstruktion von Bocks Erinnerungen spricht.“

Er verwies mich auf das abzuwartende Ergebnis von laufenden Authentizitätsprüfungen im Museum und kam zu dem vorläufigen Schluss: „Wenn Sie bedenken, dass die junge DDR einen autonomen kommunistisch-sozialistischen Gründungsmythos brauchte und dafür die Novemberrevolution und die Spartakus-Kämpfe auserkor, fällt die Vorstellung nicht schwer, dass die politisch verantwortlichen Kräfte sich nicht davor scheuten, die zur Untermauerung des Mythos nötigen Zeugnissen wenn nötig, selbst anzufertigen.“

Ich halte jedoch diese Argumentation für nicht stichhaltig, denn Bocks Brief-Versionen enthalten durchaus jeweils zwei private Noten mit Ansprachen an die Schwester und sie entsprechen in Struktur und Länge zwei anderen Briefen von Marineangehörigen vom Ende Oktober 1918.<sup>7</sup> Es erscheint mir

---

<sup>6</sup> So heißt es in der handschriftlichen Abschrift im Museum: "Im 3. Geschwader sind augenblicklich 2 Richtungen. wir vom Markgraf ... sind die Unabhängigen, die anderen Schiffe sind die Sozialisten." In dem Manuskript im SED-Archiv wurde daraus: "... wir vom Markgraf sind die Roten, die anderen Schiffe sind die Rosaroten." Im Vergleich mit dem Bericht des I. Offiziers Wilfried von Loewenfeld zeigt sich jedoch, dass zu dieser Zeit in der Besatzung der "Markgraf" die Furcht vorherrschte, die anderen Schiffe könnten radikaler sein (sie, die „Markgraf“-Besatzung, wären „Leute der Schande“), weil es Loewenfeld kurzzeitig gelungen war, einen Stimmungsumschwung auf „Markgraf“ herbeizuführen. Allerdings könnte Bocks Notiz auch so zu verstehen sein, dass auf „Markgraf“ die Richtung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD), und damit die radikalere, vorherrschte und auf den anderen Schiffen die der SPD, deren Anhänger manchmal auch als Sozialisten bezeichnet wurden. Vom Zeitpunkt her und im Vergleich mit Loewenfelds Aussage, erscheint diese Version aber unwahrscheinlich, vgl. die Ereignisse am 7. November 1918 in der Darstellung in Kapitel 3.

<sup>7</sup> Zum einen handelt es sich um den Brief eines Torpedoboot-Matrosen von "B 97" an seinen Vater. Dieser Matrose war gegen die "Thüringen" eingesetzt worden. Zum anderen handelt es sich um den Brief des Matrosen Otto, vermutlich von dem Flottenflaggschiff "Baden", an seinen Vater. Von beiden Briefen wird berichtet, sie seien im November 1918 geschrieben worden. Die Briefe sind leider aus quellenkritischer Sicht problematisch: in einem Fall ist der Name des Matrosen unbekannt, aber wir kennen die Zeitungsausgabe (Bergischen Arbeiterstimme 12. November 1918), in der der Brief veröffentlicht wurde, im zweiten Fall kennen wir immerhin den Vornamen, aber Zeitungsname und -ausgabe sind unbekannt (Veröffentlicht in: Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1929, S. 185 f.) Vgl. auch Klaus Kuhl: Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918. Kiel 2013, S. 28–33. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>. Immerhin spricht die Tatsache, dass die Briefe zeitnah in Zeitungen veröffentlicht wurden, für eine gewisse Belastbarkeit. Feldpostbriefe im Heer vermieden, soweit mir

auch zweifelhaft, dass die SED mit den Brief-Versionen den „Gründungsmythos“ der DDR untermauern konnte. Dazu würden m.E. der Kampf gegen oder die Darstellung des „Verrats“ der SPD gehören. In den Dokumenten wird aber die Regierung Max von Badens, an der auch die SPD beteiligt war, als Volksregierung dargestellt. Auch die von Bock geäußerte Hoffnung auf eine Intervention des Reichstags würde dem widersprechen (eine führende Rolle der Spartakus-Bewegung wurde allerdings in einem 1968 erschienen Artikel in der DDR-Zeitung „Junge Welt“ in dreister Weise in Bocks Aussagen hineingeschrieben, siehe unten).

Auch die inhaltliche Gegenüberstellung mit den Aufzeichnungen des Wachoffiziers von Kunowski und denen des I. Offiziers von Loewenfeld (Kapitel 3) ergibt mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass Bocks ursprüngliche Aussagen zeitnah und korrekt erfolgt sind. Die Dokumente von Kunowski und Loewenfeld haben der SED damals nicht vorliegen können. Von einer Fälschung der im Archiv vorliegenden Materialien im strengen Sinne kann deshalb (mit Ausnahme der erwähnten Umwandlung von „unabhängig“ in „rot“ und „sozialistisch“ in „rosarot“) keine Rede sein, aber die beim SED-Archiv erfolgten Abschriften sind offensichtlich nachlässig erfolgt, verstoßen gegen wissenschaftliche Prinzipien und sollten mit entsprechenden Hinweisen versehen werden. Von einer Prüfung der Papier-, Stift- und Schriftarten direkt an den DHM- und SED-Dokumenten sind meines Erachtens keine weiteren Hinweise, die über die mittels der Scans möglichen Aussagen hinausgehen, zu erwarten, denn die Dokumente lassen sich als Abschriften von nicht mehr erhaltenen Originalen verstehen. Vergleiche dazu auch die Tagebuch Aufzeichnungen von Richard Stumpf und Karl Richard Linke, beides Matrosen auf der „Helgoland“. Auch dort liegen nur von den Autoren vorgenommene Abschriften von nicht mehr erhaltenen Originalen vor.<sup>8</sup> Im Anhang werden die verschiedenen Versionen der Bock zugeordneten Dokumente gegenübergestellt (Kapitel 9.1 und 9.2).

Zum 50. Jahrestag der Novemberrevolution 1968 versuchte die DDR dann in völlig ungerechtfertigter Weise auch mit Bocks Dokumenten eine Steuerung der Ereignisse durch Spartakus zu belegen. In der Serie der DDR-Zeitung "Junge Welt" "Der Sturm begann in Kiel" schrieben Fregattenkapitän Horst Westphal und Korvettenkapitän Robert Rosentreter im 2. Teil "Feuer aus allen Kesseln":

Einem Brief des damaligen Matrosen Carl Bock vom Linienschiff „Markgraf“, gerichtet an seine Schwester, entnehmen wir: „Gegen fünf Uhr morgens wurden wir heimlich geweckt: ‚Die Bolschewiken reise, reise‘. Alle Vertrauensleute, die dem Spartakusbund und der USPD angehörten, organisierten jetzt, daß sich die gesamte Mannschaft auf dem Oberdeck versammeln soll, wenn der Befehl zum Auslaufen kommt. So kam es dann auch. Unser Erster Offizier, Korvettenkapitän Löwenfels, wollte Ruhe schaffen. Er fing an zu reden: ‚Meine lieben Kameraden! Ihr wißt alle, daß wir eine Volksregierung unter dem Prinzen von Baden haben, zu der auch Sozialdemokraten gehören, und daß wir kurz vor dem Frieden stehen... Aber noch steht der Feind im Westen, und da wollen wir nicht fünf Minuten zu früh aufhören. Das sind wir Kaiser und Reich – äh, wollte sagen, Volk und Regierung schuldig. Deshalb bitt’ ich die guten Elemente, ich appelliere an sie, daß sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Tut’s mir zuliebe‘. Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen ‚Die Zeiten sind vorbei‘, ‚Ihr habt nichts mehr zu sagen‘ usw. Jedenfalls war die ganze Rede nutzlos. Keiner rührte sich, und so zog er schließlich ab.“<sup>9</sup>

---

bekannt, die Angehörigen zu beunruhigen. Diese Briefe aus der Marine stellten die Information, dass das Kriegsende nahe war und dass man sich dafür einsetzte, den Krieg zu beenden, in den Mittelpunkt und wollten so vermutlich den Angehörigen Mut machen.

<sup>8</sup> Vgl.: Stephan Huck: "Ein getreues Bild meiner Erlebnisse und Beobachtungen". Über die Erinnerungen der Matrosen Stumpf und Linke und ihre Autoren. In: Stephan Huck, Gorch Pieken, Matthias Rogg (Hrsg.): Die Flotte schläft im Hafen ein – Kriegsalltag 1914–1918 in Matrosen-Tagebüchern. Wilhelmshaven 2014, S. 13–35, hier S. 16 ff.

<sup>9</sup> Fregattenkapitän Horst Westphal und Korvettenkapitän Robert Rosentreter: "Feuer aus allen Kesseln". In: Junge Welt, 28./29. September 1968, (2. Teil der Serie "Der Sturm begann in Kiel") Seite 3.



Ohne dass dies angegeben wird, stützt sich diese Darstellung offensichtlich auf die Abschrift im SED-Parteiarchiv. Dabei sind eine Reihe von Umstellungen, Veränderungen und Ergänzungen vorgenommen worden, in dem offensichtlichen Bemühen, Bocks Darstellung für die Spartakus-Bewegung zu vereinnahmen. So wurde der Satz, der auch nicht andeutungsweise weder in Bocks Brief noch in seiner Tagebuchnotiz erscheint, eingefügt: "Alle Vertrauensleute, die dem Spartakusbund und der USPD angehörten, organisierten jetzt, daß sich die gesamte Mannschaft auf dem Oberdeck versammeln soll, wenn der Befehl zum Auslaufen kommt." Bei Bock erscheinen die Vorgänge im Wesentlichen spontan und schon gar nicht von Spartakisten organisiert. Dies wird auch in seiner Tagebuchnotiz deutlich, in der auch Sympathie mit der Volksregierung Max von Badens erkennbar ist.<sup>10</sup> Der zeitliche Ablauf wurde umgekehrt, denn in Bocks Brief wird zuerst die Rede des I. Offiziers und dann das morgendliche Wecken beschrieben. Auch der Name des I. Offiziers wurde eingefügt, denn Bock nennt den Namen nicht. Mit "Korvettenkapitän Löwenfels" ist offensichtlich Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld gemeint. Dieser kam jedoch erst in Kiel an Bord und ersetzte dort seinen Vorgänger, während die beschriebenen Ereignisse sich noch vor Wilhelmshaven abspielten.

Insgesamt muss es heute als wirklicher Glücksfall gesehen werden, dass Bock trotz seiner Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung schriftliche Aufzeichnungen erstellte, denn ohne ihn hätten wir keine Hinweise, wie die einfachen Besatzungsmitglieder den Umsturz im III. Geschwader und besonders auf der für die Ereignisse so wichtigen „Markgraf“ wahrgenommen haben.

### **1.2. Fährnich Karl von Kunowski**

Kunowski (1897–1991) fuhr als Fährnich auf „Markgraf“ und verfasste ein Manuskript, das vermutlich auf zeitnahen Notizen beruhte und das er betitelte: "Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918, beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier." Das Manuskript fand sich im Nachlass Dirk Dähnhardts (Stadtarchiv Kiel, Sign. 65496) und ist als Transkript im Kapitel 5 zugänglich. Während das Manuskript deutlich Empörung aber besonders auch Resignation, Angst und gleichzeitig vage Hoffnung auf ein Zurückdrehen zur alten Situation widerspiegelt, scheint Kunowski diese Empfindungen 1988 in einem Statement für die Kieler Nachrichten abgeschüttelt zu haben und stellt die Vorgänge als nicht sonderlich revolutionär dar. Dies unterstützt die Vermutung, dass das undatierte Manuskript nahe an den Ereignissen entstand, vielleicht sogar auf einem Tagebuch beruhte. Dies wird auch durch seine Aussage auf Seite 2 des Manuskripts unterstrichen: „Von diesem Tage an erfolgten meine weiteren Notizen.“ Kunowski wurde ab den 1950er Jahren Professor an der Kieler Universität, wo er einen Lehrstuhl für landwirtschaftliche Betriebslehre und Agrarpsychologie innehatte.<sup>11</sup>

### **1.3. Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld**

Loewenfeld (1879–1946) war am Ende des Ersten Weltkriegs I. Adjutant beim Stab der Seekriegsleitung. Er wurde am 3. November 1918 als I. Offizier auf SMS „Markgraf“ kommandiert im Versuch, durch die erhoffte Überzeugungskraft jüngerer und erprobter Offiziere die Mannschaften dazu zu bewegen, sich wieder vollständig den Offizieren zu unterstellen. Eine Abschrift seines Tagebuchs in Maschinenschrift (Auszug vom 2. bis zum 7. November 1918) ist archiviert in der Materialsammlung Carl/Karl Hollweg: BArch RM 3/11682, Bl.110–119. Es ist nicht ganz sicher, wann Loewenfeld das III. Geschwader wieder verließ. Nach seinem Tagebuchauszug käme der 7. oder 8. November infrage. Loewenfeld schreibt jedoch in seinem Bericht aus dem Jahr 1934, er hätte sich am 2. November eingeschifft (laut Tagebuch am 4. November) und hätte bereits nach zwei Tagen wieder von Bord gemusst. Das Tagebuch dürfte hier wohl zuverlässiger sein. Der Bericht des Wachoffiziers Kunowski lässt sich sogar so interpretieren, als ob Loewenfeld bis zum 9. November an Bord geblieben sei. Allerdings spricht Kunowski nur vom „IO“

---

<sup>10</sup> In seinem späteren Buch „Blaujacken im Novembersturm“ ließ Rosentreter diese dreiste Vereinnahmung weg.

<sup>11</sup> Vergleiche Claus-Hennig Hanf: Nachruf. In Christina Albertina, Bd. 34, 1992; sowie Christian-Albrechts-Universität: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Online zugänglich (aufgerufen am 20. März 2024) unter: <https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/fulltext/PPN734640005/270/>.

und nennt keinen Namen. Das Auftreten dieses I.O. wird allerdings deutlich verschieden von dem v. Loewenfelds beschrieben. Es dürfte sich also wohl um den Nachfolger handeln. v. Loewenfeld wurde auf Druck der Mannschaft abkommandiert und fuhr mit einem großen Torpedoboot nach Arendsee in Mecklenburg (heute ein Teil von Kühlungsborn). Er reiste dann weiter nach Swinemünde. Am 17. November 1918 kommandierte ihn die SKL zur Marinestation der Ostsee (MStO) nach Kiel. Hier gelang es ihm an der Stationsleitung vorbei die Kommandierung des betont reaktionären Kapitäns zur See Paul Heinrich über das RMA nach Kiel zu erreichen und einen Stimmungsumschwung voranzutreiben.<sup>12</sup> Loewenfeld baute schließlich ein nach ihm benanntes Freikorps in Kiel auf.<sup>13</sup>

#### **1.4. Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz**

Ein weiterer kurzfristig auf „Markgraf“ kommandierter Seeoffizier war Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz (1883–1959). Er hatte als Navigationsoffizier auf Kleinen Kreuzern an allen größeren Unternehmungen der Flotte teilgenommen und befand sich in Kiel auf einem U-Bootskurs. Von ihm liegen ebenfalls Tagebuchaufzeichnungen vor.<sup>14</sup> Diese sind allerdings wesentlich knapper gehalten als die anderen Dokumente. Sie werden in der folgenden Gegenüberstellung (Kapitel 3) ergänzend zu v. Loewenfelds Aussagen eingefügt.

Alle Zeitzeugnisse bestätigen sich gegenseitig und bilden damit recht zuverlässige Darstellungen der Vorgänge an Bord der „Markgraf“ und darüber hinaus im III. Geschwader aus unterschiedlichen Perspektiven. Bei v. Schweinitz zeigen sich kleinere Unstimmigkeiten.<sup>15</sup>

## **2. Überblick über den zeitlichen Ablauf**

Die zeitnahen Berichte der vier Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft und Stellung erlauben es, ein anschauliches Bild der Ereignisse um den gescheiterten Flottenvorstoß und den sich anschließenden Matrosenaufstand aus unterschiedlichen Perspektiven zu zeichnen.<sup>16</sup> Das moderne Linienschiff des III. Geschwaders SMS „Markgraf“, auf dem die Personen dienten, spielte damals eine besondere Rolle, weil seine Besatzung zu den ersten gehörte, die die Befehle verweigerten und weil die folgenden Verhaftungen auf diesem Schiff den Anlass für den Aufstand in Kiel bildeten. Im Kapitel 3 werden die Aussagen gegenübergestellt und kommentiert.

Die Besatzungen wollten mit ihrer Verhinderung des Flottenvorstoßes nicht nur eine sinnlose Opferung vermeiden sondern auch die Regierung gegen die Marineführung verteidigen, deren Absichten die Waffenstillstandsverhandlungen zum Scheitern gebracht hätten. Daraufhin stellten sich jetzt die Seeoffiziere in einem taktischen Schachzug in den Diskussionen mit den Mannschaften als loyal gegenüber der Regierung dar und versuchten damit die Besatzungen als illoyal zu hinstellen.<sup>17</sup> Die

---

<sup>12</sup> Diese Vorgänge werden im Detail beschrieben in: Klaus Kuhl und Wolf Eberhard Ramin: Einblicke in das Verhalten der Kieler Marineführung während des Matrosenaufstands 1918/1919. Der Nachlass des Chefs der Bildungs-Inspektion, Vizeadmiral Otto Wurmbach. Norderstedt 2022, S. 20.

<sup>13</sup> Vgl. Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 1988, S. 249.

<sup>14</sup> Kurt Graf von Schweinitz (Hrsg.): Das Kriegstagebuch eines kaiserlichen Seeoffiziers (1914-1918). Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz. Bochum 2003 (Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte, Bd. 3).

<sup>15</sup> Er schreibt am 2. November 1918, dass Gouverneur Souchon mit den Aufständischen verhandelt und nachgegeben habe. Das passierte erst zwei Tage später. Es auch unwahrscheinlich, dass es am 2. ein solches Gerücht gegeben hat. Er schreibt, dass v. Loewenfeld am 6. November das III. Geschwader verlassen habe; sehr wahrscheinlich passierte dies erst einen oder zwei Tage später. Eventuell liegen hier Übertragungsfehler vor.

<sup>16</sup> Dähnhardt gibt an, dass das Kriegstagebuch des Geschwaders auf Befehl der Marinestation der Ostsee vernichtet worden sei. Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978, S. 77. Er bezieht sich auf eine Meldung an den Admiralstab vom 25. April 1919 nach BArch F 3814/62420 (alte Signatur). Allerdings hatte die Station keine Befehlsgewalt über das Geschwader.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die „Richtlinien für die Belehrung der Mannschaft nach den vorgekommenen Ausschreitungen“ des KdH vom 4. November 1918. Dort heißt es u. a. „Die Offiziere [...] sind die ausführenden Organe der Regierung, sie sind weder Alldeutsche noch Politiker, ... [...] Die zu erwartende Veröffentlichung der Regierung, daß die Offiziere als Vollstrecker des Willens der Regierung anzusehen sind, nimmt den Unruhestiftern jede Unterlage sich den Befehlen

Bestätigung durch die Regierung mit dem Flugblatt „Seeleute! Arbeiter!“ und gegenüber der nach Berlin entsandten Delegation führte dann dazu, dass das Vertrauen der Mannschaften in die Regierung schwand,<sup>18</sup> da eine Maßregelung der Seeoffiziere und eine Überwindung des Militarismus – eine wichtige Forderung der Mannschaften – von dieser nicht mehr zu erwarten war. Die Mannschaften entmachteten die Offiziere vollständig, schlossen sich dem Kieler Soldatenrat an und kehrten unter roten Fahnen nach Kiel zurück.



Illustration 2:  
Weg der  
„Markgraf“.

Erstellt: Kuhl, auf  
Basis einer Karte  
des Deutschen  
Reichs  
(Wikimedia).

### Ende Oktober 1918, Wilhelmshaven

Die gesamte Flotte wird vor Wilhelmshaven für einen Flottenvorstoß zusammengezogen. Am 29. Oktober 1918 abends gibt das Kommando der Hochseeflotte (KdH) den Verbandschefs den Operationsbefehl Nr. 19 bekannt. Das Auslaufen ist für den folgenden Tag vorgesehen. Doch schon in der Nacht des 29. Oktober um 22:00 Uhr erhielt das KdH erste Meldungen von „Ausschreitungen“ auf den Schiffen. Widerstand gab es auf drei Schiffen des III. Geschwaders neben „Markgraf“ auch auf „König“ und „Kronprinz Wilhelm“ sowie auf weiteren Linienschiffen und Kleinen Kreuzern. Die Mannschaften der größeren Schiffe verhindern den geplanten Flottenvorstoß. Sie erblicken darin den

---

der Vorgesetzten zu widersetzen. Sie setzen sich dann in Gegensatz zur Regierung, nicht die Offiziere.“ Zitiert nach Emil Alboldt: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928, S. 145 f.

<sup>18</sup> Vgl. dazu die Aussagen von Karl Bock („wir haben hier nicht das Vertrauen in die Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht.“); Kapitel 4.1, und ähnlich den Bericht von Carl Richard Linke: „In Bremen kam es nach dem Umsturz zu einer großen Demonstration dabei betonte ein Vertreter des Soldatenrats, dass die Unternehmung der Flottenleitung nicht nur 80.000 Menschen zwecklos geopfert hätte, sondern auch die bedingungslose Kapitulation und die Besetzung Deutschlands, der später eine Aufteilung Deutschlands gefolgt wäre, zur Folge gehabt hätte. „Wenn die Regierung des Prinzen Max von Baden in ihrer Kurzsichtigkeit diese patriotische Tat nicht zu würdigen weiss, so hat sie sich dadurch selbst gerichtet.“

Klaus Kuhl (Hauptautor): Carl Richard Linke. In: Wikipedia. Online zugänglich (aufgerufen am 6. April 2024) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl\\_Richard\\_Linke&oldid=242456080](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl_Richard_Linke&oldid=242456080).

Versuch der Seeoffiziere, die neue Regierung zu beschädigen, die Waffenstillstandsverhandlungen abubrechen, den Krieg fortzusetzen und dabei den Untergang der gesamten Flotte zu riskieren.

#### **1.–4. November 1918, Kiel**

Die Flotte wird wieder auseinander gezogen. Das III. Geschwader mit den Linienschiffen „Bayern“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Markgraf“ und „König“, läuft in der Nacht zum 1. November in Kiel ein und bleibt dort einige Tage – trotz des Widerstands der Kieler Marinestation.

Am 2. November werden vom Chef des Kommandos der Hochseestreitkräfte (KdH), Admiral Franz Ritter von Hipper, junge erprobte Offiziere von der Seekriegsleitung (SKL) angefordert, damit sie auf den Schiffen mit unruhigen Besatzungen, diese überzeugen sollen, sich wieder vollständig den Offizieren zu unterstellen.<sup>19</sup> Zu diesen gehörte auch Loewenfeld. Er wird von Hipper instruiert, dass die Mannschaften Misstrauen gegen die Offiziere und deren Loyalität der Regierung gegenüber hegten.<sup>20</sup> Deshalb wird er zur strikten Loyalität verpflichtet. Daran wird Loewenfeld sich halten. Er wird auf „Markgraf“ in Kiel kommandiert, wo er am 4. November (wie auch Kapitänleutnant v. Schweinitz) ankommt. Die Unruhen hatten sich dort inzwischen weiter ausgebreitet. Nach einer kritischen Nachfrage der SKL,<sup>21</sup> befiehlt das KdH dem Geschwaderchef, Vizeadmiral Hugo Kraft, Kiel sofort wieder zu verlassen.<sup>22</sup> „König“ wurde bereits am 2. November ins Dock der Kaiserlichen Werft verholt und muss zurückbleiben.

#### **4. November 1918 abends, Travemünde**

Die vier Linienschiffe, begleitet mit einigem Abstand von vier Torpedobooten der Schulflottille,<sup>23</sup> verlassen Kiel am Nachmittag des 4. November und fahren nach Travemünde, wo sie abends ankommen.

Am nächsten Mittag (5. November) besucht der Geschwaderchef alle Schiffe und hält Ansprachen an die Besatzungen, dabei wird auch das Flugblatt der Regierung, das den Offizieren fälschlicherweise Treue zur Regierung bescheinigt, verlesen.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Loewenfeld schrieb 1934: „Oktober 1918 erhielt der Flottenchef, Admiral Ritter von Hipper, vom Chef der Seekriegsleitung (S.K.L.) in Spa, Admiral Scheer, die Vollmacht, alle diejenigen Offiziere anzufordern, die er für nötig hielt, um die Flotte wieder verwendungsfähig zu machen. [...] Zu diesen angeforderten Offizieren gehörte auch ich und ich wurde 1.Offizier S.M.S. "Markgraf", wo ich mich [...] mit 5 anderen Seeoffizieren, vorwiegend U-bootskommandanten an Bord in Kiel einschiffte.“ Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden (Hrsg.): Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133, hier Bl. 107.

<sup>20</sup> Der neben v.Trotha Hauptverantwortliche für den geplanten Flottenvorstoß, v.Levetzow (Chef des Stabes bei der Seekriegsleitung), gab 1924 in einem Artikel der „Süddeutschen Monatshefte“ erstmals offen zu, dass man zusammen mit der OHL der Regierung Vaterlandsverrat vorgeworfen hatte und daraus die Rechtfertigung zog, die Waffenstillstandsverhandlungen zu unterlaufen und den Krieg gegen den Willen der Regierung fortzusetzen. Magnus von Levetzow: Der letzte Akt. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 21 (1924), Heft 7, S. 55–71, hier S. 66.

<sup>21</sup> Vgl. die Aussage des Stabchefs der Kieler Marinestation der Ostsee, Konteradmiral Hans Küsel: Klaus Kuhl: Gefangen in Überheblichkeit und Engstirnigkeit: Die führenden Seeoffiziere und der Matrosen- und Arbeiteraufstand in Kiel 1918. Die Berichte der Chefs der Marinestation und Gouverneure von Kiel, Admiral Gustav Bachmann und Admiral Wilhelm Souchon sowie ihres Stabschefs Konteradmiral Hans Küsel. Kiel 2023, S. 139.

<sup>22</sup> Franz von Hipper: Privates Kriegstagebuch. Sechster Teil – Das zweite Halbjahr 1918. In: Arbeitskreis Krieg zur See 1914–1918 e.V. (Hrsg.): Marine-Nachrichtenblatt, Nr. 28, 2020, S. 28.

<sup>23</sup> Vgl. Korvettenkapitän Stegemann: Die Schulflottille vom 4. bis 10. November. Verfasst am 28. November 1918. BArch RM 31/2373, Bl. 61–66; sowie Christian Lübcke: Revolution in Kiel! Das geschah im November 1918. Eitville 2017, S. 77.

<sup>24</sup> Der Unteroffizier der "Kronprinz Wilhelm", Fritz Fabian beschreibt ebenfalls, dass am 5. November 1918 mittags der Geschwaderchef an Bord gekommen sei und in einer Ansprache "den Besatzungen vor Augen führte, wie verwerflich es sei, in einer Zeit der schwersten Prüfung, die das deutsche Volk durchmache, der Regierung in den Rücken zu fallen, die sich alle erdenkliche Mühe gebe, einen sofortigen Waffenstillstand und Frieden herbeizuführen. Er sagte auch, daß wir alle geschlossen hinter der Regierung stehen müssen, damit die Waffenstillstandsverhandlungen, auf die jeder von uns die größten Hoffnungen setze, nicht zunichte werden." Anschließend habe ein Admiralstabsoffizier einen Aufruf der Regierung an die Seeleute und Arbeiter verlesen. Dabei handelte es sich vermutlich um das Flugblatt der Regierung „Seeleute! Arbeiter!“. Fabian gibt das Flugblatt wider und erwähnt in diesem Zusammenhang auch einen Aufruf des Flottenchefs, Admiral von Hipper. Es bleibt unklar, ob dieser ebenfalls verlesen wurde oder nur schriftlich verbreitet wurde. Fabian zitiert den Aufruf vollständig. Es folgen Auszüge: "... Niemand will einen nutzlosen Kampf nur um unsere Flotte vom Feinde versenken zu lassen. Wir wollen



Es wird Landurlaub gegeben. Inzwischen haben die Nachrichten aus Kiel auch das III. Geschwader erreicht. Der Soldatenrat in Kiel fordert die Rückkehr des III. Geschwaders unter roten Flaggen. Die Torpedoboote bringen die Freiwachen an Land. Dort gibt es intensive Besprechungen. Einige Besatzungsmitglieder kommen auch nach Lübeck und initiieren dort den Umsturz.<sup>25</sup> Zurück an Bord verlangen Vertreter die Einrichtung von Vertrauenskommissionen und die Rückkehr nach Kiel unter roten Flaggen. Der neue I.O. der „Markgraf“ v. Loewenfeld argumentiert, Letzteres könne man nur mit dem Einverständnis der Regierung machen. Loewenfeld versucht das Vertrauen der Besatzung zu erreichen, indem er sich als loyalen Unterstützer der Regierung präsentiert. Angesichts der politischen Positionen der Seeoffiziere war dies kaum glaubwürdig, dennoch gelingt es ihm, für viele überzeugend zu erscheinen. Die Wahl einer Vertrauenskommission wird genehmigt.

## 6. November 1918, Travemünde

Die Mannschaften wählen Vertrauenskommissionen. Eine intensive Debatte über das Setzen der roten Flagge findet statt. Die Verhandlungen in Kiel zwischen Soldatenrat und Regierungsvertretern werden als Anerkennung der Soldatenräte angesehen. Aber auf „Markgraf“ tendiert die Mehrheit zu Loewenfelds Position, ohne Einverständnis der Regierung dürfe das Setzen der roten Flagge nicht („nur über meine Leiche“) erfolgen. Die Vertrauenskommission fährt auf die anderen Schiffe. Als sie zurückkommt, verlangt sie eine Abstimmung über die rote Flagge. Trotz zweimaliger Niederlage gelingt es Loewenfeld doch noch, durch das durchgesetzte Hammelsprungverfahren, eine deutliche Mehrheit für seine Position auf „Markgraf“ zu erzielen. Damit sind drei Schiffe gegen und ein Schiff für das Setzen der roten Flagge.

Auf dem Flaggschiff war auch beschlossen worden, Delegationen von Mannschaftsmitgliedern und Offizieren nach Berlin zur Regierung und nach Kiel zum Soldatenrat zu schicken, um sich ein genaues Bild vom Verhältnis der Regierung zum Soldatenrat zu machen. Die Delegationen machen sich auf den Weg.

---

alle den Frieden. Noch ist es aber nicht so weit. ... Die Feinde zeigen noch keinen Friedenswillen, noch wollen sie unsere Front durchbrechen, bei uns einbrechen, unsere Heimat verwüsten, täglich und stündlich wehrt unser Heer in harter Verteidigung und kraftvollen Gegenstößen den Gegner ab. Auch vor unserer heimatlichen Nordsee sammelt sich der Feind zum Einbruch auf unsere Küsten. Immer häufiger tönt der Ruf gerade aus der englischen Marine herüber: Keinen Frieden, ehe unsere Übermacht die Flotte nicht niedergeschlagen und ihr den Ruf vom Skagerrak wieder entrisen hat. Wir wollen die deutsche Flotte nicht frivol diesem Vernichtungswillen des Feindes ausliefern. ... Wer jetzt nachlässt, wer sich jetzt dazu hergibt, die Waffen zu schwächen, stempelt sich zum Feigling vor sich und seiner Heimat. ..." Fritz Fabian: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel, im Oktober 1919. Kommentiertes Transkript online zugänglich (aufgerufen am 8. Februar 2024) unter: [https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen\\_Matrosen%E2%80%9393\\_und\\_Arbeiteraufstand\\_1918/1919#Fritz\\_Fabian](https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen_Matrosen%E2%80%9393_und_Arbeiteraufstand_1918/1919#Fritz_Fabian), S. 30 ff.

<sup>25</sup> Vgl. dazu beispielsweise Rolf Fischer: 1918. Revolte, Revolution, Republik in Lübeck. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte 1918. Orte der Revolution in Schleswig-Holstein. Kiel 2023, S. 69–75. sowie: Lübeck, Revolution, S. 77 ff. Ermutigt durch das Beispiel der Vorgänge in Kiel bewaffneten sich die Soldaten und Arbeiter in Lübeck und ein gemeinsamer Rat übernahm die Macht. Ernst-Heinrich Schmidt schrieb dazu in seiner 1978 verfassten Dissertation, der Kommandeur der Infanterie in Lübeck, Generalleutnant v. Wright habe dabei entschlossenen Widerstand geleistet, indem er den revolutionären Matrosen des III. Geschwaders mit gezogener Pistole entgegentrat. Ernst-Heinrich Schmidt: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution. Stuttgart 1981 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 23), Fußnote 556 auf S. 106. Schmidt gibt zwei Quellen für seine Aussage an: Archivalische Forschungen Band 4/IV, S. 1766. Dort heißt es jedoch nur: "Auch das Militär hat versagt." Wright oder ein bewaffneter Widerstand werden nicht erwähnt. Erich Otto Volkman, die von Schmidt genannte zweite Quelle, (Revolution über Deutschland, S. 37) schreibt: "... Matrosen ... reißen dem General, der ihnen entgegentritt, den Revolver aus der Hand ...". Volkman macht keine Angaben, woher diese Information stammt. Hans Küsel gesteht Volkmanns Arbeit historischen Wert „nur „ganz bedingt“ zu und Joseph Joos äußerte im Weimarer Untersuchungsausschuss Kritik an Volkmanns Methodik; vgl. Kuhl, Überheblichkeit, S. 114. Wette gesteht Volkmanns Werk einen gewissen Quellenwert zu (cum grano salis – nicht unkritisch aufzunehmen), weil ihm „heute nicht mehr verfügbare Originalquellen zur Verfügung standen.“ Wette, Noske, S. 497. Volkman kann damit nicht als belastbare Quelle gelten. Wright selbst ließ 1923 in einem Brief an den damaligen Hauptmann Trowitz (eine offenbar von Schmidt nicht konsultierte Quelle) offen, ob er überhaupt die Waffe gezogen habe. Er rechtfertigte seine Entscheidung, „nicht von der Waffe Gebrauch gemacht [zu haben ...] [... mit dem] Gedanke[n] an den neben mir sitzenden eines Fusses beraubten Rittmeisters v. Reden und dessen dann zerstörte glückliche Ehezukunft." BArch RM 08/1025, Bl. 51. Schmidts Angabe muss damit als nicht belegt angesehen werden. Nach der Quellenlage ist eher wahrscheinlich, dass Wright überlegte, ob er die Waffe ziehen und auf die Matrosen und Arbeiter schießen sollte, dann aber davon absah. Ein von Schmidt behaupteter "entschlossener Widerstand" ist nicht erkennbar. Auch Schmidts Behauptung in derselben Fußnote, die vor Travemünde liegenden Schiffe hätten die rote Flagge geführt, ist falsch, diese wurde erst später bei der Rückfahrt nach Kiel gesetzt.

Am folgenden Tag findet ein Gespräch im Reichsmarineamt, u.a. mit den Staatssekretären Vizeadmiral Ritter von Mann und Conrad Haußmann, als Vertreter der Regierung statt. Das Gespräch endet ohne klares Ergebnis, macht den Matrosen jedoch deutlich, dass eine Maßregelung der Seeoffiziere nicht zu erwarten ist.

Abends und nachts finden auf „Markgraf“ intensive Diskussionen statt. Ein Stimmungsumschwung deutet sich an. Loewenfeld gelingt es, die Versammlungen aufzulösen.

### **7. November 1918, Travemünde**

Es hat vermutlich eine Verbindung zum Soldatenrat nach Kiel gegeben. Bock schreibt: „Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort *Abgeordneter* Noske die Sache führt.“ Die Vertrauenskommission tritt jetzt gegenüber Loewenfeld bestimmt auf. Die ganze Mannschaft sei sich einig, die rote Flagge zu setzen und nach Kiel zurückzufahren. Die Offiziere hätten sich den Anweisungen der Kommission zu fügen oder das Schiff zu verlassen. Doch auf den anderen Schiffen gibt es noch Vorbehalte. Die anderen Kommissionen wollen auf die Mannschaft der „Markgraf“ beruhigend einwirken.

Der Geschwaderchef Kraft kommandiert Loewenfeld ab, wohl weil er den Eindruck hat, dass Loewenfelds Haltung zum energischeren Vorgehen der Besatzung beigetragen hat. Vermutlich noch am Abend oder am nächsten Morgen verlässt Loewenfeld das III. Geschwader.

### **8. November 1918, Travemünde**

Ein Kontakt mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Travemünde bestärkt die Mannschaft in ihrem Kurs. Am Nachmittag gibt es eine große Versammlung auf dem Achterdeck. Ein Maschinistenmaat legt die Ziele des Soldatenrats dar: Abschaffung des preußischen Militarismus und beschleunigte Durchführung der Friedensverhandlungen. Die Regierung wäre dazu nicht in der Lage. Bei einer Abstimmung erklären sich alle für den Soldatenrat. Als der neue I.O. die Berechtigung des Maschinistenmaats anzweifelt, wird er niedergeschrien. Kunowski schreibt: „Der IO kommt leichenblaß durch die Leute zurück.“ Es wird eine Delegation von je 15 Leuten pro Schiffs-Division<sup>26</sup> gebildet, die mit dem Soldatenrat sprechen sollen und den Anschluss endgültig entscheiden sollen. Bei einer Entscheidung pro Anschluss soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Loewenfeld hat inzwischen das III. Geschwader verlassen und fährt per Torpedoboot nach Arendsee in Mecklenburg (heute zu Kühlungsborn gehörig).

An Bord der Schiffe bilden sich Soldatenräte. Die Fahrt nach Kiel unter roter Flagge wird beschlossen.

### **9. November 1918, Fahrt von Travemünde nach Kiel**

Für 9:00 wird „seeklar“ befohlen. Die Offiziere dürfen sich nicht an der Schiffsführung beteiligen. Der Geschwaderchef ersucht alle Offiziere an Bord zu bleiben. Um 10:30 werden die Anker gelichtet. Bock formuliert in seinem typischen verbesserungswürdigen Deutsch: „Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel in Kieler Hafen mit roten Wimpel<sup>27</sup>“ angelangt.“

Alle Mahlzeiten werden jetzt ohne Unterschied der verschiedenen Dienstgrade zubereitet.

### **10. November 1918, Kiel**

Die Offiziere müssen sich entweder dem Soldatenrat unterstellen oder den Dienst verlassen. Dies wird später dahingehend abgemildert, dass Offiziere, die von den Mannschaften abgelehnt werden, zur Station kommandiert werden.

---

<sup>26</sup> Eine Schiffs-Division war eine dienstliche Einteilung von Besatzungen.

<sup>27</sup> In dem für das SED-Archiv angefertigten Transkript wurde aus dem roten Wimpel eine „rote Flagge“. Jedoch schrieb auch Fritz Fabian, Unteroffizier auf der ebenfalls zum III. Geschwader gehörenden „Kronprinz Wilhelm“: „... daß vorläufig über der Kriegsflagge ein roter Wimpel wehen sollte. Unter dieser Flaggenführung war das Geschwader auch gegen Abend in den [Kieler] Hafen eingelaufen.“ (Fabian, Revolutionserinnerungen, S. 42) Kunowski schrieb (s.u.), man habe den roten Wimpel unter die Kriegsflagge gesetzt, jedoch dürfte Fabians Darstellung, dass der Wimpel über der Kriegsflagge wehte, wohl wahrscheinlicher sein.



Gustav Noske, SPD-Reichstagsabgeordneter und seit dem 7. November Gouverneur von Kiel, kommt an Bord der „Markgraf“ und spricht mit dem Rat und den Offizieren. Er weist insbesondere auf die Arbeiten für die Demobilisierung hin. Die Offiziere sind daraufhin wieder etwas zuversichtlicher.

### **11. November 1918, Kiel**

Alle Offiziere unterschreiben, dass sie sich dem Soldatenrat unterstellen und nichts gegen ihn unternehmen werden.

Der Soldatenrat besetzt die Offizierskajüten und erlaubt nur noch einem einzigen Seeoffizier – Missewert – (außer Zahlmeistern und Ärzten), der das Vertrauen der Besatzung genießt, an Bord zu bleiben. Kunowski schreibt Missewert wäre als Kommandant gewählt worden.

### 3. Gegenüberstellung der Berichte Bock, v.Kunowski, v.Loewenfeld (und v.Schweinitz)

Matrose Bock <sup>28</sup>	Wachoffizier von Kunowski	I. Offizier von Loewenfeld
Ende Oktober 1918, geplanter Flottenvorstoß		
<p><i>Bock kam am 28.10. von seinem Heimaturlaub aus Berlin (Beerdigung des Bruders) zurück nach Wilhelmshaven. Seine Kameraden erzählten ihm:</i></p> <p>... daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in geheimer Sitzung an Land, daß Sie sich einig wären, einen Putsch zu machen mit der Flotte, und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie einen Verzichtfrieden machen. Und übrigens waren sämtliche Kräfte in der Nordsee versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu unternehmen, jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Todesstoß, ein Verzweiflungsakt.</p>	<p>SMS Markgraf, W'haven, Schillig Reede.</p> <p>Vormittags Kohlen zum großen morgigen Flottenevolutionieren<sup>29</sup>. Dann "Anker auf". Versammlung fast der ganzen Flotte.</p>	
<p>Es wurde nun schon ½ 11 [22:30 Uhr] ich denke gehst mal schlafen. Mit einmal hieß es geht man Oberdeck, da ist was los, ich natürlich hoch, da sah ich, daß unsere</p>	<p>Abends Winkspruch von SMS König: WO an WO: "Was machen Ihre Leute auf der Back<sup>31</sup>?" Aufruhr! Schimpfworte, Streik. Als WO erlebe ich den ersten</p>	

<sup>28</sup> Bocks Bericht folgt hier den beim DHM vorliegenden handschriftlichen Abschriften; in einigen Fällen wird auf Änderungen in den für das SED-Archiv vorgenommenen Übertragungen verwiesen; vgl. auch die eingangs dargelegte Quellenanalyse.

<sup>29</sup> Formationsänderungen beim Verbandsfahren. Der geplante Vorstoß wurde als Manöver getarnt.

<sup>30</sup> Die allgemeine Stimmung unter Matrosen und Heizern wird in dem Kriegstagebuch Richard Stumpfs deutlich, vgl. dazu etwa Huck, Getreues Bild, und den Wikipedia-Artikel über Richard Stumpf.

<sup>31</sup> Das Deck vorne am Schiff.

<p>ganze Mannschaften alle versammelt sind, und sozusagen demonstrieren, mit einmal rückt alles nach achtern, unter Geschrei und Gejohle, wie es bei solchen Anlässen üblich ist.</p> <p>Auf einmal kommt unser I.O. und fängt an liebe Kameraden – Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es aller Interesse ist den Frieden zu bekommen. -- Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, daß sind wir unseren Volk und Regierung schuldig, (früher Kaiser und Reich) deshalb sollen wir nicht 5 Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft ich appelliere an Sie, daß Sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß Sie keine militärische Subordination begehen, ich bitte euch geht schlafen, tut mir zuliebe!!!</p> <p>Die ganze Rede war begleitet mit Zwischenrufen, wie Hört, Hört. Die Zeiten sind vorbei. Backschaften Mohrrüben empfangen, hier ist nämlich auch Routine Weißkohl, Mohrrüben u.s.w. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen, verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos, Rufe wie „die haben nichts zu suchen,“ schmeißt sie außenbords, nieder mit Sie.</p> <p>Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an, was wollt Ihr denn eigentlich. Darauf allgemeiner Ruf: Wir wollen nicht rausfahren. wir wollen uns nicht kaputt schießen lassen! Darauf sagt er tritt doch mal einer vor, mit alle kann ich doch nicht sprechen, na die Aufforderung standen ja die meisten ablehnend gegenüber, weil man doch immer mit schweren Strafen rechnen muß. Schließlich nachdem diese Gefahr als</p>	<p>Aufuhr im III. Geschwader auf SMS Markgraf. Meldung an IO<sup>32</sup> über Wachoffizier unter Deck. IO: "Wir müssen die Leute beruhigen". Es ist Nacht. Die Scheinwerfer werden angestellt. Alle Mann standen schließlich im Mitteldeck. Unruhe, Hurrarufen, Zusammenrottung u.a. Rädelsführer tauchen auf. IO Ansprache. Appelliert an die guten Elemente, die in der weitaus größten Anzahl vorhanden sind. Keine Wirkung. Leute bleiben stehen, unterhalten sich. Alle Offiziere versammeln sich auf der Schanze. Ein Torpedoboot bittet um Wasser. IO gibt Anordnungen, aber sie werden nicht durchgeführt und er wird behindert am Leute-aufschreiben. Sitzung in der Messe: Bestürzung.</p> <p>Rückschau: Mit diesem Paukenschlag veränderter Situation an Bord begann ein Ringen zwischen den Offizieren und Mannschaften. Nur der notwendigste Dienst und der 24 Stunden durchgehende Wachdienst wurden ausgeübt. In der langen Freizeit am Tage stand ein großer Teil der Besatzung ständig an Deck und verhandelte oder besprach sich mit den Offizieren.</p>	
--	---	--

<sup>32</sup> Dieser war laut Stabschef der MStO, Konteradmiral Hans Küsel bei der Besatzung besonderes unbeliebt und wurde am 4. November 1918 durch Wilfried von Loewenfeld ersetzt; vgl. Kuhl, Überheblichkeit, S. 137.

<p>sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir, ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach und zwar die richtige Meinung.</p> <p>Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet ist, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben soll, und daß wir nichts befürchten sollen, und daß es völlig aus der Luft gegriffen were, wir sollen doch nicht meinen etwa, daß wir so dumm sind und etwa der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen! Es handelt sich doch bloß um manövrieren.</p> <p>Er hatte wohl anscheinend auch etwas zuviel getrunken.“ Er sagt nämlich noch Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront, wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin, darauf antworteten wir, wir nicht!! Na es wurden schließlich unsere Zwischenrufe zu bunt. So daß er sich verzog</p> <p>Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, was vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. Hoch die Bolschewiki, nieder mit dem Krieg, Hoch Soldatenrat, Drei Hurrahs für den Bolschewiki Dampfer, es herrschte richtig ein gehobene gereizte Stimmung, zu Tätlichkeiten ist es ja zum Glück nicht gekommen. Sonst wäre doch dicke Luft gewesen.</p> <p>Schließlich versuchten es die Offiziere im guten, und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und jedenfalls hatten sie die Wahrheit<sup>30</sup> gehört, so richtig, es war auch so glücklich 2 Uhr nachts geworden. Übrigens die Offiziere hatten sich für alle Fälle gesichert. –</p> <p>Na wir gingen dann schlafen, am anderen Morgen um 5 Uhr wurde alles heimlich geweckt mit dem Ruf, die Bolschewiki reiße! reise! Na jedenfalls fing die selbe Bewegung wieder an. Und dauerte bis 8 Uhr. Jedenfalls war einstimmig beschlossen, daß wir nicht rausfahren.</p>		
---	--	--

und daß hatten wir durchgesetzt.		
Kiel, 1. – 4. November 1918		
<p>Am anderen Mittag auf nach Kiel. Auf der Fahrt hatten wir die vollsten Beweise, daß doch was geplant war,<sup>33</sup> also ist es doch in dieser Hinsicht gut gewesen, wer weiß ob ich heut noch lebte! So liegen wir im Kieler Hafen. Übrigens hatten wir noch eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehrt, (wir haben Beweise).<sup>34</sup></p>	<p><i>Kunowskis Manuskript lässt die weiteren Ereignisse vor Wilhelmshaven und in Kiel aus und geht direkt auf die Zeit in Travemünde und danach über. Das III. Geschwader fuhr am 4.11.1918 ohne SMS „König“ von Kiel nach Travemünde.</i></p>	<p><i>Loewenfeld war beim Stab der SKL, er spricht vom Großen Hauptquartier – die SKL befand sich in der Nähe der OHL – und wurde am 2. 11. vom Flottenchef Hipper angefordert, fuhr daraufhin nach Wilhelmshaven und hatte dort am 3.11. eine Besprechung mit Hipper:</i></p> <p>Meldung bei Flottenchef. Erst heisst es „Helgoland“ oder „Thüringen“ dann aber „Markgraf“. Einzelheiten über die Vorkommnisse werden hier nicht bekannt, jedenfalls ist „Markgraf“ schwierigstes Schiff zum mindesten vom III. Geschwader. Flottenchef erklärt mir die verschiedenen Gründe, die zur Unzufriedenheit geführt haben. – Glauben, dass Schiffe geopfert werden ist Unsinn. Feigheit gegen den Feind zu gehen kommt nicht in Frage. Voraussichtlich das Mißtrauen der Mannschaft gegen die Offiziere und ihre Loyalität gegen die Regierung. Flottenchef verpflichtet mich deshalb zur strikten Loyalität gegen die Regierung. Kaiserlicher Erlass.</p>

<sup>33</sup> Leider bietet Bock keine Hinweise, welcher Art die Beweise waren. SKL und KdH wollten gegen den erklärten Willen der Regierung unter Max von Baden die Küsten in Flandern und den Verkehr in der Themsemündung beschießen, dadurch die englische Flotte herauslocken und sich mit dieser eine große Seeschlacht liefern. Nachdem der Versuch gescheitert war, sollten die Befehle vernichtet werden. Der Vorstoß hätte mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer klaren Niederlage der deutschen Seite geendet. Vgl.: Klaus Kuhl: Die Endkampf vorbereitungen und der geplante Flottenvorstoß der kaiserlichen Marine im Oktober 1918. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte 1918. Orte der Revolution in Schleswig-Holstein. Kiel 2023, S. 9–68.

<sup>34</sup> Vgl. dazu die „Richtlinien für die Belehrung der Mannschaft nach den vorgekommenen Ausschreitungen“ des KdH vom 4. November 1918. Dort heißt es u. a. „Die Offiziere [...] sind die ausführenden Organe der Regierung, sie sind weder Alldeutsche noch Politiker, ... [...] Die zu erwartende Veröffentlichung der Regierung, daß die Offiziere als Vollstrecker des

<p>Nun sind inzwischen wieder einige Dinge passiert, die unterbleiben besser gewesen wäre. Heute [3. November] haben sie nämlich in aller Heimlichkeit mindestens 60 Mann<sup>35</sup> zu schweren Arrest verurteilt, wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht. So daß wir es erst zu spät wussten. Einige die sich zu weit [?] geäußert haben, sitzen in Untersuchung. Das wird ja nun nicht so vorübergehen, zweitens wird die Sache auch im Reichstag kommen. Jedenfalls kann man allerhand erwarten hier. Also wundere Dich nicht, wenn mir was gleichartiges passiert Jedenfalls wir kämpfen für unser</p>		
---	--	--

Willens der Regierung anzusehen sind, nimmt den Unruhestiftern jede Unterlage sich den Befehlen der Vorgesetzten zu widersetzen. Sie setzen sich dann in Gegensatz zur Regierung, nicht die Offiziere.“ Zitiert nach Emil Alboldt: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928, S. 145 f.

<sup>35</sup> Dähnhardt nennt eine Zahl von zunächst 47 Verhafteten (wobei er sich verglichen mit der angegebenen Quelle um eine Person versehen hat; es handelte sich demnach um 48 Verhaftete), vgl. Dähnhardt, Revolution, S. 54. Dähnhardt gibt als Quellen an: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921 und Kurt Zeisler, Die revolutionäre Matrosenbewegung ..., Berlin 1957, S. 199, der allerdings keine präzise Quellenangabe zu diesem Punkt mache.

Am 3. November morgens wurden nochmals 57 Matrosen und Heizer der „Markgraf“ verhaftet. Die Seesoldaten, die die Verhafteten abführen sollen, weigern sich zunächst, nach „Zureden“ finden sich aber 15 Freiwillige; Dähnhardt, Revolution, S. 60, dort angegebene Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921; neue Signatur: RM 8/1022 Blatt 257. Vgl. auch Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution, Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018, S. 34 und 58 f., sowie Lübcke, Revolution, S. 25–28.

Zu den von Loewenfeld erwähnten 10 Verhafteten vom 4. November schreibt Loewenfeld, sie wären „nachgebracht“ worden. Sie gehörten deshalb vielleicht zum Kontingent der 57 Verhafteten vom 3. November.

<sup>36</sup> Loewenfeld war zur Zeit des Kapp-Putsches (März 1920) in Breslau und setzte dort die Regierung aus Mehrheitssozialdemokraten ab. Auch wenn man sich seinen weiteren Lebensweg und seine Erinnerungen aus der Zeit des Nationalsozialismus ansieht, kann seine Behauptung, er stehe treu zu der bei den Seeoffizieren verhassten Regierung, nicht ernst gemeint sein. Es ging ihm nur darum, das Vertrauen der Besatzung zu erringen.

<sup>37</sup> Kapitänleutnant v. Schweinitz kam ebenfalls am 4. November an Bord. Er notierte in seinem Tagebuch: „Nachmittags mit dem III. Geschwader raus in die Lübecker Bucht. I.O., Loewenfeld, sprach mit den Leuten, er hat die richtige Art. Es sieht sich hier alles nicht so schlimm an, die übelsten Kerle sind von Bord, mit den hier gehaltenen ist ganz gut reden. II. Admiral [des III. Geschwaders] Feldt und Kommandant Mörsberger weinerlich, ein unwürdiger Anblick, sind völlig durchgetörnt, aber man löst sie nicht ab. Abends Kintopp in der Messe, die recht nett ist.“ Kurt Graf von Schweinitz (Hrsg.): Das Kriegstagebuch eines kaiserlichen Seeoffiziers (1914-1918). Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz. Bochum 2003 (Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte, Bd. 3).

<sup>38</sup> Kapitänleutnant Hans-Joachim von Mellenthin (1887-1971), U-Bootkommandant.

<sup>39</sup> Vgl. Fußnote oben; Loewenfeld schrieb 1934, es seien fünf Seeoffiziere mit ihm zusammen auf „Markgraf“ kommandiert worden, „vorwiegend U-bootskommandanten“.

<sup>40</sup> Vgl. Fußnote zu den Verhaftungen oben.

<sup>41</sup> Vgl. dazu den Bericht von Fritz Fabian, Unteroffizier auf „Kronprinz Wilhelm“. Danach zwang die Besatzung den Kommandanten, das Schiff am Ausgang der Kieler Förde zu stoppen, um auf die anderen Schiffe zu warten; Fabian: Revolutionserinnerungen, S. 30.



<p>Leben, aber wollen es nicht einsetzen für Heldentod und gleichartiges. Die Zeiten sind vorbei, die Zeiten sind reif, zur Zertrümmerung von Götzenbildern, jetzt. Es lebe das Leben.</p> <p>Ja liebe Schwester ich bin in der richtigen Stimmung hier reingekommen. Solche Vorgänge hat wohl unsere Flotte nicht gesehen. Daß sieht [steht] einzig da, es ist sozusagen bald meuterei. Vielleicht bringen wir den Frieden, denn es sind noch Stimmen in Deutschland, die die Lage verkennen, und noch für den Krieg hetzen. Wir wollen die Regierung unterstützen, aber nicht mit Vorstößen nach England wie die Herren sich denken, nein nur mit Abwehr [?], denn solche Sachen sind jetzt aussichtslos, und nur dazu geeignet neue blühende Opfer für diesen bösen Krieg zu bringen und den Frieden nur zu verzögern. Jedenfalls stehen wir vor Ereignissen wie wir noch nicht gesehen.</p>		<p><i>Loewenfeld kommt am 4.11. um 2:30 Uhr in der Nacht an und wird von einem Boot der „Markgraf“ abgeholt.</i></p> <p>Dampfpinassenbesatzung am Bahnhof grüsst militärisch, auch Boot durchaus militärisch. Gegen 3 Uhr 30 an Bord. Schumann stellvertretender IO. noch auf, erklärt mir die Lage. [...] 11 Uhr Musterung zur Übergabe angesetzt. Kommandant kommt gerade an Bord, stellt mich der Mannschaft als neuen I.O. vor. Ich spreche mit Mannschaft. Bericht vom <i>Obersten Hauptquartier</i>. Admiral Scheer alle Mann an Deck, Flottenchef verschiedene Punkte. Ich betone, dass ich loyal zur Regierung halte<sup>36</sup> und von der Mannschaft volles Vertrauen fordere, dass ich treu der Regierung treu ihr Führer sein werde. Mannschaft nimmt Rede gut auf, dann [?] Rede an Unteroffiziere, dann Deckoffiziere dann Offiziere. Mit mir an Bord: Graf Schweinitz<sup>37</sup>, Mellenthin<sup>38</sup> pour le merite, Misewert [?] und Ribe.<sup>39</sup> Befehl alles seeklar, Brunsbüttel.</p> <p><i>Vorher wurden noch „Rädelsführer“ an Land gebracht:</i></p> <p>Die Mannschaft macht einen guten Eindruck. Allerdings tiefe Erregung über die angeblich schmachvolle Art der Abführung der sogenannten Rädelsführer. Ungefähr 10 Leute,<sup>40</sup> die zu meiner [?] Zeit noch nachgebracht [?] werden, verpflichten sich mir gegenüber durch Handschlag, ruhig zum Fort [Herwarth] zu gehen, ich befehle dafür Aufhebung des scharfen Geleites. Dies rechnet mir die Mannschaft hoch an.</p> <p>15:45 Befehl nicht Kanal sondern Lübecker Bucht. Reihenfolge der Schiffe Mf als drittes Schiff auslaufen, als Befehl Mf sofort. Es stellt sich später heraus, dass „Kronprinz“ [?] nicht sofort allein auslaufen wollte.<sup>41</sup></p> <p>Beim Auslaufen und während der Nacht keine Ereignisse.</p>
---	--	---

		Mannschaft bei allen Gängen durch Schiff ruhig.
Travemünde 5. November 1918		
<p>Travemünde Ostsee 1</p> <p>... Das Kommando hat gewechselt.</p> <p>Gestern Abend [5.11., der Eintrag ist vom 6.11.] Freiwache an Land, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für das Setzen der roten Flagge an Bord und nach Kiel fahren.</p> <p>Unser 1. Offizier hat uns in diesen Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet. Um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Er meinte, solange die Regierung besteht, müssen wir zu ihr halten, lieber lässt er sich totschiessen.</p> <p>Nun, wir sind uns einig, daß wir die Ordnung aufrecht erhalten wollen und sämtliche Gewaltakte unterdrücken. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehisst.</p> <p>Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen. (Sonntag) Wobei es Tote gegeben hat. In Kiel ist ein Arbeiter- und Soldatenrat gegründet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die</p>	<p>Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte.</p>	<p>5.11. mittags vor Travemünde. Geschwaderchef kommt an Bord aller Schiffe verliest Erlass der Regierung,<sup>44</sup> ich melde mich „Löwenfeld goldene [?] Mittelstrasse.“<sup>45</sup> Die Mannschaft tadellos gut ausgerichtet, Vordermann, offene Augen, (bestes Schiff).</p> <p>Nm. Urlaub, zwei Törns auf Zerstörer, Einteilen und Ausschiffen gut.</p> <p>Kurz nach Abfahrt zweiten Zerstörer kommt Ft aus Kiel<sup>46</sup> 1.) dass rote Flagge gesetzt, 2.) Befehl vom Soldatenrat, dass Schiffe III G. sofort Kiel zurückkehren sollen.</p> <p>Vorzeitig zurückkehrende Beurlaubte bringen Zeitungen mit Vorgängen Einzelheiten der Kieler Vorgänge mit, dass</p>

<p>rote Flagge. Die Gefangenen sind frei gelassen, der Gouverneur ist geflüchtet<sup>42</sup>. Ein Sergeant übernahm die Geschäfte.<sup>43</sup></p> <p><i>Unter Datum 6.11.:</i></p> <p>Es sind nun schon wieder einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserem Geschwader.</p>	<p>Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates. Dieser hatte sich bekanntlich dagegen gewehrt, mit der gesamten deutschen Flotte in eine Schlacht auf Leben und Tod in den Kampf zu ziehen. Er ging davon aus, daß dieses nach erhaltenen Nachrichten nur ein sinnloses Abschlagen mit einer anschließenden Unterwerfung Deutschlands wäre.</p>	<p>am 4. und am 5. grosse Zustände in Kiel, dass am 5/11 ... in Kiel rote Flagge gesetzt und dabei auf König der Kommandant und ein Offizier sich dem widersetzend ... fallen. Ich nehme Rücksprache mit den Unteroffizieren , Hauptsache die rote Flagge wird nicht gesetzt, solange nicht von der Regierung befohlen, bei Gewalt nur über meine Leiche. Erstes Anzeichen über tiefstes Mistrauen gegen den Kommandanten.</p> <p>Beim Abendbrot erfahre ich Namen zweier sogenannte Hetzer, die noch an Bord sein sollen. Auch mit diesen offene Aussprache. Leute sprechen von „Schande des Markgraf“-Ausschiffung der Mannschaft in Kiel nach Fort Herwarth<sup>47</sup> - sie glauben mir nach meinem ganzen Eindruck, den ich bisher gemacht, dass unter meiner Leitung das nicht vorgekommen sein würde. zusagen mir Hülfe, dass Mannschaft ruhig bleiben wird, und.</p> <p>Bei Runde Mannschaft tadellos, ich selber guten Mutes und zuversichtlich fröhlich, was sichtlich auf Offiziere und Mannschaft Einfluss ausübt.</p>
---	---	--

<sup>42</sup> Dieses Gerücht war unzutreffend, ebenso wie die folgende Aussage, dass ein Sergeant die Geschäfte übernommen habe. Gouverneur Souchon war zwar kurzzeitig verhaftet worden, blieb aber ansonsten unangetastet. Die eigentliche Macht war jedoch auf die Soldatenräte übergegangen, die sich nach einigen Tagen eine klare organisatorische Struktur mit einem Obersten Soldatenrat gaben und Noske als Gouverneur einsetzten.

<sup>43</sup> Dieser Absatz findet sich in dem Tagebuchauszug am Anfang unter dem Datum 6.11.18 nach dem zweiten Satz („Das Kommando hat gewechselt.“) und wurde an dieser Stelle aus Gründen der Vergleichbarkeit eingefügt.

<sup>44</sup> Es handelte sich vermutlich um das Flugblatt der Regierung „Seeleute! Arbeiter!“. Siehe weitere Erläuterungen oben in Kapitel 2.

<sup>45</sup> Bedeutung unklar. Eventuell handelt es sich um einen Hinweis auf „Das große Evangelium Johannes“ nach Jakob Lorber (1800–1864), einem damals einflussreichen österreichischen christlichen Mystiker. Dort heißt es im Band 5, Kapitel 271: „Seht, die gar oft zu große Bescheidenheit der sonst ganz ehrlichen Menschen gegen jene, die ihnen mit besonderen Talenten und Fähigkeiten gegenüberstanden, und die ihnen darum zu groß erwiesene Bewunderung und Verehrung hat aus ihnen Könige und am Ende allerhöchmütigste Tyrannen gemacht, sowie auch das allerhöchmütigste Priestertum! Daher sollt ihr auch in den Tugenden, als da sind die Demut, die Sanftmut und die Bescheidenheit, stets die **goldene Mittelstraße** beachten, ansonst ihr, und wärt ihr jetzt noch so frei, unter euch mit der Zeitenfolge euch selbst solche Menschen bilden würdet, die euch dann mit aller Härte behandeln würden, und ihr dann seufzen würdet unter ihrem Druck.“ Hervorhebung Kuhl. Vgl. Wikipedia-Autoren: Jakob Lorber. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 6. April 2024) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jakob\\_Lorber&oldid=235282923](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jakob_Lorber&oldid=235282923) (Permanentlink).

<sup>46</sup> v. Schweinitz gibt als Zeitpunkt des Telegramms 15:00 Uhr an.

<sup>47</sup> Die Verhafteten wurden zum Teil in die Marinearrestanstalt in der Kieler Feldstraße und zum Teil in das Fort Herwarth, nördlich von Kiel in der Nähe von Friedrichsort, gebracht.

		<p>Mit dem 22:30 Uhr Torpedoboot kommen normale Anzahl Leute an Bord, gute Haltung. Gegen 23 Uhr liess sich eine Anzahl bei mir melden, dazu [Lücke im Typoskript] unter Führung eines grossen Vertrauen erweckenden Maschinisternmaaaten. Deputation verkündet mir in meiner Kammer, dass sie als Abgesandte einer grossen Landversammlung kämen, dass in Lübeck u / Kiel die rote Flagge und dass die Versammlung folgendes beschlossen hätte: Alle Mannschaft wählt sofort eine Vertrauens-komission, setzen mit Flaggenparade die rote Flagge und fahren dann nach Kiel. Mein Standpunkt, rote Flagge ohne Befehl der Regierung, solange ich lebe, nie. Nach einem lebhaften Disput genehmige ich die Wahl der Vertrauenskommission ....</p>
<p>Travemünde 6. November 1918</p>		
<p>An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauensleute.</p>		<p>00:30: In allen Winkeln des Schiffes Besprechungen, Abstimmungen. Die Leute beugen sich ohne weiteres dem Willen der Sprecher. Ich kann nicht überall sein. Sobald ein Teil dieser Vertrauensleute gewählt, Rücksprache mit mir. Gleiches wiederholt sich wegen roter Flagge. Die mitgebrachten Zeitungen sind für die Leute Gesetz. Dass der Minister Hausmann<sup>49</sup> dem Kieler Soldatenrat versprochen hat, bei der Regierung mit den und den Forderungen vorstellig zu werden, ist für die Leute Mannschaft der Beweis, dass die Regierung den S.R. anerkennt. Alle Versuche hier aufzuklären scheitern völlig.</p> <p>Die Mannschaft ist 02:30 soweit, dass sie einmal die rote Flagge nicht setzen können, da sie Vertrauen zu mir</p>

<sup>48</sup> Über die Besprechung im Reichsmarineamt in Berlin, an der der Marinestaatssekretär Ritter von Mann sowie der auch zusammen mit Noske nach Kiel gereiste und inzwischen zurückgekehrte Staatssekretär Conrad Haußmann teilnahmen, liegt ein Protokoll vor; ausführliche Auszüge in Kuhl, Seeoffiziere, S. 24–30.

<sup>49</sup> Staatssekretär Conrad Haußmann war zusammen mit Noske in Kiel und nahm dort an den Verhandlungen teil.

<p>Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt: Entweder zur Regierung oder die Bewegung mitmachen. Im ersten Falle würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Unser 1. Offizier Frage. Es würde da ein anderer Weg gefunden, wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben. Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben 4 Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind (Soldatenrat). Von unsern Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme im</p>		<p>fassen, dass ich gerade [ehrlich] bin. – den I.O. totschiagen kommt gar nicht in Frage.</p> <p>es[?] --- aus, dass sie einzigstes Schiff bleiben werden, und dann die andern Drei [Linienschiffe] den Mf versenken. Ich schlage vor, die Vertrauensleute fahren sofort auf die anderen Schiffe, machen ihnen klar, dass rote Flagge ohne Genehmigung der Regierung Ungehorsam gegen diese wäre, und dass die anderen Schiffe abstehen sollten. Alle 3 Schiffe sollten ausserdem gemeinsam an den Reichskanzler drahten, ich würde den Admiral um das gleiche bitten. Gesagt, getan. Kurz vor dem Vonbordgehen gebe ich ihnen Abschrift meines F. mit. (Anlage<sup>50</sup>).</p> <p>Ich versuche etwas zu schlafen. Gegen 4 Uhr an alle Schiffe: K[ommandanten] und Vertrauensrat sofort aufs Flaggschiff [SMS „Bayern“]. ...</p> <p>5:30 kommt der Vertrauensrat an Bord. Es soll sofort abgestimmt werden, ob rote Flagge oder nicht. Adm hätte mit allen Offizieren freies Geleit zum aussteigen, falls Mehrzahl für rote Flagge. Alle Mann achteraus. Ich kann das Wort ergreifen, bleibe auf meinem Standpunkt. Sie sollten doch lieber mich zum Führer nehmen und dafür auf die rote Flagge verzichten, ich hätte ihnen doch vollen Gehorsam zur Regierung versprochen. Sie hätten doch schon in der kurzen Zeit merken können, dass ich weiss, was ich will. Ausserdem immer Ordnung und Disziplin durchdrücken würde u.s.w. Nach mir redet ein</p>
---	--	---

<sup>50</sup> Winkspruch

Von I.O. Markgraf an Admiral [Geschwaderchef Kraft].

Die Mannschaft ist sich einig, dass sie mit ihren Offizieren zusammen zur Regierung halten will. Da die Offiziere das Setzen einer roten Flagge anstelle der Kriegsflagge als einen Ungehorsam gegen die Regierung auffassen, ist eine klare unzweideutige Stellungnahme der Regierung zur roten Flagge umgehend erforderlich, um Störungen zu vermeiden.

<sup>51</sup> Dazu passt der Eintrag in v. Schweinitz' Tagebuch (6. November 1918): „Von unserer offenbar noch existenten Marineleitung die Nachricht, daß jetzt in der ganzen Flotte und auf den Landstationen rote Flaggen gesetzt würden. Auch Wilhelmshaven, Brunsbüttel, Cuxhaven seien nun von der Revolution erfasst. Mellenthin und ich besprachen die Lage und die Möglichkeiten. Bestenfalls können wir noch den Bordfrieden wahren.“

<p>ganzen Kieler Arbeiterkreise gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können, wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit da, daß Signal ist gegeben. Die Gewalt kapituliert vor Recht.</p> <p>Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen wollen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Jedenfalls steht fest: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p> <p>Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission in Berlin ausrichtet. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter Teilen der Besatzung. Inzwischen hatten uns die Offiziere fingierte Funksprüche, und Gerüchte erzählt, um uns wankelmütig zu machen. Um alles zu unterdrücken und die Kisten beim Alten weitergehen zu lassen.</p> <p>Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesandt worden, um völlige Klarheit zu haben.<sup>48</sup></p> <p>Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die</p>		<p>Mann sehr verständig und ruhig. Dann kommandiere ich alle die rote Flagge wollen, nach Steuerbord, ...die zur Regierung halten nach B.B.</p> <p>Es entwirrt sich in Ruhe die grössere Hälfte nach St., die Vertrauensleute mahnen zur Eile, sie müssten schnell mit dem Resultat aufs Flaggschiff. Abzählung ergibt 50-60 Mehrheit gegen mich. Ich drücke die Deckoffiziere und Seekadetten als stimmberechtigt durch aber Nachläufer ergeben immer noch dreissig gegen mich. Ruhiges Sprechen mit der StB. Seite ergibt nur Hohnlachen. Da wird die Zählungsart angezweifelt und trotz dringendster Zeit zum Hammelsprung geschritten; dieser ergibt eine grosse Mehrheit für mich, rund 120. Es sind eben viele Leute aus dem Druck befreit worden, den die Wortführer ausüben und im Schatten der Nacht auch durch die unteren Decks nach meiner Seite hinübergewechselt. Die Vertrauens-kommission fährt mit dem Resultat schnell an Bord des Flaggschiffs. Sie wurde dort lange erwartet. 2 Schiffe hatten sich gegen die rote Flagge, eins dafür ausgesprochen. Die Vertrauenskommissionen hatten beschlossen, falls Mf nicht kommt, auch falls dieser für rote Flagge sei, einfach die Majorität gegen die rote auszusprechen, als bestehend. Drei gegen 1 gleich klare Verhältnisse. Ich freute mich natürlich, dass der seit den Vorkommnissen schlecht beleumundete Mf sich so erklärt hat. Der Standpunkt des Geschwaderchefs, bei roter Flagge auszusteigen, muss ich mir mit höheren Befehlen erklären.</p> <p>Im Lauf des Vm Ruhe und Disziplin, wie auf einem normalen Schiff, langes Schlafen, dann Reinschiff, Nm Zeugflicken.</p> <p>Auf dem Flaggschiff war beschlossen, dass eine gemischte Deputation nach Berlin und Kiel fahren sollte, um sich nach Rücksprache mit allen Stellen durch Augenschein zu überzeugen, und dann der Mannschaft Aufklärung zu bringen. Abfahrt 1 Uhr Nm nach</p>
---	--	--



<p>Ordnung aufrecht halten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin schützen, vor jedem neuen Versuch von Willkür. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird.</p> <p>Unsere Offiziere sind alle gegen uns, solange die Regierung bleibt. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß aus diesem Wirwar ein besserer Weg rauskommt, der unserm Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenslose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.</p>		<p>Warnemünde. Von dem Zerstörer fehlen vorläufig Nachrichten, vielleicht übergegangen.</p> <p>3/30 Nm zitiert mich die Deputation nach dem achteren Gefechtsverbandplatz. Kein Ehrenbezeugen, mangelhafte Ordnung. Der Sprecher Mmt Schmitz trägt mir Beschlüsse der Vertrauenskommission vor, die an für sich nicht unbescheiden, aber doch Forderungen sind. Ich unterbreche und langsam und scharf: Ich bin einmal gekommen und nicht wieder, die Kommission hat zu mir zu kommen, die schlechte Haltung verböte ich mir (Allgemeines Aufrichten, Mützen geradesetzen). Noch bin ich der Herr und sie hätten zu gehorchen. Dann verhältnismässig sachliche Aussprache über die Forderungen. Heizerrekruten sollen bei dem grossen ....anfall vor den Feuern helfen, desgl. M. Division, Munitionskammerschlüssel sollen unter sicherem Verschluss sein (Gemeint ist der Kommission), Pistolen sollen eingeschlossen sein, die abgenommenen Gewehrschlösser sollen in die Gewehre und mit diesen verschlossen gehalten werden, die F.T Anlage sollen einem Vertrauensmann zur Einsicht übergeben werden. Auch alle Chiffriermittel. Ich sage Prüfung zu und gehe weg.</p> <p>Es ist ganz klar, dass ein Umschwung in der Stimmung einzutreten scheint.<sup>51</sup></p> <p>Ungefähr 5 Uhr Nm. erfahre ich, dass Versammlungen im Schiff stattfinden sollen. Dieses ist im Einvernehmen mit den Vertrauenskommissionen der gesamten Schiffe vom Geschwaderchef verboten worden, ebenso wie z.B. Urlaub an Land zum Fahren nach Lübeck. Ich fühle mich für Innehaltung der Befehle verantwortlich, daher zum Gefechtsverbandplatz, der gedrückt voll Menschen. Trotzdem komme ich mit Warschau langsam ohne Tätlichkeiten durch. Auf mein Vorhalten an den Sprecher, dass diese Versammlung ein Ungehorsam gegen die Befehle und ein Vertrauensbruch gegen mich sei,</p>
---	--	---

		heftiges Durcheinander – Gegenreden, Ausflüchte, keine Versammlung, sondern Besprechung, allgemeine Disziplinlosigkeit. Noch gelingt es einigermaßen Ordnung zu schaffen. Gefechtsverbandplatz leert sich.
Travemünde 7. November 1918		
<p>Wir liegen nun immer noch in Travemünde. Ich will nun vom 7.11. mitteilen.</p> <p>Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt ist, und dort Abg. Noske die Sache führt. Wir waren nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Da wir uns nur noch einige Tage halten können mit unsern Lebensmitteln.</p> <p>Im 3. Geschwader sind augenblicklich 2 Richtungen, wir vom Markgraf sind die Unabhängigen, die anderen Schiffe sind die Sozialisten.<sup>52</sup> Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.</p>	<p>Von der anderen Seite: dem Soldatenrat an Land, wurde uns einige Tage später ein Torpedoboot geschickt, das längsseit kam und bereit stand, die Offiziere von Markgraf aufzunehmen, die nicht mehr an Bord bleiben wollten. Aber es kam keiner. Alle Offiziere blieben an Bord, um in Notfällen einspringen zu können. Dieser Zustand hielt sich bis zum. 8.November 1918.</p> <p>Von diesem Tage an erfolgten meine weiteren Notizen.</p>	<p>7:00 Vm lässt sich die Abordnung melden. Sie erklärt, dass ich ihre Forderungen nicht erfüllt hätte, und sie diese daher wiederholen müsse. Ich erkläre, dass ich ihre Forderungen nicht anerkenne. Dass ich aber ihre Gesuche sogar schon fast ausnahmslos genehmigt hätte.</p> <p>Darauf erklärt mir die Kommission: Im Einvernehmen mit den anderen Schiffen würde morgen früh die rote Flagge gesetzt, Mf. würde dann voraussichtlich nach Kiel fahren, die rote Flagge würde solange wehen, als unbedingt notwendig. Sämtliche Offiziere, Deckoffiziere, Seekadetten, mit Ausnahme des Kommandanten, der dem Soldatenrat Antwort zu stehen hätte, könnten unbehindert bis 7:00 von Bord gehen. Wenn sie blieben, müssten sie den allgemeinen Anordnungen der Kommission folgen, würden aber unbelästigt und mit aller Achtung und Ehrerbietung behandelt werden. Mit der Erklärung des Admirals, dass auch er ev. mit der roten Flagge aussteigen würde, wäre mein gegengehen gegen den Flaggenwechsel gegenstandslos. Ich fragte, ob sie mir versichern könnten, dass alle Schiffe so wären und dass hinter der Kommission die ganze Schiffsmannschaft stände. Ja. Nachdem ich mich von dieser Eröffnung, die mein zwar nur zwei Tage altes Gebäude, das aber so viel Erfolg versprach, umstieß, gefasst hatte, forderten sie von mir den Befehl zur Herausgabe der Ft Schlüssel. Auf meine Antwort, dass die Herausgabe eines Nur-für-</p>

<sup>52</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf die weiter oben von Loewenfeld beschriebene Angst der Markgraf-Besatzung, „dass sie einzigstes Schiff bleiben werden, und dann die andern drei [Linien-schiffe] den Mf versenken.“

		<p>Offizier-Schlüssel eine Ungeheuerlichkeit gegen meine erhaltenen Befehle wäre, erklärten sie zufrieden, wenn der F. T Offizier in der Ft Bude entzifferete und sie durch ihren Vertreter Einsicht in die Ft bekämen.</p> <p>Ich nahm ihre Erklärung zur Kenntnis und übermittelte sie den in der Offiziersmesse versammelten Offizieren, Deckoffizieren und Seekadetten. Ich setzte hinzu, dass ich mich vollständig einer Beeinflussung enthielte, jeder müsse alleine entscheiden.</p> <p>Dann fuhr ich auf das Flaggschiff und meldete die bevorstehende Auflösung S.M.S. Mf.</p> <p>Woher der Umschwung? Die– Ob unter äusseren oder inneren Einfluss, die Mannschaft machte sich Vorwürfe, dass sie in der Abstimmung am Morgen gegen die rote Flagge gestimmt hatte. Sie wären die Leute der Schande des Markgraf und dabei wäre durch ihr Abstimmen der Flaggenwechsel unterblieben. Daran ist nur der neue I.O. schuld, der es verstanden hätte die ehemalige Einigkeit zu brechen, und sogar noch eine Mehrheit für sich heraus zu bringen. Der I.O. redet und redet und wir kommen nicht vorwärts, dabei befiehlt er noch und verlange Gehorsam und wäre doch erst zwei Tage an Bord und kennt weder Schiff noch Besatzung. Die Folge hiervon der um so grössere Rückfall in das Gegenteil.</p> <p>Der Admiral hatte gerade mit den Vertrauensmännern der anderen Schiffe gesprochen, die ihr Anliegen an dem Morgen beschlossen gerade wieder bekräftigt hatten. Es sollten deshalb die anderen Kommissionen versuchen, den abtrünnigen Mf zu bekehren.</p> <p>Als ich gleich wieder an Bord kam, herrschte ... Ruhe, aber die Mannschaft hatte die Gewalt noch mehr an sich</p>
--	--	--

---

<sup>53</sup> v. Schweinitz datiert die Abkommandierung v. Loewenfelds auf den 6. November. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, auch wenn man Bocks Aussage vergleicht. v. Schweinitz nennt als neuen I.O.: Schumann. Mellenthin und v. Schweinitz verließen „Markgraf“ am 8. November 1918 mit einem Torpedoboot in Richtung Mecklenburger Bucht.

		<p>gerissen und z.B. die Seeschotten geschlossen und auch mehr Posten ... Ich habe dann die Deckoffiziere angesprochen und auf sie gedrückt, sie sollten auch unter der roten Flagge bleiben, doch auch die Offiziere, die von Länger her auf dem Schiff, gebeten, bei ihrem Kommandanten zu bleiben. Dann forderte ich die vollzählige Kommission achteraus, da mir von den Offizieren gemeldet wurde, dass die Mannschaft die Zusicherung des freien Geleites voraussichtlich zurücknehmen würde. Auch die vollzählige Kommission versicherte auf Manneswort, dass sie das Geleit und die anständige Behandlung aufrecht halten. ... auch dahin, dass sie den Termin 7 Uhr aufhoben, dass auch später, solange keine Gründe von aussen her das Ausbooten unmöglich machen, die Offiziere jederzeit unter Freiem Geleit von Bord gehen könnten.</p> <p>Gleichzeitig kamen die Kommissionen der anderen Schiffe an Bord, um auf Mf beruhigend einzuwirken, mit ihnen ein Mann von der Bayern, der mir meldete, dass der Admiral den Kommissionen gesagt, dass er mich abkommandiert hätte, weil er die Überzeugung hätte, dass ich wie ein rotes Tuch auf die Leute wirke.<sup>53</sup></p>
<p>Travemünde 8. November 1918</p>		
<p><i>Unter dem Datum 8.11. schreibt Bock:</i></p> <p>Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte,</p>	<p>Morgenwache gegangen, aber nichts veranlaßt, die Routine wird noch eingehalten. Leute fragen WO, machen aber auch alles mögliche selbständig.</p> <p>Am Nachmittag gegen 4 Uhr wurde gepfiffen, alle Mann</p>	

<sup>54</sup> Laut Protokoll wurde die Besprechung ohne Ergebnis beendet; vgl. Kuhl, Seeoffiziere, S. 30. Der Staatssekretär des RMA, von Mann, gab jedoch am 9. November eine Erklärung heraus, dass die Regierung die Soldatenräte ablehnen würde; vgl. den Bericht des MStO-Stabchefs Küsel, zitiert in Kuhl, Überheblichkeit, 181 f.

<p>fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit den A. S. Rat in Travemünde in Verbindung setzten, schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig, verschiedene Offiziere sprachen schon davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen. Bis wir als einziges Schiff sagten, ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel und endlich waren Sie sich einig.</p>	<p>achter raus, auch Offiziere. Von diesen kam der größte Teil, auch der IO. Ein Maschinistenmaat sprach über den Soldaten- und Arbeiterrat, der sich über die ganze deutsche Küste erstrecken und die sogen. Radikalen d.h. geläuterten Sozialisten umfassen soll. Der Soldatenrat verfolgt zwei Ziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die Abschaffung des preußischen Militarismus</li> <li>2. Die beschleunigte Einleitung von Friedensverhandlungen</li> </ol> <p>Die jetzige Regierung könnte dieses nicht, sie ist bestochen. Die Männer der Regierung sind dazu nicht geeignet, denn wir wollen keinen Kapitalistenfrieden, sondern einen Arbeiter- und Soldatenfrieden.</p> <p>Mit den Engländern, Franzosen und unseren Brüdern, den Russen ist bereits Fühlung genommen worden. Wir müssen auch unsere Schuld an Finnland sühnen.</p>	
---	--	--

<sup>55</sup> Der II. Admiral war tatsächlich in Berlin. Vgl. Notiz des RMA: "Am 7. November traf eine Abordnung von 4 Schiffen des III. Geschwaders in Berlin ein, die vom Chef des III. Geschwaders die Erlaubnis erhalten hatte, der Regierung die Gründe der Unruhen und Wünsche der Mannschaften vorzutragen. Der gleichzeitig in Berlin eingetroffene II. Admiral des Geschwaders erläuterte am Vormittag dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes die Absicht der Abordnung dahin, sie wolle nach Aussprache mit der Regierung die Mannschaft des Geschwaders beruhigen, in Erfüllung ihrer Pflichten halten und den Versuch machen, auch die Leute in Kiel zur Rückkehr zur Ordnung zu bewegen. Da die Möglichkeit militärischen Vorgehens gegen Kiel und andere Städte zur Zeit von der Armee verneint worden war, entschied der Herr Reichskanzler, daß die Abordnung vom Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes und Staatssekretär Haussmann als Vertreter der Regierung empfangen werden solle und daß ihr nach Möglichkeit entgegen zu kommen sei, falls die Absicht, die Rückkehr zur Ordnung zu betreiben, festgestellt würde. Der Empfang der Abordnung fand am Nachmittag im Reichs-Marine-Amt statt." Auszugsweise Niederschrift über die Verhandlungen im Reichs-Marine-Amt am 7. November 1918. Materialsammlung Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11679, Bl. 348. Transkript in Kuhl, Seeoffiziere, S. 24.

<sup>56</sup> Sehr wahrscheinlich ist hier Wilfried von Loewenfeld gemeint. Es könnte sich eventuell auch um Karl Loewenstein handeln, der laut Wikipedia im Ersten Weltkrieg Seeoffizier war. Vgl. Wikipedia-Autoren: Karl Loewenstein (Bankier). In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 6. April 2024) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl\\_Loewenstein\\_\(Bankier\)&oldid=237656420](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Loewenstein_(Bankier)&oldid=237656420) (Permanentlink); vgl. aber auch die kritischen Anmerkungen auf der zugehörigen Diskussionseite.

<sup>57</sup> Kinzler und Buttgerit erwähnen, dass bereits am 5. November Kieler Matrosen das Ruhrgebiet und Köln erreichten und dort Anteil am Umsturz hatten; Sonja Kinzler/Jens Buttgerit: „Sturmvogel der Revolution“. Zur Verbreitung der Revolution durch (Kieler) Matrosen. In: Sonja Kinzler, Doris Tillmann (Hrsg.): Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Darmstadt 2018, S. 140–149, hier S. 142. Vgl. dazu auch das Interview des Verfassers mit Martha Riedl, die von vielen Matrosen insbesondere Rheinländern berichtete, die gleich nach dem erfolgreichen Umsturz zum Bahnhof und dann nach Hause wollten; Klaus Kuhl: Audio- und Video-Interviews mit Martha Riedl (geb. Ehlers) über den Kieler Matrosenaufstand November 1918 und den Kapp-Putsch in Kiel März 1920. Kiel 1990–1991. Online zugänglich (aufgerufen am 18. Februar 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/riedl.pdf>. Offenbar war das Verlangen groß, nach Hause zu fahren und/oder den Aufstand weiter zu tragen.

Gestern [8. November] auch hatten wir wieder alle an Oberdeck auch Offiziere wurden beigeht. Worin die endgültige Entscheidung uns gestellt, entweder: mitmachen oder verhungern natürlich waren die Mannschaften alle dafür.

Der Arb.-u. Sold.rat ist bereits in ganz Norddeutschland etabliert. Er sorgt für Verpflegung und Löhnung. Vor allem ist gemeinsame Küche mit den Offizieren vorgesehen. (Hier äußerten sich die Zuhörer erstmalig durch ein Hurra). Wenn wir uns dem Sold.rat nicht unterordnen, müssen wir verhungern. Es ist abzustimmen, wer verhungern will oder wer zum Sold.rat will. Alle stimmen für den Sold.rat.

Zur persönlichen Information sollen von jeder Division je 15 Mann an Land, um sich mit dem Sold.rat auszusprechen und den Anschluß entgültig zu entscheiden. Erfolgt der Anschluß, so soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Beim Feuerschiff Bülk ist die rote Flagge zu setzen, vorheriges Setzen würde Beschießung des Schiffes zur Folge haben.

Alle Macht liegt in den Händen des Sold.rates. Wir müssen unsere Schiffe kampfbereit und kampfgelübt halten. Den Offizieren ist es freigestellt, auszusteigen oder achtern mit an Bord zu bleiben. Fahren oder sonst sich beteiligen sollen sie nicht. In Lübeck findet Internierung der Offiziere statt. In Kiel dürfen sie herumgehen, jedoch ohne Waffe und werden nicht begrüßt. Die Behandlung der Deckoffiziere wird noch geregelt.

Die Kommission in Berlin ist mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig. Der angebliche F.T.-spruch, daß die Verhandlungen günstig ständen und das Geschwader regierungstreu bleibe, ist durch Bestechung gefälscht und erlogen.<sup>54</sup> Es käme dieses daher, weil der zweite Admiral in Berlin wäre (Verleumdung).<sup>55</sup> Auch in Berlin sei seit gestern Abend die rote Flagge herrschend.

Dann erfolgte eine Ermahnung: "Laßt Euch nicht länger von den Offizieren was vormachen, wie das durch Löwenstein<sup>56</sup>, geschehen ist. Ihr seid lange genug betrogen worden. Ich gehöre zwar nicht zur Vertrauenskommission, habe aber die Verantwortung



<p>Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Endlich trat ein Matrose vor und sagte: Kameraden drei Worte möchte ich zu euch sprechen. Laßt Euch nicht wieder verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p>	<p>übernommen, daß die 15 Mann von jeder Division nicht auspicken. Das würde Euch auch gar nicht gelingen. Es hat jeder beim Dienst zu bleiben, aber ich bitte doch eindringlichst, auf keinen Fall wegzulaufen.<sup>57</sup> Dann ist jetzt anzutreten in Divisionen zur Abteilung der 15 Mann. Halt! Zurück - will noch jemand was sagen?"</p> <p>Daraufhin steigt der IO auf den Platz des Maschinistenmaaten und sagt etwa folgendes: "Ich werde nun wohl auch noch ein Wort sagen können. Der Maschinistmaat ist nicht in der Vertrauenskommission. Das ist gegen jede Abmachung. Wie kommt das?" Daraufhin erfolgt Geschrei und Gemurmel und einer brüllt: "Ist jetzt neu gewählt!" IO: "So, das wußte ich nicht."</p> <p>Ein Matrose: "Kameraden, laßt Euch nicht bemiesmachen. Das ist alles erlogen. Ihr seid nun die ganzen Jahre von den Offizieren verkohlt worden, laßt Euch das nicht gefallen!" Großer Beifall, Hurra und große Unruhe. Der IO kommt leichenblaß durch die Leute zurück. Es wird in Musterungsdivisionen angetreten, die Feldwebel teilen je 15 Mann ab.</p>	
<p>Jetzt ist ja nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen. Wir haben Soldatenräte nach russischem Muster, die den Dienst für uns festsetzen, dem Geschwaderchef wird es unterbreitet, er hat zuzustimmen. Unsern Offizier sind nur ausführende Personen.</p> <p>Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen, der Militarismus soweit unterdrückt, wie es eben unsere Person und Anstand erfordert, da wir die Ruhe und Anstand unbedingt wahren wollen. Inzwischen haben wir uns ja gesichert vor etwaigen Sabotageakten der Offiziere (Beschlagnahme der Waffen). Unsern 1. Offizier</p>	<p>Die Offiziere beraten leise in der Messe, große Aufregung, völlige Verzweiflung, Alles will aussteigen. IO hoffnungslos. Allmählich etwas Ruhe. Es werden Vorschläge gemacht, entweder jetzt mit dem Boot wegzufahren oder unter roter Flagge mit nach Kiel einzulaufen. Inzwischen kommen drei Leute vom Soldatenrat in die Messe und fordern den IO auf, sofort die mitgebrachten Befehle des Sold.rats den Offizieren bekanntzugeben. Diese sind:</p> <p>Die Offiziere dürfen das Achterschiff nicht verlassen. Die vorne Wohnenden müssen den kürzesten Weg an Oberdeck dorthin gehen. Bis 1/2 8 Uhr sind sämtliche</p>	

<p>haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Löwenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unserer Kommandant, Kptn z.S. Mörsberger, sonst der größte Gewaltmensch an Bord, richtig genommen ist dieser, einer von den Hauptschuldigen er wollte alles mit brutaler Gewalt unterdrücken. Wenn jetzt in ganz Deutschland diese Bewegung weitergeht und zu blutigen Zusammenstößen führt, dann gehört dieser Mann an Pranger Dieser Mann hat durch seine rigorosen Maßnahmen den Faß den Boden durchschlagen.<sup>58</sup> Durch unser Schiff in erster Linie. Wir haben uns dieses nicht gefallen lassen haben dadurch überall Unterstützung gefunden.</p>	<p>Privatwaffen in der H.G.V.-stelle abzugeben. Ärzte und Zahlmeister dürfen sich im Schiff frei bewegen. Die Mannschaft verzichtet auf den Dienst der Offiziere.</p> <p>Um neun Uhr abends findet in der Messe eine Sitzung statt. Kapitän Heizing<sup>59</sup> sagt, daß es nach seiner Aussprache mit dem Kommandanten u. Admiral unbedingt nötig sei, an Bord zu bleiben, so schwer dieses auch fiele, und zwar um einmal in jedem Falle für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen und ev. die Leitung zu übernehmen, sowie zweitens um bei Änderung der Verhältnisse entsprechend eingreifen zu können, z.B. bei Außerdienststellung der Flotte. Außerdem dankte voraussichtlich S.M. der Kaiser ab, so daß wir unseres Treueides entbunden würden.</p> <p>... Die abgeteilten 15 Mann wurden durch ein Torpedoboot abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht.</p>	
<p>9. November 1918 zurück nach Kiel</p>		

<sup>58</sup> In einem weiteren Dokument, das Bock vermutlich auf Aufforderung durch die SED 1957 schrieb (s.u.), relativiert er dies jedoch: „... ebenso bei Befehl zum Antreten, den Gehorsam verweigert im Zwischendeck vom Kapitänleutnant Arnold de la Perierre (Ehemaliger U.-Boot-Kommandant) aufgespürt mit gezogenem Revolver sofort zum Kommandanten Appell Kapitän zur See [Hermann] Mörs[e]berger geführt, wo schon mehrere meiner Kameraden zur Bestrafung standen, mit den Worten, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, lies er uns nochmals laufen.“ Bei Arnold de la Perierre könnte eine Verwechslung mit dem ebenfalls mit dem Pour le Mérite ausgezeichneten U-Bootkommandanten Mellenthin vorliegen.

<sup>59</sup> Auf Seite 9 des Manuskripts spricht Kunowski von einem Kpt. Gerzing.

<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roten Wimpel<sup>60</sup> angelangt.</p> <p>Wir liegen jetzt in Kiel.</p> <p><i>Bock schreibt unter dem Datum des 11.11.:</i> Wir essen alle aus gemeinsamen Topf.</p>	<p>Am Morgen kam der Seekadettenläufer IO und brachte den schriftlichen Befehl vom Geschwaderchef, daß die Offiziere ersucht werden, sich soweit wie möglich in den Dienst zu stellen, daß um 9 Uhr seeklar wäre zur Fahrt nach Kiel, und daß eine Pinaß an Land führe für Offiziere, die aussteigen wollten. In der Messe war die Stimmung gut, zuweilen heiter. Der Arb.-u.Sold.-rat befahl, daß sich die Offiziere an der Fahrt nach Kiel nicht beteiligen sollten, auch der NO nicht.</p> <p>Erst gegen 1/2 11 lichteten wir Anker. Markgraf führte das dritte Geschwader in Kiellinie 25 Sm. Der Steuermann wurde gezwungen[!], die Schiffsführung zu übernehmen auf Anweisung des Sold.-rats. Der Signalmeister mußte die Wache an Deck gehen.</p> <p>Die bisherigen Gütestufen des Mittagessens (für Kommandant, Offiziersmesse, Deckoffiziersmesse, Unteroffiziersmesse, Seeleute— und Heizermesse getrennt und in der Qualität immer schlechter werdend) wurden beseitigt. Es gab nur ein grobes Mannschafts – Mittagessen.</p>	
<p>Kiel:</p> <p>Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig abgesperrt hatten.</p>	<p>In die Offiziersmesse kommen zwei Unteroffiziere des Sold.-rates und verkündigen, daß jetzt alle Mahlzeiten ohne Unterschied für verschiedene Dienstgrade zubereitet werden. Außerdem teilen sie mit, daß die Offiziere sich bis morgen früh um 10 Uhr sich entscheiden sollen, ob sie zu dem Soldatenrat gehören wollen oder nicht. Im ersteren Fall soll der Dienst unter den bereits genannten vorläufigen Bedingungen im Einvernehmen mit dem Herrschenden Soldatenrat</p>	

<sup>60</sup> In dem für das SED-Archiv angefertigten Transkript wurde aus dem roten Wimpel eine „rote Flagge“. Jedoch schrieb auch Fritz Fabian, Unteroffizier auf der ebenfalls zum III. Geschwader gehörenden „Kronprinz Wilhelm“: „... daß vorläufig über der Kriegsflagge ein roter Wimpel wehen sollte. Unter dieser Flaggenführung war das Geschwader auch gegen Abend in den Hafen eingelaufen.“ (Fabian, Revolutionserinnerungen, S. 42) Kunowski schrieb (s.u.), man habe den roten Wimpel unter die Kriegsflagge gesetzt, jedoch dürfte Fabians Darstellung, dass der Wimpel über der Kriegsflagge wehte, wohl wahrscheinlicher sein.

	<p>weitergehen. Werden dagegen die Forderungen des Sold.-rats nicht unterschrieben, sind sie frei, d.h. ihr Dienst ist dann quittiert. Wahrscheinlich würden sie dann auch keine Verpflegung mehr bekommen.</p> <p>Wer Kiel verlassen will, darf dies nur mit schriftlicher Genehmigung des Soldatenrats. Dies gilt für jedermann und alle Dienstgrade.</p> <p>Man beabsichtigt, Noske aufzufordern, an Bord zu kommen. Ein Masch.Mt der radikaler Sozialist ist, will mit Noske sprechen. Es besteht Unklarheit, ob der SR auf SMS Markgraf zu den Radikalen gehört. Die meisten Angehörigen des SR halten sich für gewöhnliche und damit geläuterte Sozialisten und nicht für radikale. Um den Streit hierüber zu schlichten, will man Noske an Bord holen. Unklar ist auch noch, wie die Stellung zur Regierung ist.</p> <p>Gegen 6 Uhr abends gingen wir im Kieler Hafen an die Boje, Musik spielte aus der Ferne. Auf Bülk Feuerschiff wurde die Kriegsflagge nicht heruntergeholt, sondern ein roter Wimpel daruntergesetzt. Admiralsflagge und Kommandantenwimpel waren bereits vor dem in-Seegehen heruntergeholt worden.</p> <p>Bisher fühlen sich die Offiziere auf Markgraf betrogen, vergewaltigt und jetzt auch noch zu einem eigenen Entschluß bis morgen um 10 Uhr für ihre Lebensentscheidung aufgefordert. Eine klare Entscheidung erscheint kaum möglich.</p>	
Sonntag 10. November 1918, Kiel		
Hier in Kiel ist alles in schönster Ordnung, bin gestern [10.11.] an Land gewesen, sämtliche Schiffe haben	Der SR arbeitet mit der Reichsregierung zusammen. Wer von den Offizieren nicht unterschreibt, bekommt aber nach dem Reichsgesetz seine ihm zustehende Pension	

<p>halbstock gesetzt zum Zeichen für unsere gefallenen Kameraden unsere Freiheitskämpfer.<sup>61</sup></p>	<p>mit der Verabschiedung. Wer sich aber der Station zur Verfügung stellt, hat vorläufig keinen Dienst, sondern meldet sich täglich dort. Bei der Station ist ein Offiziers- und Soldatenrat gebildet. Das ist die oberste Behörde.</p> <p>Es erscheint jetzt unbedingt notwendig, daß die Offiziere sich zur Verfügung stellen, da die Mannschaften allein nicht klar kommen. Sie haben dies auch schon z.T. eingesehn. Es wird gesagt: "Sonst kommt bei Friedensschluß das Heer zurück, findet nicht Arbeit und Brot, dann ist der Bürgerkrieg unvermeidlich."</p> <p>Der MaschMt.<sup>62</sup> des Soldatenrates auf Markgraf war bei Noske und brachte die 'Bedingungen für die Offiziere':</p> <p>Den Verhältnissen entsprechend sind fähige Offiziere zu begrüßen, wenn sie sich zu einer Mitwirkung mit uns (entschließen) verpflichten. Sie bleiben dann in ihrer Dienststellung, wenn sie das Vertrauen der Leute genießen. Wenn dieses nicht der Fall ist, werden sie zur Station kommandiert. Bleiben sie beim SR so ist erforderlich, daß sie sich verpflichten, nichts Feindliches gegen diesen zu unternehmen.</p> <p>... große Sitzung des III.Geschwaders in der Offiziersmesse von Markgraf unter Noske und SR, jetzt sind auch Offiziere dabei. Noske sprach geradezu hervorragend. Die Hauptsache sei, daß die Sozialisten jetzt alles erreicht hätten, was erforderlich ist, wäre jetzt die Aufgaben zu erfüllen, die dringend notwendig sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Demobilisieren,</li> <li>• Friedensarbeit schaffen,</li> </ul>	
--	--	--

<sup>61</sup> An diesem Tag wurden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die zivilen Revolutionsopfer beerdigt.

<sup>62</sup> Hier könnte es sich um den bei Loewenfeld erwähnten Maschinistenmaaten Schmitz handeln, der offenbar eine wichtige Rolle einnahm und eventuell auch der von Kunowski weiter unten erwähnte Sprecher des Soldatenrats auf „Markgraf“ wurde.

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ruhe und Unter[!]ordnung wieder herstellen.</li> </ul> <p>Seine Rede wirkte zugleich stark beruhigend. Einzelne Zweifel wurden erhoben, die er aber sofort klarstellte.</p>	
11. November 1918, Kiel		
<p>Nachmittags war ich wieder an Land. Offiziere sieht man sehr wenig. Auch habe ich unsern früheren Kommandanten Kapitän z.S. Behn[c]ke gesprochen. Ein hoher Offizier lässt sich von mir gewöhnlichen Torpedostocker erzählen. Vor drei Wochen sah es anders aus. Na [?] Gott sei Dank es ist erreicht, es war nicht leicht.</p> <p>Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Wir sind die Knettschaft loß. Jeden Nachmittag haben wir dienstfrei. Es gibt keinen Rang wir sind alle Kameraden. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Stein ins Rollen gebracht hat. Wenn die spätere Geschichte mal genau darüber schreibt, dann werden wir die Ehre haben, uns darin verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo die Gewaltmenschen vor uns auf den Knien liegen. Eine deutsche Kriegsflagge und ein S. M. S. gibt es nicht mehr. Wir haben an den Mützen das S. M. mit rotem Band verdeckt. Auch in Knopflöchern haben wir ein rotes Band. Hätte nicht gedacht beim Militär ein rotes Band zu tragen.</p> <p>Wir treffen jetzt in Kiel sämtliche Maßnahmen, um zur Internierung nach England zu fahren</p>		
12. November 1918, Kiel		
	<p>Auf Markgraf ist, kein alter Offizier vom SR gewählt worden, auch nicht wenn er mit unterschrieben hatte.</p> <p>Dormann ist IO und zwischen Raabe und Misewert fand eine Nachwahl statt. Letzterer wurde als Kommandant gewählt. Er sträubt sich natürlich mit Händen und Füßen, aber es wird schwer für ihn sein, dort wegzukommen. Er</p>	

	<p>soll außer Zahlmeistern und Ärzten der einzige Offizier an Bord werden. Alle übrigen haben das Schiff bis heute Abend auf Befehl des SR zu verlassen. Morgen gibt es kein Essen und kein Gehalt mehr. Außerdem beansprucht der SR dringend die Offizierskammern. Die Kajüte ist bereits von ihm besetzt. Kpt.z.S. Mörsberger ist in Holst's Hotel gezogen. Aus den Kriegsschiffen wird die Munition herausbefördert.</p>	
--	---	--

## 4. Dokumente Karl Bock

*Hier werden der Brief an seine Schwester vom 2. November 1918, der Tagebuchauszug vom November 1918 und ein Bericht aus der Folgezeit, der in den 1950er Jahren auf Anforderung der SED erstellt wurde, präsentiert und zwar – soweit mehrere Versionen vorliegen – in der vermuteten ältesten Version; vergleiche dazu die Gegenüberstellungen im Anhang. Die ursprüngliche Rechtschreibung und Zeichensetzung wurde beibehalten. In einigen Fällen wurden neue Absätze zur übersichtlicheren Darstellung eingefügt. Die Seitenzahlen wurden in eckige Klammern gesetzt.*

### 4.1. Brief an seine Schwester Frieda vom 2. November 1918

[1]

d. 2.11.[19]18.

Liebe Frieda!

Will Dir einiges schreiben, worüber Du Dich auch interessieren wirst. Wir konnten uns ja vor einigen Tagen noch mündlich unterhalten, trotzdem erzählt habe ich ja nicht viel und ich hoffe auch daß, du mir es nicht nachtragen wirst, große Lust hat man ja auch nicht gehabt, weil uns allen ja der Kopf noch voll war, von unseren Todesfall.

Ich will nun hoffen, daß diese Zeilen dir so antreffen, wie ich sie abschicke, und schreibe mir dann bitte Bescheid, damit ich nicht in Unruhe bin.

Ich bin am 28.10. abends 9 Uhr hier gelandet, was meine Freunde sind, hatten ja nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde. Na, die Fragerei ging dann los, wie ist die Stimmung in Berlin u.s.w. Na dann erzählt man hin und her und man bekommt wieder Neuigkeiten zu hören.

Nun der 29.10. abends ich sitze gerade mit mein Landsmann 10 Uhr abends und erzählen uns von verschiedene Sachen u.a. habe ich zu Ohren bekommen, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten, in [2.] geheimer Sitzung an Land, daß Sie sich einig wären, einen Putsch zu machen mit der Flotte, und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie einen Verzichtfrieden machen. Und übrigens waren sämtliche Kräfte in der Nordsee versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu unternehmen, jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Todesstoß, ein Verzweiflungsakt.

Es wurde nun schon ½ 11 ich denke gehst mal schlafen. Mit einmal hieß es geht man Oberdeck, da ist was los, ich natürlich hoch, da sah ich, daß unsere ganze Mannschaften alle versammelt sind, und sozusagen demonstrieren, mit einmal rückt alles nach achtern, unter Geschrei und Gejohle, wie es bei solchen Anlässen üblich ist.

Auf einmal kommt unser I.O. und fängt an liebe Kameraden – Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es aller Interesse ist den Frieden zu bekommen. - - Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, daß sind wir unseren Volk und Regierung schuldig, (früher Kaiser und Reich) [3] deshalb sollen wir nicht 5 Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft ich appelliere an Sie, daß Sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß Sie keine militärische Subordination begehen, ich bitte euch geht schlafen, tut mir zuliebe!!!

Die ganze Rede war begleitet mit Zwischenrufen, wie Hört, Hört. Die Zeiten sind vorbei. Backschaften Mohrrüben empfangen, hier ist nämlich auch Routine Weißkohl, Mohrrüben u.s.w. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen, verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos, Rufe wie "Die haben nichts zu suchen," schmeißt sie außenbords, nieder mit Sie.

Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an, was wollt Ihr denn eigentlich. Darauf allgemeiner Ruf: Wir wollen nicht rausfahren. wir wollen uns nicht kaputt schießen lassen! Darauf sagt er tritt doch mal einer vor, mit alle kann ich doch nicht sprechen, na die Aufforderung standen ja [4] die meisten ablehnend gegenüber, weil man doch immer mit schweren Strafen rechnen muß. Schließlich nachdem diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir, ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach und zwar die richtige Meinung.



Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet ist, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben soll, und daß wir nichts befürchten sollen, und daß es völlig aus der Luft gegriffen were, wir sollen doch nicht meinen etwa, daß wir so dumm sind und etwa der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen! Es handelt sich doch bloß um manövrieren.

Er hatte wohl anscheinend auch etwas zuviel getrunken.“ Er sagt nämlich noch Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront, wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin, darauf antworteten wir, wir nicht!! Na es wurden schließlich unsere Zwischenrufe zu bunt. So daß er sich verzog

[5] Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, was vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. Hoch die Bolschewiki, nieder mit dem Krieg, Hoch Soldatenrat, Drei Hurrahs für den Bolschewiki Dampfer, es herrschte richtig ein gehobene gereizte Stimmung, zu Tätlichkeiten ist es ja zum Glück nicht gekommen. Sonst wäre doch dicke Luft gewesen.

Schließlich versuchten es die Offiziere im guten, und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und jedenfalls hatten sie die Wahrheit gehört, so richtig, es war auch so glücklich 2 Uhr nachts geworden. Übrigens die Offiziere hatten sich für alle Fälle gesichert. –

Na wir gingen dann schlafen, am anderen Morgen um 5 Uhr wurde alles heimlich geweckt mit dem Ruf, die Bolschewiki reiße! reise! Na jedenfalls fing die selbe Bewegung wieder an. Und dauerte bis 8 Uhr. Jedenfalls war [6] einstimmig beschlossen, daß wir nicht rausfahren. und daß hatten wir durchgesetzt.

Am anderen mittag auf nach Kiel, auf der Fahrt hatten wir die vollsten Beweise, daß doch was geplant war, also ist es doch in dieser Hinsicht gut gewesen, wer weiß ob ich heut noch lebte!

So liegen wir im Kieler Hafen. Übrigens hatten wir noch eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehrt, (Wir haben Beweise).

Nun sind inzwischen wieder einige Dinge passiert, die unterbleiben besser gewesen wäre. Heute haben sie nämlich in aller Heimlichkeit mindestens 60 Mann zu schweren Arrest verurteilt, in aller Heimlichkeit wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht. Sodaß wir es erst zu spät wußten. Einige die sich zu weit [?] geäußert haben, sitzen in Untersuchung. Das wird ja nun nicht so vorübergehen, zweitens wird die Sache auch im Reichstag [7] kommen. Jedenfalls kann man kann allerhand erwarten hier. Also wundere Dich nicht, wenn mir was gleichartiges passiert. Jedenfalls wir kämpfen für unser Leben, aber wollen es nicht einsetzen für Heldentod und gleichartiges. Die Zeiten sind vorbei, die Zeiten sind reif, zur Zertrümmerung von Götzenbildern, jetzt. Es lebe das Leben.

Ja liebe Schwester ich bin in der richtigen Stimmung hier reingekommen. Solche Vorgänge hat wohl unsere Flotte nicht gesehen. Daß seht [steht] einzig da, es ist sozusagen bald meuterei. Vielleicht bringen wir den Frieden, denn es sind noch Stimmen in Deutschlandt, die die Lage verkennen, und noch für den Krieg hetzen. Wir wollen die Regierung unterstützen, aber nicht mit Vorstößen nach England wie die Herren sich denken, nein nur mit Abwehr [?], denn solche Sachen sind jetzt aussichtslos, und nur dazu geeignet neue blühende Opfer für diesen bösen [8.] Krieg zu bringen und den Frieden nur zu verzögern. Jedenfalls stehen wir vor Ereignissen wie wir noch nicht gesehen.

Liebe Frieda bitte schicke mir „die Welt“<sup>63</sup> wieder.

Herzlichen Gruß

d. Br. Karl

Grüße alle Bekannten!

Auf baldiges Wiedersehen.

Keine unnütze Unruhe über mich.

Bitte sofort Empfang durch Karte bestätigen

## **4.2. Tagebuchauszug 6. bis 11. November 1918**

---

<sup>63</sup> Eventuell ist hier der „Vorwärts“ gemeint, den Bock nach seinem Bericht von 1954 las und den er hier vielleicht wegen der Zensur nicht offen nennen wollte.

*Hier wird die unkorrigierte Abschrift-Version dargestellt, da die Korrekturen in einer anderen Handschrift und mit einem anderen Schreibgerät erfolgt sind. Allerdings dürften sie wohl mit der Zustimmung Bocks erfolgt sein; vgl. Anhang.*

[I] Travemünde Ostsee 1

d. 6.11.18

Es sind nun schon wieder einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserm Geschwader. Das Kommando hat gewechselt. Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen. (Sonntag) Wobei es Tote gegeben hat. In Kiel ist ein Arbeiter und Soldatenrat gegründet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind frei gelassen. Der Gouverneur geflüchtet. Der Sergeant übernahm die Geschäfte.<sup>64</sup> Gestern Abend war an Land große Versammlung. Thema die Frage ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit stimmte für die rote Flagge und für nach Kiel fahren. Unser 1. Offizier hat uns in unsern Sachen die größte Bewegung gestattet. Um Überschreitungen zu verhindern. Für roten Flagge war er nicht, zu bewegen, lieber opfert er sich. Er meinte, solange die Regierung besteht, würde er zu ihr halten. Nun, wir sind uns einig, daß wir die Ordnung aufrecht erhalten wollen und sämtliche Gewaltakte unterdrücken. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann sofort wieder die rote Flagge gehisst wird.

Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt entweder [II] zur Regierung oder die Bewegung mitmachen. Im ersten Falle, würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Unser 1. Offizier Frage. Es würde da ein anderer Weg gefunden, wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben. Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben 4 Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt schlägt die Stunde, wo wir wieder Menschen wurden (Soldatenrat.) Von unsern Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme im ganzen Kieler Arbeiterkreise gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können. Wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit da, daß Signal ist gegeben. Die Gewalt kapituliert vor Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns jetzt ausschließen würden, wir nicht in Kiel einlaufen werden, da wir sonst beschossen würden.

Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Jedenfalls steht fest: Greift die Sache weiter um [sich], wollen wir nicht die letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.

An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauensleute. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesandt worden, um völlige Klarheit zu haben. Ebenso ist eine Kommission nach Kiel welche [III] dort Verhaltungsmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrecht halten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin schützen, vor jedem neuen Versuch von Willkür. Der Dienst ist so, daß nur das notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns solange die Regierung bleibt. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß aus diesem Wirwar ein besserer Weg rauskommt, der unsern Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr, und wollen unser Joch abschütteln.

d. 8.11.18.

Wir liegen nun immer noch in Travemünde. Ich will nun vom 7.11. mitteilen. Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt ist. Und dort Abg. Noske die Sache führt. Wir waren nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Da wir uns nur noch einige Tage halten können mit unsern Lebensmitteln.

Im 3. Geschwader sind augenblicklich 2 Richtungen. [IV] Wir vom Markgraf sind die Unabhängigen, die anderen Schiffe sind die Sozialisten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es nun noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist b abzuwarten, was unsere Kommission in Berlin ausrichtet. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war auch nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter Teilen der Besatzung. Inzwischen hatten uns die Offiziere fingierte Funksprüche, und Gerüchte erzählt, um uns wankelmütig zu machen. Um alles zu unterdrücken und die Kisten beim Alten weitergehen zu lassen. Jetzt ist ja nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen. Wir haben Soldatenräte nach russischem Muster, die den Dienst für uns festsetzen, dem Geschwaderchef wird es unterbreitet, er hat zuzustimmen. Unsern Offizier sind nur ausführende Personen.

---

<sup>64</sup> Beide Gerüchte waren falsch.

Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen, der Militarismus soweit unterdrückt, wie es eben unsere Person und Anstand erfordert, da wir die Ruhe und Anstand unbedingt wahren wollen. Inzwischen haben wir uns ja gesichert vor etwaigen Sabotageakten der Offiziere (Beschlagnahme der Waffen). Unsern 1. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Löwenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unserer Kommandant, Kptn z.S. Mörsberger, sonst der größte Gewaltmensch an Bord, richtig genommen ist dieser, einer von den Hauptschuldigen er wollte alles mit brutaler Gewalt unterdrücken. Wenn jetzt in ganz Deutschland diese Bewegung weitergeht und zu blutigen Zusammenstößen führt, dann gehört dieser Mann an Pranger [V] Dieser Mann hat durch seine rigorosen Maßnahmen den Faß den Boden durchschlagen. Durch unser Schiff in erster Linie. Wir haben uns dieses nicht gefallen lassen haben dadurch überall Unterstützung gefunden.

Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. 10 Uhr vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeiten sind wir belogen und betrogen durch allerhand Gerüchte fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit den A. S. Rat in Travemünde in Verbindung setzten, schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig, verschiedene Offiziere sprachen schon davon nach Schweden fahren und uns internieren lassen. Bis wir als einziges Schiff sagten, ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel und endlich waren Sie sich einig.

Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel in Kieler [VI] Hafen mit roten Wimpel angelangt.

Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns, aber Gott sei Dank alles ist in schönster Ruh abgelaufen. Was wir diese Tage hier für Redeversammlungen hier gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wollten uns die Herren Offiziere durch Verschleppungspolitik hinhalten. Bis wir sie erkannt und völlig abgesperrt hatten.

Gestern auch hatten wir wieder alle an Oberdeck auch Offiziere wurden beigeholt. Worin die endgültige Entscheidung uns gestellt, entweder: mitmachen oder verhungern natürlich waren die Mannschaften alle dafür. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Endlich trat ein Matrose vor und sagte: Kameraden drei Worte möchte ich zu euch sprechen. Laßt Euch nicht wieder verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.

Wir liegen jetzt in Kiel.

Kiel d. 11.11.18.

Hier in Kiel ist alles in schönster Ordnung, bin gestern an Land gewesen, sämtliche Schiffe haben halbstock gesetzt zum Zeichen für unsere gefallenen Kameraden unsere Freiheitskämpfer.

Nachmittags war ich wieder an Land. Offiziere sieht man sehr wenig. Auch habe ich unsern [VII] früheren Kommandanten Kapitän z.S. Behnke<sup>65</sup> gesprochen. Ein hoher Offizier lässt sich von mir gewöhnlichen Torpedostocker erzählen. Vor drei Wochen sah es anders aus. Na [?] Gott sei Dank es ist erreicht, es war nicht leicht.

Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Wir sind die Knettschaft loß. Jeden Nachmittag haben wir dienstfrei. Es gibt keinen Rang wir sind alle Kameraden. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Stein ins Rollen gebracht hat. Wenn die spätere Geschichte mal genau darüber schreibt, dann werden wir die Ehre haben, uns darin verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo die Gewaltmenschen vor uns auf den Knien liegen. Eine deutsche Kriegsflagge und ein S. M. S. gibt es nicht mehr. Wir haben an den Mützen das S. M. mit rotem Band verdeckt. Auch in Knopflöchern haben wir ein rotes Band. Hätte nicht gedacht beim Militär ein rotes Band zu tragen.

Wir treffen jetzt in Kiel sämtliche Maßnahmen, um zur Internierung nach England zu fahren

### **4.3. Ergänzung vom 29. November 1957**

Abschrift

(1) 113

Ergänzung zum Brief des Gen. Carl<sup>66</sup> Bock Berlin N 58, Pappel-Allee 7/8

Das waren meine stärksten Erlebnisse, die mit entscheidend waren, einen klassenbewußten Arbeiterstandpunkt zu beziehen. Natürlich habe ich nicht den Zuschauer gemacht, sondern durch meine Erziehung vom Elternhaus und ebenso durch ein Feldpost-Abonnement des "Vorwärts" wobei mir die

---

<sup>65</sup> Friedrich Behncke.

<sup>66</sup> Vermutlich Übertragungsfehler für Karl, vergleiche Anmerkung am Ende des Dokuments.

militärpolitischen Debatten, welche ungekürzt erschienen, halfen aufklärend zu wirken unter meinen Kameraden.

Bei den Hungerstreiks an Bord das Essen empfangen als Essenholer (Backschaften und gleich in die Drangtonne gekippt[]), ebenso bei Befehl zum Antreten, den Gehorsam verweigert im Zwischendeck vom Kapitänleutnant Arnold de la Perierre (Ehemaliger U.-Boot-Kommandant) aufgespürt mit gezogenem Revolver sofort zum Kommandanten Appel[] Kapitän zur See [Hermann] Mörs[e]berger geführt, wo schon mehrere meiner Kameraden zur Bestrafung standen, mit den Worten, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, lies er uns nochmals laufen.<sup>67</sup>

Am 17.11.18<sup>68</sup> von Kiel nach Wilhelmshaven abgefahren mit verringerter Besatzung (ca. 700 Mann). Am 19.11.18 nach Firth of Forth wo die gesamte Hochseeflotte interniert wurde. Wie wir vom Engländer übernommen wurden, kam vom englischen Flottenschiff der Befehl, daß wir beim Zeigen der roten Flagge sofort Feuer kriegen würden.<sup>69</sup> Als wir vor Anker lagen, kamen viele englische Zivilschiffe mit Bevölkerung, die nicht schlecht staunten, daß wir alle rote Bändchen trugen und so fröhlich waren.

Wiederum sah sich der englische Flottenchef veranlaßt, in einem Funkspruch den Hinweis zu geben, wir sollten uns in unserer Lage würdevoller benehmen, da sie wohl fürchteten, daß unter dem Einfluß der Oktoberrevolution im Zaren-Rußland und nun in Deutschland ihre Industriearbeiter auch angesteckt werden könnten, kam der Befehl, Dampf auf und so kamen wir nach Skapa Flow am 26.11.18, (Orkney Inseln) wo wir am 27.11.18 ankamen.

Trotz alledem waren wir alle guter Dinge, wußten wir doch, daß man uns irgendwie zugeflüstert hatte, wir bekämen alle 500 Mark Überführungsprämie, pro Tag Internierung 5 Mark und Lebensversicherung, weil die Gewässer alle mit Minen verseucht waren. Durch Funkspruch kam vom Engländer der Befehl, daß nur soviel Besatzung an Bord bleibt, wie notwendig ist, um Licht, Heizung, und Frischwasser zu erzeugen, 120 Mann, alles andere zurück nach Deutschland, wo wir am 7.12.18 von Scapa Flow abfahren.

Am 11.12.18 machten wir auf dem ehemaligen Hapag-Dampfer in Kiel an der Boje fest. Der erste, der an Bord kam, war der Abgeordnete Noske, welcher uns begrüßte. Folgendes führte er aus: "Kameraden willkommen in der Heimat".<sup>70</sup> Dann schilderte er den Zusammenbruch und die [2] Demobilisierung; das große Leid der Armee, die Feldgrauen und dann zog er über uns her, wir waren ungefähr 6 000 Mann Marine von den anderen abgelieferten Schiffen. Wörtlich sagte er: und ich habe gehört von euren Forderungen 500 Mark usw. Er sprach, wir haben eine Sozialistische Regierung und wir könnten nicht als Erpresser herantreten. Da er an dem schwachen Beifall sah, daß uns das nicht gerührt hatte, versprach er, diese Angelegenheit mit unseren Soldatenräten zu regeln. Dieser Besprechung mit den Räten wohnte ich im Speisesaal bei, wobei ihm sehr deutlich klargemacht wurde, daß für nichts garantiert wird. Wir waren immerhin 6 000 Mann auf dem Schiff Pretoria, halb Passagier- und Frachtdampfer und haben an der Dogger Bank 22 Stunden gekreuzt, jeden Moment durch Minentreffer über Bord zu gehen, und wenn nicht gezahlt wird, würden sich die Leute, wenn sie an Land kommen, es selbst holen, schließlich einigte man sich auf ein Kompromiß, welches ca. 300 Mark ausmachte, immerhin besser angesichts der schäbigen 50 Mark, die man den Feldgrauen gab.

---

<sup>67</sup> Laut Regulski kam es auch im Rahmen der Unruhen im Sommer 1917, die hauptsächlich von den Schiffen "Friedrich der Große" und "Prinzregent Luitpold" getragen wurden, zu Vorkommnisse auf "Markgraf"; vgl. Christoph Regulski: Lieber für die Ideale erschossen werden, als für die sogenannte Ehre fallen. Albin Köbis, Max Reichpietsch und die deutsche Matrosenbewegung 1917. Wiesbaden 2014, S. 159 ff. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass Kapitänleutnant Lothar von Arnould de la Perière, (der erfolgreichste U-Boot-Kommandant der Seekriegsgeschichte, der von 1915 bis zum 16. März 1918 U 35 und anschließend bis zum 11. November 1918 U 139 kommandierte) damals auf „Markgraf“ Dienst tat. Hier dürfte bei Bock eine Verwechslung vorliegen.

<sup>68</sup> Nach dem Kriegstagebuch der MStO fand die Überfahrt von Kiel nach Wilhelmshaven am 18. November 1918 statt; Kriegstagebuch der Station O. BArch RM 31/2388 Bl. 565. Vgl. auch Dähnhardt, Revolution, S. 117. Gustav Noske spricht dagegen in „Von Kiel bis Kapp“ (Berlin, 1920, S. 37) wie Bock vom 17.11. Auch der Tagebuchschreiber Nikolaus Andersen hat Sonntag, den 17. November als Tag der „Fahrt zur Internierung“ festgehalten; Klaus Kuhl: Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917–1919. Berlin 2018, S. 237 f. Das KTB enthält vom 14.11. bis zum 18.11. keine Einträge und dürfte aufgrund der vielen zu diskutierenden Themen in der Station ein falsches Datum enthalten.

<sup>69</sup> Diese Passage von "Am 19.11." bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

<sup>70</sup> Auch diese Passage von "Der erste " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

Wobei Noske uns noch empfahl, in Kiel zu bleiben, weil wir ja die Hüter der Revolution seien, die die Regierung brauche, aber wir drängten, schnell entlassen zu werden.<sup>71</sup>

Am 24.12.1918 kam ich von Kiel auf dem Bahnhof Alexanderplatz an<sup>72</sup> und wollte mit der U-Bahn weiter nach Schönhauser Allee. Mein Wohnsitz war Gethsemanestr. 4.

Ich hörte vom Alex aus Geschützdonner. Es war früh morgens. Unten auf dem Bahnhof merkte ich, wie eine Gruppe Zivilisten, auch Frauen dabei, auf mich zeigte, ich hatte Takelhasen an und meinen Seesack auf dem Buckel, da kommt ja wieder so einer, müßten alle aufgehängt werden. Ich war empört innerlich, kümmerte mich aber weiter nicht um die Leute, es war Weihnachtsheiligabend<sup>73</sup>. Enttäuscht war ich, daß die Berliner Arbeiterschaft das zuließ, am Nachmittag packte mich die Unruhe, meine Mutter weinte noch sehr, mein Vater sagte gar nichts, ich sagte, ich will mich informieren gehen und ehemalige Kameraden<sup>74</sup> aufsuchen. Wir hatten doch in Kiel von der Reaktion noch nichts gehört. Ich traf meinen Freund Otto Geith, Torpedobootsheizer, der sagte, die Truppen vom General Lequis haben Artilleriefeuer auf Schlösser und Marstall gerichtet. Er wohnte damals Gleimstr. 54 und hatte zuhause genächtigt. Ich beschaffte mir auch einen Karabiner vom Marstall, bekam auch Verpflegung und war spät nach Hause gekommen. In den folgenden Tagen ging ich stets mit meinen Karabiner und übernahm stets den Schutz der Demonstrationen, welche gegen die Regierung Ebert, Scheidemann, Noske gerichtet waren, teilgenommen hatte ich an einer Aktion Pionierkaserne Köpenickerstr.,<sup>75</sup> wobei es [3] hieß, diese Truppen ständen Gewehr bei Fuß, ich war mit in den vordersten Reihen und eine große Anzahl Feldgrauer auch Zivilisten waren bewaffnet hinter uns. Leider beobachtete ich auch, wie einige hinter uns das Gewehr in Hausfluren abstellten. Wir wollten, daß die Truppen in der Pionierkaserne sich für uns entscheiden. Täglich waren die Arbeiter auf der Straße, viele Kundgebungen organisierten die Ebert-, Scheidemann- und Noskeanhänger, wobei wir diese Kundgebungen sprengten, die meistens aus der Wilhelmstraße kamen, die aber an der Straße Unter den Linden sich schon auflösten, wobei ich sehr erstaunt war, daß Offiziere, auch Feldgrau, vereinzelt, noch ihre alten Kokarden trugen, wobei ich einige sehr energisch aufforderte, sofort ihre Kokarde zu entfernen. Ein Erlebnis hatte ich noch, wobei ein junger Knirps mir noch ein Tank-Gewehr in die Hände drücken wollte, obwohl ich meinen Karabiner hatte.

Die nächsten Tage war ich am Alexanderplatz zum Schutz des Polizeipräsidiums, wo Präsident Eichhorn eingesetzt war. Im Hause, wo ich wohnte, war ein Genosse Haase, der mir empfohlen hatte, der U.S.P.D. beizutreten, was ich auch tat. Bei der Beschießung des Vorwärtsgebäudes versuchte ich, mit eine[r] Gruppe zu Hilfe zu eilen. Am Dönhoffplatz kriegten wir heftiges Feuer (Maschinengewehre) ebenso bekamen wir oft Feuer von Noskebanditen aus dem Warenhaus Tietz am Alex, aber meistens spät abends. Wir erwiderten das Feuer mit Karabinern, welches meistens aus den höchsten Fenstern kam, leider war ich nicht am Maschinengewehr ausgebildet.

So kam die Ermordung von Karl und Rosa, vorher die Lichtenberger Blutwoche, Wobei ich mit einer Gruppe V.M.O.<sup>76</sup>-Angehöriger nach Adlershof rausfuhr LKW zum Flugplatz um die Flieger zur Unterstützung zu bewegen. Mittlerweile wurde die Volksmarinedivision umquartiert im Marinehaus an der Weidendammer Brücke. Dieses Haus bot wenig Feuerschutz. Inzwischen hatten sich die Brigaden Hülsen, Reinhardt und wie noch so weiter hießen, so organisiert, daß sie alle Stadtviertel durchkämmten,

---

<sup>71</sup> Generell war es wohl eher Noskes Bestreben, sich auf Berufssoldaten, wie Unteroffiziere und Deckoffiziere zu stützen, vgl. etwa Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1920, S. 51-52. Online zugänglich (aufgerufen am 10. Mai 2021) unter:

<https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1131562372#page/n6/mode/1up>.

Wolfram Wette resümiert: Was er [Noske] jedoch nicht leistete und wegen seiner politischen Grundposition wohl auch gar nicht leisten konnte und wollte, war die beispielhafte Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms. Ein solcher Test wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet - durchaus möglich gewesen. Personelle und strukturelle Ansätze hierfür waren vorhanden. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt. (Wolfram Wette: Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde. In: Frankfurter Rundschau, 12. Dezember 1988.

<sup>72</sup> Auch diese Passage von "Wobei Noske " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

<sup>73</sup> Dieses Wort ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

<sup>74</sup> Auch diese Passage von "Mutter weinte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

<sup>75</sup> Auch diese Passage von "teilgenommen hatte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

<sup>76</sup> Hier könnte ein Übertragungsfehler vorliegen und VMD – Volksmarine Division gemeint sein; siehe auch Ende dieses Kapitels, wo die Abkürzung "V.M.D." verwendet wird.



Schilder wurden aufgestellt: "Wer weiter geht, wird erschossen", oder "Wer im Besitz einer Waffe ist, wird sofort erschossen", so versteckte ich meinen Karabiner in der Wohnung.

Mittlerweile ging mein Geld aus und ich ging zum Nachweis Gormannstr., um mir Arbeit zu beschaffen. Ich trug immer Marineuniform. Um den Nachweis wurden Truppen zusammengezogen, leider waren bewaffnete Kader von Arbeitern nicht mehr auf der Straße. An der Gormannstr. Ecke Weinmeisterstr. wollten wir die Gruppe der dort stehenden Noskebrüder entwaffnen, diese bekamen aber Verstärkung von den dort im Gymnasium liegenden Truppen. Ich flüchtete in ein Haus mit einer Gruppe, wo uns Noske-Offiziere mit gezogenem Revolver aufspürten. Sie hatten uns nach Waffen durchsucht, wir hatten nichts, darauf zogen die Offiziere weiter.

Ich bekam dann Arbeit auf dem Güter-[4]boden in Charlottenburg. Meinen Karabiner zerbrach ich dann leider, zerbrach ihn im Hohlraum der Kochmaschine, die Teile in ein Sack und warf ihn die Bahnböschung Greifenhagenerstr. runter.

Bei dem Kapp-Putsch sorgten wir als Arbeiter, gerade wir Jüngeren, daß der gesamte Betrieb stillgelegt wurde. Mit einem Genossen von der K.P.D., Toronski hieß er, hatten wir die reaktionären Eisenbahner stets in Schach gehalten. Jedesmal wenn wir einen guten Betriebsratsvorsitzenden hatten, wurden dieselben gekauft oder versetzt. So auch der Genosse Hildebrandt, S.P.D., welcher sich von der Direktion befördern ließ. Ich wurde als Gepäckumlader nach Bahnhof Charlottenburg versetzt. Den Genossen Hildebrandt traf ich nach 1945 wieder, wo er in enger Verbindung mit Rüdiger Knack, die Vereinigung der S.P.D. mitmachte und später für das Ostbüro arbeitete. Ich wurde wegen einen [!] Brotbeutel rote Steinkohle entlassen aus dem Eisenbahnerdienst.

Dann fuhr ich mit meinem Bruder nach dem Ruhrgebiet, wo ich auf der Zeche Viktor Zchern<sup>77</sup> III IV arbeitete, da lernte ich ein raffiniert ausgeklügeltes Ausbeutersystem kennen. - Auch ebenso den Verrat [an] der revolutionären Arbeiterschaft, durch die rechten Gewerkschaftsfunktionäre. –

Ab 1921 arbeitete ich in der Filmindustrie in Berlin, wo ein gesunder Stamm von klassenbewußten Arbeitern in der Filmgewerkschaft organisiert war, welche nicht den A.D.G.B. angeschlossen war. Und im Politischen feste Sympathie zur Sowjetunion hielt. Die Genossen Hecker, Luther und andere waren besonders aktiv. Natürlich halten wir auch Kümernisse, durch Aussperrungen bei Streiks. Persönlich möchte ich besagen, daß ich stets feste Sympathien zur K.P.D. hatte und politische Kundgebungen, ob direkte Aktionen oder kulturelle Veranstaltungen, Matineen, Sportfeste, Filme stets besuchte, auch las ich nur politische Literatur. - An Splitterparteien wie K.A.P.O.<sup>78</sup> Syndikalisten und andere hatte ich kein Interesse und litt darunter, daß die Arbeiterschaft so zerrissen war. Mein Vater sagte mir oft. Junge, mit solchen Menschen wollt ihr die Welt erobern. Den Aufruf anlässlich des Mitteldeutschen Aufstandes eine Rote Garde zu bilden (Proletarische Hundertschaften) folgte ich sofort und ließ mich Kopenhagener-Ecke Sonnenburgerstr. eintragen, wo vor dem Eingang 2 Tische standen und Eintragungen vorgenommen wurden.

Ebenso den Aufstand in der Köslinerstr. (Wedding) formierten wir uns in Ledigenheim, Pappelallee, kamen aber nur bis zum Brunnenplatz, wo wir von Severing-Polizei brutal auseinander geschlagen wurden.

[5] Und so könnte ich noch vieles schreiben, wie die Nazis an die Macht kamen, wie ich 1933 2 Monate eingesperrt war, vom Film-Atelier Grunewald. Und trotzdem mich nicht provozieren ließ, wie wir, meine Frau noch nach 1933 für die Rote Hilfe sammelten und keinesfalls uns mit Nazis einließen. Ich arbeitete bei der Tobis Filmkunst Johannistal, auch da hatten wir einen kleinen Kreis. Zum Kriegsende hatten wir noch den Genossen Hacker als technischen Direktor, wo wir uns doch einigermaßen informieren konnten. Manchmal sagte man, Karl du redest dir noch um dein Hals.

Ab 1943 war ich mehrmals lange krank, Herzmuskel, dann kam Januar 1945. ich blieb wieder zu hause, ich hatte gute Ärzte, war in der Lichterfelder Kasse. Zum Schluß wollten sie mich noch zum Volkssturm holen, dass [doch] mein Krankenschein verhinderte es.

Nun hatte ich doch noch Pech beim Einmarsch unserer Freunde, ich war 3 Monate in Gefangenschaft der Roten Armee, das war ein Mißverständnis. Dem Genossen Gustav Wendt ging es auch so aus der Schliensenstr., welcher lange Jahre politisch im Zuchthaus war und mehreren anderen.

September 1945 trat ich der K.P.D. bei, Kreis Prenzlauer Berg, hatte immer Funktionen und gehöre jetzt zu Kreis Mitte.

---

<sup>77</sup> Vermutlich sind die Grubenfelder Victor und Ickern gemeint.

<sup>78</sup> Gemeint ist vermutlich die KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands), die sich 1920 von der KPD abspaltete.

Die Daten aus der Marinezeit, Internierung stimmen an Hand von Aufzeichnungen aus einem alten Notizbuch.

Die gemachten Angaben können bestätigen

für die Zeit ab 1926 V.P.<sup>79</sup>-Rat Kurt Meyer,

Hauptverw. der V.P., Glinkastr.

für Fr. Pranke, Lychenerstr. 13

für die Zeit 1918 - 1923

Franz Burow 70 Jahre

Berlin-Reinickendorf, Ritterlandweg 32

Mit den ehemaligen Kameraden, die ich persönlich direkt aus der V.M.D.<sup>80</sup> kannte, habe ich keine Verbindung und sind zum Teil verstorben.

Gez. Carl Bock<sup>81</sup>

Berlin N 58, Pappel-Allee 7-8

Berlin, den 29. 11. 1957

F.D.R.d.A.<sup>82</sup>

Schumann<sup>83</sup>

4 Exemplare angef.

## 5. Dokumente Karl von Kunowski

*Hier wird die Übertragung eines Manuskripts in Maschinenschrift (15 Seiten) aus dem Nachlass Dirk Dähnhardts präsentiert, zur Verfügung gestellt von seiner Frau Ursula Dähnhardt im Mai 2012; inzwischen archiviert im Stadtarchiv Kiel mit der Sign. 65496. Rechtschreibung, Hervorhebungen und Zeichensetzung wurden im Wesentlichen beibehalten. Offensichtliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert. Einige Absätze wurden zur besseren Übersicht neu eingeführt. Die Seitenzahlen wurden in eckigen Klammern eingefügt. Am Ende wurde ein Statement Kunowskis in den Kieler Nachrichten von 1988 angefügt.*

### 5.1. Zeitnah erstelltes Manuskript

Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918. beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier.

Karl v. Kunowski.

Abgesandt 7. X. 78 nach unserem Tel.Gespräch Mit verbindlichen Grüßen, Ihr Kunowski.<sup>84</sup>

---

<sup>79</sup> Vermutlich Abkürzung für Volkspolizei.

<sup>80</sup> Vermutlich Abkürzung für: Volksmarine Division.

<sup>81</sup> Hier könnte ein weiterer Übertragungsfehler vorliegen und Karl Bocks Unterschrift fälschlich als Carl statt Karl interpretiert worden sein.

<sup>82</sup> Vermutlich: Für die Richtigkeit der Abschrift.

<sup>83</sup> Handschriftlich.

<sup>84</sup> Handschriftlich - offenbar an Dirk Dähnhardt gerichtet.

26. Oktober 1918.

SMS Markgraf, W'haven, Schillig Reede.

Vormittags Kohlen zum großen morgigen Flottenevolutionieren. Dann "Anker auf". Versammlung fast der ganzen Flotte. Abends Winkspruch von SMS König: WO an WO: "Was machen Ihre Leute auf der Back?" Aufruhr! Schimpfworte, Streik. Als WO erlebe ich den ersten Aufruhr im III. Geschwader auf SMS Markgraf. Meldung an IO über Wachoffizier unter Deck. IO: "Wir müssen die Leute beruhigen". Es ist Nacht. Die Scheinwerfer werden angestellt. Alle Mann standen schließlich im Mitteldeck. Unruhe, Hurrarufen, Zusammenrottung u.a. Rädelsführer tauchen auf. IO Ansprache. Appelliert an die guten Elemente, die in der weitaus größten Anzahl vorhanden sind. Keine Wirkung. Leute bleiben stehen, unterhalten sich. Alle Offiziere versammeln sich auf der Schanze<sup>85</sup>. Ein Torpedoboot bittet um Wasser. IO gibt Anordnungen, aber sie werden nicht durchgeführt und er wird behindert am Leute-aufschreiben. Sitzung in der Messe: Bestürzung.

Rückschau: Mit diesem Paukenschlag veränderter Situation an Bord begann ein Ringen zwischen den Offizieren und Mannschaften. Nur der notwendigste Dienst und der 24 Stunden durchgehende Wachdienst wurden ausgeübt. In der langen Freizeit am Tage stand ein großer Teil der Besatzung ständig an Deck und verhandelte oder besprach sich mit den Offizieren.<sup>86</sup> Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, [2] den Pour le Mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte. Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates.<sup>87</sup> Dieser hatte sich bekanntlich dagegen gewehrt, mit der gesamten deutschen Flotte in eine Schlacht auf Leben und Tod in den Kampf zu ziehen. Er ging davon aus, daß dieses nach erhaltenen Nachrichten nur ein sinnloses Abschlagen mit einer anschließenden Unterwerfung Deutschlands wäre.

Von der anderen Seite: dem Soldatenrat an Land, wurde uns einige Tage später ein Torpedoboot geschickt, das längsseit kam und bereit stand, die Offiziere von Markgraf aufzunehmen, die nicht mehr an Bord bleiben wollten. Aber es kam keiner. Alle Offiziere blieben an Bord, um in Notfällen einspringen zu können. Dieser Zustand hielt sich bis zum. 8. November 1918. Von diesem Tage an erfolgten meine weiteren Notizen.

Freitag, 8. Nov. 1918:

Morgenwache gegangen, aber nichts veranlaßt, die Routine wird noch eingehalten. Leute fragen WO, machen aber auch alles mögliche selbständig. Am Nachmittag gegen 4 Uhr wurde gepfiffen, alle Mann achter raus, auch Offiziere. Von diesen kam der größte Teil, auch der IO.

Ein Maschinistenmaat sprach über den Soldaten- und Arbeiterrat, der sich über die ganze deutsche Küste erstrecken und die sogen. Radikalen d.h. geläuterten Sozialisten umfassen soll. Der Soldatenrat verfolgt zwei Ziele:

1. Die Abschaffung des preußischen Militarismus
2. Die beschleunigte Einleitung von Friedensverhandlungen

Die jetzige Regierung könnte dieses nicht, sie ist bestochen. Die Männer der Regierung sind dazu nicht geeignet, denn wir wollen keinen Kapitalistenfrieden, sondern einen Arbeiter- und Soldatenfrieden. [3] Mit den Engländern, Franzosen und unseren Brüdern, den Russen ist bereits Fühlung genommen worden. Wir müssen auch unsere Schuld an Finnland sühnen.

Der Arb.-u. Sold.rat ist bereits in ganz Norddeutschland etabliert. Er sorgt für Verpflegung und Löhnung. Vor allem ist gemeinsame Küche mit den Offizieren vorgesehen. (Hier äußerten sich die Zuhörer erstmalig durch ein Hurra). Wenn wir uns dem Sold.rat nicht unterordnen, müssen wir verhungern. Es ist abzustimmen, wer verhungern will oder wer zum Sold.rat will. Alle stimmen für den Sold.rat. Zur persönlichen Information sollen von jeder Division je 15 Mann an Land, um sich mit dem Sold.rat auszusprechen und den Anschluß endgültig zu entscheiden. Erfolgt der Anschluß, so soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Beim Feuerschiff Bülk ist die rote Flagge zu setzen, vorheriges Setzen würde Beschießung des Schiffes zur Folge haben.

---

<sup>85</sup> Achterdeck auf Kriegsschiffen.

<sup>86</sup> Ab hier bezieht sich Kunowski offensichtlich bereits auf die Zeit in Kiel und Travemünde.

<sup>87</sup> Soldatenräte wurden im III. Geschwader (ohne „König“) erst am 8. November 1918 gebildet; vgl. Tagebuch Bock.



Alle Macht liegt in den Händen des Sold.rates. Wir müssen unsere Schiffe kampfbereit und kampfgeübt halten. Den Offizieren ist es freigestellt, auszusteigen oder achtern mit an Bord zu bleiben. Fahren oder sonst sich beteiligen sollen sie nicht. In Lübeck findet Internierung der Offiziere statt. In Kiel dürfen sie herumgehen, jedoch ohne Waffe und werden nicht begrüßt. Die Behandlung der Deckoffiziere wird noch geregelt.

Die Kommission in Berlin ist mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig. Der angebliche F.T.<sup>88</sup>-spruch, daß die Verhandlungen günstig ständen und das Geschwader regierungstreu bleibe, ist durch Bestechung gefälscht und erlogen.<sup>89</sup> Es käme dieses daher, weil der zweite Admiral in Berlin wäre (Verleumdung).<sup>90</sup> Auch in Berlin sei seit gestern Abend die rote Flagge herrschend.

[4] Dann erfolgte eine Ermahnung: "Laßt Euch nicht länger von den Offizieren was vormachen, wie das durch Löwenstein,<sup>91</sup> geschehen ist. Ihr seid lange genug betrogen worden. Ich gehöre zwar nicht zur Vertrauenskommission, habe aber die Verantwortung übernommen, daß die 15 Mann von jeder Division nicht auspicken. Das würde Euch auch gar nicht gelingen. Es hat jeder beim Dienst zu bleiben, aber ich bitte doch eindringlichst, auf keinen Fall wegzulaufen."<sup>92</sup> Dann ist jetzt anzutreten in Divisionen zur Abteilung der 15 Mann. Halt! Zurück – will noch jemand was sagen?"

Daraufhin steigt der IO auf den Platz des Maschinistenmaaten und sagt etwa folgendes: "Ich werde nun wohl auch noch ein Wort sagen können. Der Maschinistenmaat ist nicht in der Vertrauenskommission. Das ist gegen jede Abmachung. Wie kommt das?"

Daraufhin erfolgt Geschrei und Gemurmel und einer brüllt: "Ist jetzt neu gewählt!"

IO: "So, das wußte ich nicht."

Ein Matrose: "Kameraden, laßt Euch nicht bemiesmachen. Das ist alles erlogen. Ihr seid nun die ganzen Jahre von den Offizieren verkoht worden, laßt Euch das nicht gefallen!" Großer Beifall, Hurra und große Unruhe. Der IO kommt leichenblaß durch die Leute zurück. Es wird in Musterungsdivisionen angetreten, die Feldwebel teilen je 15 Mann ab.

Die Offiziere beraten leise in der Messe, große Aufregung, völlige Verzweiflung, Alles will aussteigen. IO hoffnungslos. Allmählich etwas Ruhe. Es werden Vorschläge gemacht, entweder jetzt mit dem Boot wegzufahren oder unter roter Flagge mit nach Kiel einzulaufen. Inzwischen kommen drei Leute vom Soldatenrat in die Messe und fordern den IO auf, sofort die mitgebrachten Befehle des Sold.rats den Offizieren bekanntzugeben. Diese sind:

[5]

---

<sup>88</sup> Funktelegraphie.

<sup>89</sup> Laut Protokoll wurde die Besprechung ohne Ergebnis beendet; siehe Kuhl, Seeoffiziere, S. 50. Der Staatssekretär des RMA, von Mann, gab jedoch am 9. November eine Erklärung heraus, dass die Regierung die Soldatenräte ablehnen würde; siehe Küsel, Beitrag, Bl. 56.

<sup>90</sup> Der II. Admiral war mit der Delegation nach Berlin gefahren. Vgl. Notiz des RMA: "Am 7. November traf eine Abordnung von 4 Schiffen des III. Geschwaders in Berlin ein, die vom Chef des III. Geschwaders die Erlaubnis erhalten hatte, der Regierung die Gründe der Unruhen und Wünsche der Mannschaften vorzutragen. Der gleichzeitig in Berlin eingetroffene II. Admiral des Geschwaders erläuterte am Vormittag dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes die Absicht der Abordnung dahin, sie wolle nach Aussprache mit der Regierung die Mannschaft des Geschwaders beruhigen, in Erfüllung ihrer Pflichten halten und den Versuch machen, auch die Leute in Kiel zur Rückkehr zur Ordnung zu bewegen. Da die Möglichkeit militärischen Vorgehens gegen Kiel und andere Städte zur Zeit von der Armee verneint worden war, entschied der Herr Reichskanzler, daß die Abordnung vom Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes und Staatssekretär Haussmann als Vertreter der Regierung empfangen werden solle und daß ihr nach Möglichkeit entgegen zu kommen sei, falls die Absicht, die Rückkehr zur Ordnung zu betreiben, festgestellt würde. Der Empfang der Abordnung fand am Nachmittag im Reichs-Marine-Amt statt." Vgl. BAArch RM 3/11679, Bl. 348.

<sup>91</sup> Vermutlich ist hier Wilfried von Loewenfeld gemeint. Es könnte sich aber eventuell auch um Karl Loewenstein handeln, der laut Wikipedia im Ersten Weltkrieg Seeoffizier war. Siehe: [http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Loewenstein\\_%28Bankier%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Loewenstein_%28Bankier%29); siehe aber auch die kritischen Anmerkungen auf der zugehörigen Diskussionsseite.

<sup>92</sup> Kinzler und Buttgerit erwähnen, dass bereits am 5. November Kieler Matrosen das Ruhrgebiet und Köln erreichten und dort Anteil am Umsturz hatten; Kinzler/Buttgerit, Sturmvoegel, S. 142. Siehe dazu auch das Interview des Verfassers mit Martha Riedl, die von vielen Matrosen insbesondere Rheinländern berichtete, die zum Bahnhof und dann nach Hause wollten; Kuhl, Interview mit Martha Riedl. Offenbar war das Verlangen groß, nach Hause zu fahren und/oder den Aufstand weiter zu tragen.

1. Die Offiziere dürfen das Achterschiff nicht verlassen. Die vorne Wohnenden müssen den kürzesten Weg an Oberdeck dorthingehen,
2. Bis 1/2 8 Uhr sind sämtliche Privatwaffen in der H.G.V.-stelle<sup>93</sup> abzugeben.
3. Ärzte und Zahlmeister dürfen sich im Schiff frei bewegen.
4. Die Mannschaft verzichtet auf den Dienst der Offiziere.

Um neun Uhr abends findet in der Messe eine Sitzung statt. Kapitän Heizing<sup>94</sup> sagt, daß es nach seiner Aussprache mit dem Kommandanten u. Admiral unbedingt nötig sei, an Bord zu bleiben<sup>95</sup>, so schwer dieses auch fiele, und zwar um einmal in jedem Falle für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen und ev. die Leitung zu übernehmen, sowie zweitens um bei Änderung der Verhältnisse entsprechend eingreifen zu können, z.B. bei Außerdienststellung der Flotte. Außerdem dankte voraussichtlich S.M. der Kaiser ab, so daß wir unseres Treueides entbunden würden. Vorläufig sollten wir uns in alles fügen und die Leute nicht reizen. Es wäre auch ausgeschlossen, jetzt noch von Bord zu kommen. Die Leute würden uns auch nicht weglassen und auch an Land sofort festsetzen.

Da der WO noch gehen soll, Offizieren dieses aber nicht mehr zumutet werden kann, bestimmt der IO, daß nur noch Deckoffiziere Wache gehen sollen.

Fast alle Offiziere sind während der folgenden Nacht in der Messe in einzelnen Gruppen beisammen und beraten oder zerstreuen sich. Verzweiflung, Entrüstung, Wut und Erregung wechseln ab. Kommandant und IO machen einen gebrochenen Eindruck. Die Läufer K und IO sind abgetreten. An ihrer Stelle stehen Seekadetten.

Der Sold.-rat hat weiß-rote Binden. Die abgeteilten 15 Mann wurden durch ein Torpedoboot abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht.

[6] Inzwischen trifft ein F.T.-spruch ein, daß Waffenstillstandsbedingungen angenommen worden sind und die unvergleichliche Flotte, sowie das tapferere Heer geschlossen hinter der Volksregierung stehen. Die Leute glauben dieses nicht, und die Offiziere sind in Wut über den Geschwaderchef, weil er nichts unternimmt.

Fast alle Burschen der Offiziere sind abgefallen. Die Pantrygäste<sup>96</sup> bedienen, die Stunde für 50 Pfg. Die Waffenschränke werden von den Leuten ausgeräumt.

Der NO wurde aufgefordert, sämtliche Geheimsachen und Schlüssel herauszugeben als Bürgschaft für sein Bleiben. Er weigerte sich jedoch, sagte aber zu, an Bord zu bleiben. Ein Heizer äußerte in seiner Gegenwart, daß man den NO erschießen solle.

Der NO will als einziger beim in See gehen auf der Brücke sein. Die neueste Zeitung wurde gebracht, danach weht überall im Norden die rote Flagge des Sold.-rates. Gefängnisse und Kasernen werden beschossen. Die Gefangenen werden auf freien Fuß gesetzt. Überall große Umzüge mit roten Flaggen. Zusammenstöße mit Offizieren. In Hamburg läuteten auf Befehl des Sold.-rates die Domglocken zum Zeichen der neuen Freiheit. Damit begann die Revolution.

#### Sonnabend, 9. November 1918.

Am Morgen kam der Seekadettenläufer IO und brachte den schriftlichen Befehl vom Geschwaderchef, daß die Offiziere ersucht werden, sich soweit wie möglich in den Dienst zu stellen, daß um 9 Uhr seeklar wäre zur Fahrt nach Kiel, und daß eine Pinaß an Land führe für Offiziere, die aussteigen wollten. In der

---

<sup>93</sup> Unklar, evtl. Hauptgefechtsverbands-Stelle? Bei Loewenfeld wird der achtere Gefechtsverbandsplatz als Versammlungsort erwähnt.

<sup>94</sup> Auf Seite 9 des Manuskripts spricht Kunowski von einem Kpt. Gerzing.

<sup>95</sup> Dähnhardt schreibt, dass ein „Großteil der Offiziere“ die Schiffe verließ, bevor diese nach Kiel zurückkehrten; Dähnhardt, Revolution, S. 77. Dabei stützt er sich auf die Berichte von zwei Beteiligten; zum einen auf den Chef der Torpedoboots-Schulflottille, Korvettenkapitän Stegemann. Stegemann erwähnt dies jedoch nicht; Stegemann, Schulflottille, Bl. 61–66. Auch der zweite Bericht, von Oberleutnant zur See Graf Theodor Westarp, der von einem U-Bootlehrgang als Wachoffizier auf „Bayern“ kommandiert worden war, beschreibt nur, dass er selbst das Schiff am 8. oder 9. November 1918 verließ, aber nicht, dass dies ein „Großteil der Offiziere“ ebenfalls getan hätte. Die von Dähnhardt angegebene Quelle BArch F 1660/ ohne Nummer, Bl. 22–23 war nicht mehr auffindbar, aber Dähnhardt hatte eine handschriftliche Abschrift angefertigt, die in seinem Nachlass vorliegt (StAK Sign. 65496, Akte 3, Hefter 1).

<sup>96</sup> Der Gast (Plural: Gasten) ist eine seemännische Bezeichnung für Mannschaftsdienstgrade, denen spezielle Aufgaben zufallen.

Messe war die Stimmung gut, zuweilen heiter. Der Arb.-u.Sold.-rat befahl, daß sich die Offiziere an der Fahrt nach Kiel nicht beteiligen sollten, auch der NO nicht. Erst gegen 1/2 11 lichteten wir Anker. Markgraf führte das dritte Geschwader in Kiellinie 25 Sm. Der Steuermann wurde gezwungen, die [7] Schiffsführung zu übernehmen auf Anweisung des Sold.-rats. Der Signalmeister mußte die Wache an Deck gehen. Gegen 3/4 1 Uhr kam V 100<sup>97</sup> längsseit. Der Kommandant, ein Deckoffizier, sagte, daß überall auf den Stationen und Kommandanturen wieder gearbeitet würde. Die Matrosen legten rote Schleifen und Bänder an. Eine sozialdemokratische Zeitung wurde an Bord gebracht. Verschiedene Fürsten und Herzöge haben abgedankt, der Kaiser wahrscheinlich auch schon. Bayern ist Republik. In Hamburg sind blutige Straßenkämpfe. Die Bewegung erstreckt sich weiter nach Süddeutschland. Unser Waffenstillstandsvorschlag ist von General Foch abgelehnt worden.

Markgraf steht hier an der Spitze der Bewegung. Während der Fahrt nach Kiel wird Kriegswache gegangen. Alle Geschütze sind besetzt. Die bisherigen Gütestufen des Mittagessens (für Kommandant, Offiziersmesse, Deckoffiziersmesse, Unteroffiziersmesse, Seeleute- und Heizermesse getrennt und in der Qualität immer schlechter werdend) wurden beseitigt. Es gab nur ein grobes Mannschafts-Mittagessen.

Neue Befehle vom Hafenkaptän in Kiel des Abgeordneten Noske sind heraus. Ein Teil der Mannschaften erhielt ärztliche Untersuchung. Offiziere dürfen ohne Waffen an Land gehen, müssen aber Zivil anziehen. Anrede in der dritten Person gegenüber den Vorgesetzten fällt weg. Außer Dienst besteht kein Vorgesetztenverhältnis mehr.

In die Offiziersmesse kommen zwei Unteroffiziere des Sold.-rates und verkündigen, daß jetzt alle Mahlzeiten ohne Unterschied für verschiedene Dienstgrade zubereitet werden. Außerdem teilen sie mit, daß die Offiziere sich bis morgen früh um 10 Uhr sich entscheiden sollen, ob sie zu dem Soldatenrat gehören wollen oder nicht. Im ersteren Fall soll der Dienst unter den bereits genannten vorläufigen Bedingungen im Einvernehmen mit dem Herrschenden Soldatenrat weitergehen. Werden dagegen die Forderungen des Sold.-rats nicht unterschrieben, sind [8] sie frei, d.h. ihr Dienst ist dann quittiert. Wahrscheinlich würden sie dann auch keine Verpflegung mehr bekommen.

Wer Kiel verlassen will, darf dies nur mit schriftlicher Genehmigung des Soldatenrats. Dies gilt für jedermann und alle Dienstgrade.

Man beabsichtigt, Noske aufzufordern, an Bord zu kommen. Ein Masch.Mt der radikaler Sozialist ist, will mit Noske sprechen. Es besteht Unklarheit, ob der SR auf SMS Markgraf zu den Radikalen gehört.

Die meisten Angehörigen des SR halten sich für gewöhnliche und damit geläuterte Sozialisten und nicht für radikale. Um den Streit hierüber zu schlichten, will man Noske an Bord holen. Unklar ist auch noch, wie die Stellung zur Regierung ist.

Der Sprecher des SR teilt weiterhin mit: Mit der Unterschrift der Offiziere sind diese selbstverständlich dem SR unterstellt. Dieser befiehlt inbezug auf die Mannschaften möglichst viel Freizeit und Urlaub. Nur das Notwendigste an Arbeit ist anzuordnen. Darüber hinaus gibt es keinen Dienst mehr mit Ausnahme des Wachdienstes. Aber noch nicht fertig ausgebildete Leute sind auf keinen Fall weiter auszubilden. Der SR sorgt ferner für Ruhe und Ordnung. Plünderer werden durch Erschießen bestraft.

Gegen 6 Uhr abends gingen wir im Kieler Hafen an die Boje, Musik spielte aus der Ferne. Auf Bülk Feuerschiff wurde die Kriegsflagge nicht heruntergeholt, sondern ein roter Wimpel daruntergesetzt.–

Admiralsflagge und Kommandantenwimpel waren bereits vor dem in-See-gehen heruntergeholt worden.

Kiel ist rot geflaggt.

Den Offizieren wurde gestattet, an Land zu gehen, um sich zu informieren über die geforderte Entscheidung bis morgen um 10 Uhr.

Der SR teilte mit, daß bereits Offiziere, auch Admiräle, übergetreten seien. Namen wußte er aber nicht. [9] Der IO bat dringend, die Frist zu verlängern. Bis 10 Uhr sei die Zeit viel zu kurz, um zu einer Entscheidung zu gelangen, die eine wichtigste Lebensfrage bedeute.

Vom SR wurde geantwortet, daß das schon eine besondere Vergünstigung sei. Eigentlich wollte man, daß sich die Herren sofort entschieden, ohne irgendwo sich zu besprechen. Das sei bei den S.räten auf den anderen Schiffen auch so gewesen. Dort setzte man die Pistole auf die Brust und wollte die Entscheidung sofort. Der IO versuchte nochmals eindringlich durchzusetzen, daß er seine Kameraden an

---

<sup>97</sup> Torpedoboot.

Land, die schon beigetreten waren, auch seine Vorgesetzten u.a. zu sprechen. Der Sprecher des Spoldatenrates (Masch.Mt) wollte hiernach nochmals mit seinem SR darüber abstimmen.–

Über das Verhältnis von Regierung zum SR, über die Ausweitung des SRs in Berlin und im Inland, über die genauen Verpflichtungen bei erfolgter Unterschrift, über die Möglichkeiten bei Ablehnung konnten keine Auskünfte gegeben werden.

Kpt. Gerzing<sup>98</sup> will die Sache in die Hand nehmen und mit anderen Herrn an Land fahren. So entsteht vorläufig eine ziemliche Ratlosigkeit, Verwirrung, aber auch Empörung.

Die Offiziere sind fast alle dauernd in der Offiziersmesse. Die Seekadetten bitten um Aufklärung.–

Plötzlich kommen weitere Nachrichten von Land: Der Kaiser hat seinem Thron entsagt. Die Offiziere sind vom Treueid des Kaisers entbunden. Neue Unklarheiten treten auf über:

1. Die Größe der Verbreitung und Macht der Soldatenräte im Inland.
2. Die Stellung der Regierung zu den Soldatenräten.
3. Das Verhältnis zwischen Offizieren u. Soldatenrat auf Markgraf.
4. Die Stellungnahme des größten Teiles des Heeres in der gegenwärtigen Situation. [10]
5. Die Lage in Berlin.
6. Die Entschlüsse anderer Offiziere ihren Vorgesetzten, gegenüber.

Aus einem Funkspruch von gestern wird den Offizieren vom SR mitgeteilt:

(oder 1 Funkoffiz<sup>99</sup>)

Die Regierung steht nicht im Einvernehmen mit den Soldatenräten. Maßnahmen der sogen. Vertrauenskommission sind grundsätzlich zu beachten und auszuführen. Die Wünsche der Leute sind durch Vertrauensmänner den Offizieren zu unterbreiten.– Dazu spricht die Regierung von Unterdrückung der Rebellen im SR an der Nordseeküste. Als Unklarheit ergibt sich weiterhin:

1. Ist heute die Regierung noch ebenso gegen den SR? Wenn ja, können wir nicht unterschreiben, denn dann wären, wir Rebellen, die erschossen werden sollen.
2. Hat die Regierung überhaupt noch die Macht, Aufrührerbewegungen zu unterdrücken?
3. Westfalen und Rheinland sollen in Verwirrung sein. Wie weit hat der SR dort Fuß gefaßt?
4. Wie kann man hier entscheiden? Grundsätzlich genehmigen? Oder Rebellen unterdrücken?
5. Diese letzten Nachrichten erscheinen den Empfängern im Offizierskorps weitgehend gefälscht.

Bisher fühlen sich die Offiziere auf Markgraf betrogen, vergewaltigt und jetzt auch noch zu einem eigenen Entschluß bis morgen um 10 Uhr für ihre Lebensentscheidung aufgefordert. Eine klare Entscheidung erscheint kaum möglich.

Pausenlose Besprechungen entstehen in der Offiziersmesse. Kpt. Gerzing, der Stabsarzt und noch einige Herren gehen von Bord.

Noske ist noch nicht an Bord erschienen. Verschiedene Wachen, beurlaubte der SR bis 7 Uhr morgens. Von Mitternacht ab darf aber keiner [11] in Kiel auf der Straße sein.

In Hamburg war für die Zivilbevölkerung ein Erlaß vorgesehen: "Wer ohne Ausweis von abends 6 Uhr bis morgens 7 Uhr auf der Straße ist, wird erschossen."

Kpt. G. kommt erst morgen wieder. Briefpost und Zeitungen kamen. Kiel hatte mehrere blutige Straßenkämpfe. Jetzt ist dort wieder Ruhe. Die meisten Offiziere in Kiel sind in Zivil, einige in Uniform ohne Waffen.

Der MaschMt. des Soldatenrates auf Markgraf war bei Noske und brachte die 'Bedingungen für die Offiziere':

Den Verhältnissen entsprechend sind fähige Offiziere zu begrüßen, wenn sie sich zu einer Mitwirkung mit uns (entschließen) verpflichten. Sie bleiben dann in ihrer Dienststellung, wenn sie das Vertrauen der Leute genießen. Wenn dieses nicht der Fall ist, werden sie zur Station kommandiert. Bleiben sie beim SR so ist erforderlich, daß sie sich verpflichten, nichts Feindliches gegen diesen zu unternehmen.

---

<sup>98</sup> Auf Seite 5 des Manuskripts spricht Kunowski von einem Kapitän Heizing.

<sup>99</sup> Kunowski wollte damit wohl zum Ausdruck bringen, dass die Information evtl. nicht vom SR sondern vom Ersten Funkoffizier stammte. Die schließende Klammer ist eventuell in der vorliegenden Kopie nicht mehr erkennbar.

Zur Unterstellung unter den SR gehören die schon erwähnten Bedingungen.

Mannschaften außerhalb der Dienststunden sind vom Vorgesetztenverhältnis zu den Offizieren befreit. Offiziere werden vor Belästigungen der Mannschaften geschützt (Dazu ist anscheinend eine Beschwerde des Offiziers erforderlich.) Sollten sich im Laufe des Dienstes unerwarteterweise Widerstände und hindernde Vorfälle ereignen, so ist eine schriftliche Beschwerdebescheinigung an den SR zu richten.–

Was mit den Offizieren geschieht, die nicht unterschreiben, ist noch nicht klar. Ob sie z.B. aus Kiel gelassen werden, ist noch sehr fraglich.

[12] Gerüchte tauchen auf, daß die Engländer und Franzosen Helgoland, Wilhelmshaven, Straßburg u.a. besetzen wollen und Friedensbedingungen das einschließen. Flensburger Offiziere sollen vor einigen Tagen, alle in Zivil, nach Hause gefahren sein.

Die jetzige demokratische Richtung wurde sicher schon lange vorbereitet, z. T. auch durch die Russen eingeschleppt.

Österreich-Ungarn ist aufgelöst, in Deutschland die Revolution nicht mehr aufzuhalten. Die Türkei hat schon Friedensbedingungen von Italien bekommen.

Die Entscheidungsfrist für uns Offiziere auf Markgraf ist bis Montag, den 11. Nov. um 10 Uhr verlängert worden.

Sonntag, 10. Nov. 1918.

Kpt. H<sup>100</sup> an Bord. 9.30 Uhr Sitzung in der Kajüte. Man spricht von einer von vorne herein verlorenen Sache. Noske hat die Leitung übernommen. Marinestation Kiel vertritt den Standpunkt: Sie verhandelt mit dem SR an Land. Alles unterstellt sich ihm. Der Stationschef ist nicht anwesend. Der SR arbeitet mit der Reichsregierung zusammen. Wer von den Offizieren nicht unterschreibt, bekommt aber nach dem Reichsgesetz seine ihm zustehende Pension mit der Verabschiedung. Wer sich aber der Station zur Verfügung stellt, hat vorläufig keinen Dienst, sondern meldet sich täglich dort. Bei der Station ist ein Offiziers- und Soldatenrat gebildet. Das ist die oberste Behörde. Ein Vorgesetztenverhältnis zwischen Offizieren und Soldatenrat besteht nicht.

Es soll durchgedrückt werden: Offiziere dürfen den Dolch tragen. Die rote Flagge kommt fort, an ihre Stelle tritt die Handelsflagge. Der SR an Land hat keine rote Flagge mehr.

Es erscheint jetzt unbedingt notwendig, daß die Offiziere sich zur Verfügung stellen, da die Mannschaften allein nicht klar kommen. [13] Sie haben dies auch schon z.T. eingesehen. Es wird gesagt: "Sonst kommt bei Friedensschluß das Heer zurück, findet nicht Arbeit und Brot, dann ist der Bürgerkrieg unvermeidlich."

Weitere Nachrichten werden verbreitet: Die dänische Armee marschiert gegen unsere Grenze, die englische Flotte will morgen, am Montag, Kiel besetzen.

Gestern gegen 8 Uhr ist Berlin umgefallen. Admiral- und Generalstab sind vom SR besetzt. Offiziere sind bei den Unruhen z.T. vollständig verschwunden. Es wird behauptet, daß die gesamte Kieler Zivilbevölkerung gegen die Offiziere eingestellt ist, weil sie im Kasino ein besseres Essen gegessen haben als die Mannschaften.–

Noske will uns unterstützen, aber auch er hat seine Feinde. Gegen ihn steht Popp, Vorsitzender des SR und macht große Schwierigkeiten.

Es wird beschlossen, im Offizierskorps Vertrauensmänner auszuwählen, die mit dem SR an Land verhandeln. Denn es wurde z.B. festgestellt, daß die Leute seit dem 23. September 1918 keine Löhnung mehr bekommen haben. Deshalb soll ein Flugzeug nach Berlin fliegen, um 3 Mill. Mark zu holen. Da Berlin abgeschnitten sein soll, ist es nur auf diesem Wege möglich.

Weitere Meldungen: Prinz Max von Baden, hat abgedankt. – Ebert ist Reichskanzler geworden.– Von Scheidemann ist die Republik ausgerufen worden. Der Arbeiterrat scheint radikal zu sein, der Soldatenrat gemäßigt.

Der SR von Land ist an Bord von Markgraf gekommen und versammelt sich in der Offiziersmesse. Alles scheint wieder im Umbruch zu sein. Vielleicht kommen die alten Verhältnisse an Bord wieder zurück, da die Engländer kommen und denen die Flotte anscheinend nicht ausgeliefert werden soll.–

Am Nachmittag findet eine Sitzung beim Kommandanten auf Markgraf statt. [14] Offiziere können an Land gehen. Danach große Sitzung des III. Geschwaders in der Offiziersmesse von Markgraf unter

---

<sup>100</sup> Buchstaben wurden offenbar von Kunowski ausradiert.



Noske und SR, jetzt sind auch Offiziere dabei. Noske sprach geradezu hervorragend. Die Hauptsache sei, daß die Sozialisten jetzt alles erreicht hätten, was erforderlich ist, wäre jetzt die Aufgaben zu erfüllen, die dringend notwendig sind:

- Demobilisieren,
- Friedensarbeit schaffen,
- Ruhe und Unterordnung wieder herstellen.

Seine Rede wirkte zugleich stark beruhigend. Einzelne Zweifel wurden erhoben, die er aber sofort klarstellte.

Ein großer Teil der Offiziere läuft in Zivil herum, z.T. auch schon an Bord.

Die Waffenstillstandsbedingungen von Marschall Foch sind heraus. Danach ist Deutschland erledigt. Es wird verlangt:

- Räumung des linken Rheinufer sowie sämtlicher besetzten Gebiete,
- Besetzung von Elsaß-Lothringen ohne Zerstörung,
- Bildung einer 30 – 40 km tiefen Neutralzone am rechten Rheinufer innerhalb von 14 Tagen,
- Auslieferung von 5000 Geschützen, Gewehren usw., 5000 Lokomotiven,
- 150 000 Gummiwagen, Kraftwagen, Flugzeuge,
- 6 Linienschiffe, 6 Kreuzer, 100 U-Boote.
- Abrüstung der Flotte in neutralen oder alliierten Häfen.
- Kapitulation Ost-Afrikas,
- Aufgabe der Verträge von Brest-Litowsk und Budapest,
- Rücklieferung des rumänischen und russischen Goldes.
- Blockade Deutschlands bleibt bestehen. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Alles ist niedergeschlagen, verzweifelt – da – – Nachricht, daß Foch gestürzt ist. Alle Bedingungen sind hinfällig!

[15] Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Handelsflagge mit rotem Wimpel darunter gesetzt.

Montag, 11. Nov. 1918.

Um 10 Uhr entschied sich das Offizierskorps auf Markgraf: alles unterschreibt.– Mellent[h]in<sup>101</sup> soll tot sein.

Nach der Unterschrift begannen die Wahlen von den Leuten.

Foch soll doch noch nicht gestürzt sein, aber in Frankreich soll auch schon die rote Flagge wehen.

War an Land gegangen, alles ruhig. Telegrammverkehr in Ordnung, Bahnverkehr noch nicht. Ein Korv.Kpt. in Zivil sprach mich an und sagte, die Engländer kämen heute abend.– Offiziere machen hier noch keinen Dienst.

Dienstag, 12. Nov. 1918.

Die Engländer kommen vorläufig nicht. Die Waffenstillstandsbedingungen sind jetzt alle heraus. Danach erleben wir Offiziere Deutschland als vernichtet. Den Mannschaften ist dies gleich. Nur daß so viele Lokomotiven und Wagen abgegeben werden sollen, bedauern sie, weil das nach-Hause-fahren dadurch verzögert wird!

Auf Markgraf ist, kein alter Offizier vom SR gewählt worden, auch nicht wenn er mit unterschrieben hatte.

Dormann ist IO und zwischen Raabe und Misserwert fand eine Nachwahl statt. Letzterer wurde als Kommandant gewählt. Er sträubt sich natürlich mit Händen und Füßen, aber es wird schwer für ihn sein, dort wegzukommen. Er soll außer Zahlmeistern und Ärzten der einzige Offizier an Bord werden. Alle übrigen haben das Schiff bis heute Abend auf Befehl des SR zu verlassen. Morgen gibt es kein Essen und kein Gehalt mehr. Außerdem beansprucht der SR dringend die Offizierskammern. Die Kajüte ist

---

<sup>101</sup> Der U-Bootskommandant Mellenthin kam zusammen mit Loewenfeld an Bord. Er starb 1971 in Kiel.

bereits von ihm besetzt. Kpt.z.S. Mörsberger ist in Holst's Hotel gezogen. Aus den Kriegsschiffen wird die Munition herausbefördert.

## 5.2. **Statement Kunowskis in den Kieler Nachrichten vom 3. November 1988**

Illustration 3: Kieler Nachrichten, 3. November 1988, Box im Artikel „Revolution oder Meuterei?“



Einschätzung Klaus Kuhl:

Während das Manuskript nach der Entmachtung der Offiziere deutlich Empörung aber besonders auch Resignation, Angst und gleichzeitig vage Hoffnung auf ein Zurückdrehen zur alten Situation widerspiegelt, scheint Kunowski diese Empfindungen 1988 in seinem Statement für die Kieler Nachrichten abgeschüttelt zu haben und stellt die Vorgänge als nicht sonderlich revolutionär dar. Dies unterstützt die Vermutung, dass das undatierte Manuskript nahe an den Ereignissen entstand, vielleicht sogar auf einem Tagebuch beruhte. Dies wird auch durch seine Aussage auf Seite 2 des Manuskripts gestützt: „Von diesem Tage an erfolgten meine weiteren Notizen.“ Kunowski hatte offenbar seine eigenen Aufzeichnungen nicht vor seinem Gespräch mit den KN konsultiert. Auch seine Aussage, die Hauptforderung sei gleiches Essen gewesen, steht in deutlichem Widerspruch zu seinem Manuskript, wo es heißt: „Der Soldatenrat verfolgt zwei Ziele: ... Abschaffung des preußischen Militarismus und die beschleunigte Einleitung von Friedensverhandlungen.“

## 6. Dokumente Wilfried von Loewenfeld

### 6.1. **Tagebuchauszug**

Aus der Materialsammlung Carl/Karl Hollweg: BArch RM 3/11682, Bl.110–119 (identisches Typoskript: Materialsammlung Carl/Karl Hollweg: BArch RM 3/11679, Bl.353–326).

Ursprüngliche Rechtschreibung und Zeichensetzung wurde beibehalten, Uhrzeitformate wurden, wo möglich, angepasst; Blattnummern in eckigen Klammern.

Abschrift des Tagebuchs des Korvkpt. v. Löwenfeld

Vertraulich zu behandeln!

den 2.11. Sonnabend

Großes Hauptquartier Morgens Telegramm von Flotte, als IO. Markgraf angefordert. Nachmittags 17 Uhr nach Wilhelmshaven, dort Ankunft mittags den

**3.11.** gegen 11 Uhr, Meldung bei Flottenchef. Erst heisst es Helgoland oder Thüringen dann aber Markgraf. Einzelheiten über die Vorkommnisse werden hier nicht bekannt, jedenfalls ist Markgraf schwierigstes Schiff zum mindesten vom III. Geschwader. Flottenchef erklärt mir die verschiedenen Gründe, die zur Unzufriedenheit geführt haben. – Glauben, dass Schiffe geopfert werden ist Unsinn. Feigheit gegen den Feind zu gehen kommt nicht in Frage. Voraussichtlich das Mißtrauen der Mannschaft gegen die Offiziere und ihre Loyalität gegen die Regierung. Flottenchef verpflichtet mich deshalb zur strikten Loyalität gegen die Regierung. Kaiserlicher Erlass.

Sonntag den 3.11. 5 Uhr [?] nach Kiel. Mf [Markgraf] ist benachrichtigt, sorgt für Abholung, Ankunft mit Verspätung am

**4.11.** 2 Uhr 30. 11. In Hamburg schon Gerüchte von Kieler Ereignissen. Auf dem Bahnhof alles ruhig (frühe Tagesstunde.). Mf. Dampfpiassenbesatzung am Bahnhof grüsst militärisch, auch Boot durchaus militärisch. Gegen 3 Uhr 30 an Bord. Schumann stellvertretender IO. noch auf, erklärt mir die Lage. Schlafversuch bis 2<sup>102</sup> Uhr Vm. Kommandanten-meldung gerade beim Vonbordgehen zum Admiral – Allgemeines Orientieren. 11 Uhr Vm Musterung zur Übergabe angesetzt. Kommandant kommt gerade an Bord, stellt mich der Mannschaft als neuen I.O. vor. Ich spreche mit Mannschaft. Bericht vom O.H.Q. Admiral Scheer alle Mann an Deck, Flottenchef verschiedene Punkte. Ich betone, dass ich loyal [112] zur Regierung halte<sup>103</sup> und von der Mannschaft volles Vertrauen fordere, dass ich treu der Regierung treu ihr Führer sein werde. Mannschaft nimmt Rede gut auf, dann [?] Rede an Unteroffiziere, dann Deckoffiziere dann Offiziere. Mit mir an Bord: Graf Schweinitz, Mellenthin pour le merite, Misewert [?]<sup>104</sup> und Ribe. Befehl alles seeklar, Brunsbüttel. Dreubnitz bekommt seinen Koffer, hat seine Kleidersack jedoch nicht mitbekommen.

3 Uhr 45 Befehl nicht Kanal sondern Lübecker Bucht. Reihenfolge der Schiffe Mf als drittes Schiff auslaufen, als Befehl Mf sofort. Es stellt sich später heraus, dass Kronpr[?] Kz [Kronprinz] nicht sofort allein einlaufen wollte.<sup>105</sup>

Die Mannschaft macht einen guten Eindruck. Allerdings tiefe Erregung über die angeblich schmachvolle Art der Abführung der sogenannten Rädelsführer. Ungefähr 10 Leute, die zu meiner Zeit noch nachgebracht werden, verpflichten sich mir gegenüber durch Handschlag, ruhig zum Fort zu gehen, ich befehle dafür Aufhebung des scharfen Geleites. Dies rechnet mir die Mannschaft hoch an. Beim Auslaufen und während der Nacht keine Ereignisse. Mannschaft bei allen Gängen durch Schiff ruhig.

**5.11.** mittags vor Travemünde. Geschwaderchef kommt an Bord aller Schiffe verliesst Erlass der Regierung,<sup>106</sup> ich melde mich „Löwenfeld goldene Mittelstrasse.“<sup>107</sup> Die Mannschaft tadellos gut ausgerichtet, Vordermann, offene Augen, (bestes Schiff).

---

<sup>102</sup> Vermutlich Übertragungsfehler, wohl eher 5 oder 8 Uhr.

<sup>103</sup> Loewenfeld war zur Zeit des Kapp-Putsches in Breslau und setzte dort die Regierung aus Mehrheitssozialdemokraten ab. Auch wenn man sich seinen weiteren Lebensweg und seine Erinnerungen aus der Zeit des Nationalsozialismus ansieht, kann seine Behauptung, er stehe treu zur Regierung, nicht ernst gemeint sein. Es ging ihm nur darum, das Vertrauen der Besatzung zu erringen.

<sup>104</sup> Vgl. die Aussage von Kunowski, der unter dem Datum 12. November von „Misewert“ spricht, der von der Mannschaft zum Kommandanten gewählt worden sei.

<sup>105</sup> Siehe dazu den Bericht von Fabian, Unteroffizier auf Kronprinz Wilhelm: Die Besatzung zwang Kommandanten das Schiff am Leuchtfeuer zu stoppen, um auf die anderen Schiffe zu warten; Fabian, Revolutionserinnerungen, S. 29 f.

<sup>106</sup> Hier handelt es sich vermutlich um das Flugblatt der Regierung „Seeleute! Arbeiter!“

<sup>107</sup> Bedeutung unklar. Eventuell handelt es sich um einen Hinweis auf „Das große Evangelium Johannes“ nach Jakob Lorber (1800–1864), einem damals einflussreichen österreichischen christlichen Mystiker. Dort heißt es im Band 5, Kapitel 271: „Seht, die gar oft zu große Bescheidenheit der sonst ganz ehrlichen Menschen gegen jene, die ihnen mit besonderen Talenten und Fähigkeiten gegenüberstanden, und die ihnen darum zu groß erwiesene Bewunderung und Verehrung hat aus ihnen Könige und am Ende allerhöchmütigste Tyrannen gemacht, sowie auch das allerhöchmütigste Priestertum! Daher sollt ihr auch in den Tugenden, als da sind die Demut, die Sanftmut und die Bescheidenheit, stets die goldene Mittelstraße beachten, ansonst ihr, und wärt ihr jetzt noch so frei, unter euch mit der Zeitenfolge euch selbst solche Menschen bilden würdet, die euch dann mit aller Härte behandeln würden, und ihr dann seufzen würdet unter ihrem Druck.“



Nm. Urlaub, zwei Törns auf Zerstörer, Einteilen und Ausschiffen gut. Kurz nach Abfahrt zweiten Zerstörer kommt Ft aus Kiel 1.) dass rote Flagge gesetzt, 2) Befehl vom Soldatenrat, dass Schiffe III G. sofort Kiel zurückkehren sollen.

Vorzeitig zurückkehrende Beurlaubte bringen Zeitungen mit Vorgängen Einzelheiten der Kieler Vorgänge mit, dass am 4. und am 5. grosse Zustände in Kiel, dass am 5/11 grosse Zustände in Kiel rote Flagge gesetzt und dabei auf König der Kommandant und ein Offizier sich dem widersetzend gefallen. Ich nehme Rücksprache mit den Unteroffizieren [113] Hauptsache die rote Flagge wird nicht gesetzt, solange nicht von der Regierung befohlen, bei Gewalt nur über meine Leiche. Erstes Anzeichen über tiefstes Misstrauen gegen den Kommandanten.

Beim Abendbrot erfahre ich Namen zweier sogenannte Hetzer, die noch an Bord sein sollen. Auch mit diesen offene Aussprache. Leute sprechen von „Schande des Markgraf“-Ausschiffung der Mannschaft in Kiel nach Fort Herwarth- sie glauben mir nach meinem ganzen Eindruck, den ich bisher gemacht, dass unter meiner Leitung das nicht vorgekommen sein würde. zusagen mir Hülfe, dass Mannschaft ruhig bleiben wird, und.

Bei Runde Mannschaft tadellos, ist selber [?]guten Mutes und zuversichtlich fröhlich, was sichtlich auf Offiziere und Mannschaft Einfluss ausübt.

Mit dem 10 Uhr Nachm. 30 Torpedoboot kommen normale Anzahl Leute an Bord, gute Haltung. Gegen 11 Uhr liess sich eine Anzahl bei mir melden, dazu [Lücke im Typoskript] unter Führung eines grossen Vertrauen erweckenden Maschinistenmaaten. Deputation verkündet mir in meiner Kammer, dass sie als Abgesandte einer grossen Landversammlung kämen, dass in Lübeck u / Kiel die rote Flagge und dass die Versammlung folgendes beschlossen hätte: Alle Mannschaft wählt sofort einen Vertrauenskommission, setzen mit Flaggenparade die rote Flagge und fahren dann nach Kiel. Mein Standpunkt, rote Flagge ohne Befehl der Regierung, solange ich lebe, nie. Nach einem lebhaften Disput genehmige ich die Wahl der Vertrauenskommission als gerade Torpedoboot zum zweiten Male anlegt.

**6.11.** 12/30 Uhr Vm. In allen Winkeln des Schiffes Besprechungen, Abstimmungen. Die Leute beugen sich ohne weiteres dem Willen der Sprecher. Ich kann nicht überall sein. Sobald ein Teil dieser Vertrauensleute gewählt, Rücksprache mit mir. Gleiches wiederholt sich wegen roter Flagge. Die mitgebrachten Zeitungen sind für die Leute Gesetz. Dass der Minister Hausmann<sup>108</sup> dem Kieler Soldatenrat versprochen hat [114] bei der Regierung mit den und den Forderungen vorstellig zu werden, ist für die Leute Mannschaft der Beweis, dass die Regierung den S.R. anerkennt. Alle Versuche hier aufzuklären scheitern völlig.

Die Mannschaft ist 2/30 soweit, dass sie einmal die rote Flagge nicht setzen können, da sie Vertrauen zu mir fassen, dass ich gerade bin. – den I.-O. totschlagen kommt gar nicht in Frage -.

Dann aber auch, dass sie einzigstes Schiff bleiben werden, und dann die andern Drei den Mf versenken. Ich schlage vor, die Vertrauensleute fahren sofort auf die anderen Schiffe, machen ihnen klar, dass rote Flagge ohne Genehmigung der Regierung Ungehorsam gegen diese wäre, und dass die anderen Schiffe abstehen sollten. Alle 3 Schiffe sollten ausserdem gemeinsam an den Reichskanzler drahten, ich würde den Admiral um das gleiche bitten. Gesagt, getan. Kurz vor dem Vonbordgehen gebe ich ihnen Abschrift meines F. mit. (Anlage).

Ich versuche etwas zu schlafen. Gegen 4 Uhr V. an alle Schiffe: K [Kommandant] und Vertrauensrat sofort aufs Flaggschiff [Bayern]. Unsere sind noch unterwegs, sie werden wohl benachrichtigt.

5/30 kommt der Vertrat an Bord. Es soll sofort abgestimmt werden, ob rote Flagge oder nicht. Adm hätte mit allen Offizieren freies Geleit zum aussteigen, falls Mehrzahl für rote Flagge. Alle Mann achteraus. Ich kann das Wort ergreifen, bleibe auf meinem Standpunkt. Sie sollten doch lieber mich zum Führer nehmen und dafür auf die rote Flagge verzichten, ich hätte ihnen doch vollen Gehorsam zur Regierung versprochen. Sie hätten doch schon in der kurzen Zeit merken können, dass ich weiss, was ich will. Ausserdem immer Ordnung und Disziplin durchdrücken würde u.s.w. Nach mir redet ein Mann sehr vollständig und ruhig. Dann kommandiere ich alle die rote Flagge wollen, nach Steuerbord (da ich nach vollmann ?? sprechen) die zur Regierung halten nach B.B.

Es entwirrt sich in Ruhe die grössere Hälfte nach St., die Vertrauensleute mahnen zur Eile, sie müssten schnell mit dem Resultat aufs Flaggschiff. Abzählung ergibt 50-60 Mehrheit gegen mich. Ich drücke die Deckoffiziere und Seekadetten als stimmberechtigt durch aber Nachläufer ergeben immer noch dreissig gegen mich. Ruhiges Sprechen mit der StB. Seite ergibt nur Hohnlachen. Da wird die Zählungsart angezweifelt und trotz dringendster Zeit zum Hammelsprung geschritten; dieser ergibt eine grosse

---

<sup>108</sup> Staatssekretär Conrad Haußmann war zusammen mit Noske in Kiel und nahm dort an den Verhandlungen teil.

Mehrheit für mich, rund 120. Es sind eben viele Leute aus dem Druck befreit worden, den die Wortführer ausüben und im Schatten der Nacht auch durch die unteren Decks nach meiner Seite hinübergewechselt. Die Vertrauenskommission fährt mit dem Resultat schnell an Bord des Flaggschiffs. Sie wurde dort lange erwartet. 2 Schiffe hatten sich gegen die rote Flagge, eins dafür ausgesprochen. Die Vertrauenskommissionen hatten beschlossen, falls Mf nicht kommt, auch falls dieser für rote Flagge sei, einfach die Majorität gegen die rote auszusprechen, als bestehend. Drei gegen 1 gleich klare Verhältnisse.

Ich freute mich natürlich, dass der seit den Vorkommnissen schlecht beleumundete Mf sich so erklärt hat. Der Standpunkt des G.chefs, bei roter Flagge auszusteigen, muss ich mir mit höheren Befehlen erklären.

Im Lauf des Vm Ruhe und Disziplin, wie auf einem normalen Schiff, langes Schlafen, dann Reinschiff, Nm Zeugflicken.

Auf dem Flaggschiff war beschlossen, dass eine gemischte Deputation nach Berlin und Kiel fahren sollte, um sich nach Rücksprache mit allen Stellen durch Augenschein zu überzeugen, und dann der Mannschaft Aufklärung zu bringen. Abfahrt 1 Uhr Nm nach Warnemünde. Von dem Zerstörer fehlen vorläufig Nachrichten, vielleicht übergegangen.

[116] 3/30 Nm zitiert mich die Deputation nach dem achteren Gefechtsverbandplatz. Kein Ehrenbezeugen, mangelhafte Ordnung. Der Sprecher Mmt Schmitz trägt mir Beschlüsse der Vertrauenskommission vor, die an für sich nicht unbescheiden, aber doch Forderungen sind. Ich unterbreche und langsam und scharf: Ich bin einmal gekommen und nicht wieder, die Kommission hat zu mir zu kommen, die schlechte Haltung verböte ich mir (Allgemeines Aufrichten, Mützen geradesetzen). Noch bin ich der Herr und sie hätten zu gehorchen. Dann verhältnismässig sachliche Aussprache über die Forderungen. Heizerrekruten sollen bei dem grossen ....anfall vor den Feuern helfen, desgl. M. Division, Munitionskammerschlüssel sollen unter sicherem Verschluss sein (Gemeint ist die Kommission), Pistolen sollen eingeschlossen sein, die abgenommenen Gewehrschlösser sollen in die Gewehre und mit diesen verschlossen gehalten werden, die F.T Anlage sollen einem Vertrauensmann zur Einsicht übergeben werden. Auch alle Chiffriermittel. Ich sage Prüfung zu und gehe weg.

Es ist ganz klar, dass ein Umschwung in der Stimmung einzutreten scheint.

Ungefähr 5 Uhr Nm. erfahre ich, dass Versammlungen im Schiff stattfinden sollen. Dieses ist im Einvernehmen mit den Vertrauenskommissionen der gesamten Schiffe vom *Geschwader*chef verboten worden, ebenso wie z.B. Urlaub an Land zum Fahren nach Lübeck. Ich fühle mich für Innehaltung der Befehle verantwortlich, daher zum Gefechtsverbandplatz, der gedrückt voll Menschen. Trotzdem komme ich mit Warschau langsam ohne Tätlichkeiten durch. Auf mein Vorhalten an den Sprecher, dass diese Versammlung ein Ungehorsam gegen die Befehle und ein Vertrauensbruch gegen mich sei, heftiges Durcheinander-Gegenreden, Ausflüchte, keine Versammlung, sondern Besprechung, allgemeine Disziplinlosigkeit. Noch gelingt es einigermaßen Ordnung [117] zu schaffen. Gefechtsverbandplatz leert sich.

#### [7.11.]

7 Vm lässt sich die Abordnung melden. Sie erklärt, dass ich ihre Forderungen nicht erfüllt hätte, und sie diese daher wiederholen müsse. Ich erkläre, dass ich ihre Forderungen nicht anerkenne. Dass ich aber ihre Gesuche sogar schon fast ausnahmslos genehmigt hätte.

Darauf erklärt mir die Kommission: Im Einvernehmen mit den anderen Schiffen würde morgen früh die rote Flagge gesetzt, Mf. würde dann voraussichtlich nach Kiel fahren, die rote Flagge würde solange wehen, als unbedingt notwendig. Sämtliche Offiziere, Deckoffiziere, Seekadetten, mit Ausnahme des Kommandanten, der dem Soldatenrat Antwort zu stehen hätte, könnten unbehindert bis 7 Uhr vm von Bord gehen. Wenn sie blieben, müssten sie den allgemeinen Anordnungen der Kommission folgen, würden aber unbelästigt und mit aller Achtung und Ehrerbietung behandelt werden. Mit der Erklärung des Admirals, dass auch er ev. mit der roten Flagge aussteigen würde, wäre mein gegengehen gegen den Flaggenwechsel gegenstandslos. Ich fragte, ob sie mir versichern könnten, dass alle Schiffe so wären und dass hinter der Kommission die ganze Schiffsmannschaft stände. Ja. Nachdem ich mich von dieser Eröffnung, die mein zwar nur zwei Tage altes Gebäude, das aber so viel Erfolg versprach, umstiess, gefasst hatte, forderten sie von mir den Befehl zur Herausgabe der Ft Schlüssel. Auf meine Antwort, dass die Herausgabe eines Nur-für-Offizier-Schlüssel eine Ungeheuerlichkeit gegen meine erhaltenen Befehle wäre, erklärten sie zufrieden, wenn der F. T Offizier in der Ft Bude entzifferete und sie durch ihren Vertreter Einsicht in die Ft bekämen.

Ich nahm ihre Erklärung zur Kenntnis und übermittelte sie den in der Offiziersmesse versammelten Offizieren, Deckoffizieren und Seekadetten.

[118] Ich sagte ihnen, dass ich mich vollständig einer Beeinflussung enthielte, jeder müsse alleine entscheiden.

Dann fuhr ich auf das Flaggschiff und meldete die bevorstehende Auflösung S.M.S. Mf.

Woher der Umschwung? Die– Ob unter äusseren oder inneren Einfluss, die Mannschaft machte sich Vorwürfe, dass sie in der Abstimmung am Morgen gegen die rote Flagge gestimmt hatte. Sie wären die Leute der Schande des Markgraf und dabei wäre durch ihr Abstimmen der Flaggenwechsel unterblieben. Daran ist nur der neue I.O. schuld, der es verstanden hätte die ehemalige Einigkeit zu brechen, und sogar noch eine Mehrheit für sich heraus zu bringen. Der I.O. redet und redet und wir kommen nicht vorwärts, dabei befiehlt er noch und verlange Gehorsam und wäre doch erst zwei Tage an Bord und kennt weder Schiff noch Besatzung. Die Folge hiervon der um so grössere Rückfall in das Gegenteil.

Der Admiral hatte gerade mit den Vertrauensmännern der anderen Schiffe gesprochen, die ihr Anliegen an dem Morgen beschlossen gerade bekräftigt hatten. Es sollten deshalb die anderen Kommissionen versuchen, den abtrünnigen Mf zu bekehren.

Als ich gleich wieder an Bord kam, herrschte zur Orinnunguns [?] Ruhe, aber die Mannschaft hatte die Gewalt noch mehr an sich gerissen und z.B. die Seeschotten geschlossen und auch mehr Posten [unleserliches Wort]. Ich habe dann die Deckoffiziere angesprochen und auf sie gedrückt, sie sollten auch unter der roten Flagge bleiben, doch auch die Offiziere, die von Länger her auf dem Schiff, gebeten, bei ihrem Kommandanten zu bleiben. Dann forderte ich die vollzählige Kommission achteraus, da mir von den Offizieren gemeldet wurde, dass die Mannschaft die Zusicherung des freien Geleites voraussichtlich zurücknehmen würde. Auch die vollzählige Kommission versicherte auf Manneswort, dass sie das Geleit und die anständige Behandlung aufrecht halten. [drei unleserliche Wörter] [119] auch dahin, dass sie den Termin 7 Uhr aufhoben, dass auch später, solange keine Gründe von aussen her das Ausbooten unmöglich machen, die Offiziere jederzeit unter Freiem Geleit von Bord gehen könnten.

Gleichzeitig kamen die Kommissionen der anderen Schiffe an Bord, um auf Mf beruhigend einzuwirken, mit ihnen ein Mann von der Bayern, der mir meldete, dass der Admiral den Kommissionen gesagt, dass er mich abkommandiert hätte, weil er die Überzeugung hätte, dass ich wie ein rotes Tuch auf die Leute wirke.

[110] Anhang

#### Winkspruch

Von I.O. Markgraf an Admiral.

Die Mannschaft ist sich einig, dass sie mit ihren Offizieren zusammen zur Regierung halten will. Da die Offiziere das Setzen einer roten Flagge anstelle der Kriegsflagge als einen Ungehorsam gegen die Regierung auffassen, ist eine klare unzweideutige Stellungnahme der Regierung zur roten Flagge umgehend erforderlich, um Störungen zu vermeiden.

## **6.2. Auszüge aus einem Artikelentwurf Loewenfelds von 1934**

*Es handelt sich um den Entwurf für einen Beitrag Loewenfelds zu dem Buch von Hans Roden, Deutsche Soldaten: Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden (Hrsg.): Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags von 1934 ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133, hier die beiden ersten Blätter 107 f.*

### Wie die 3. (Freiwillige) Marinebrigade von Loewenfeld entstand.

Oktober 1918 erhielt der Flottenchef, Admiral Ritter von Hipper, vom Chef der Seekriegsleitung (S.K.L.) in Spa, Admiral Scheer, die Vollmacht, alle diejenigen Offiziere anzufordern, die er für nötig hielt, um die Flotte wieder verwendungsfähig zu machen. Die Hochseeflotte hatte ja wie bekannt einen militärischen Vorstoß nicht angetreten, weil auf einzelnen großen Schiffen gemeutert wurde. Zu diesen angeforderten Offizieren gehörte auch ich und ich wurde 1.Offizier S.M.S. "Markgraf", wo ich mich am 2.November<sup>109</sup> mit 5 anderen Seeoffizieren, vorwiegend U-bootskommandanten an Bord in Kiel einschiffte. Aber nach 2 Tagen bereits, wurde ich wieder ausgeschifft<sup>110</sup> und in Arendsee in Mecklenburg von einem Zerstörer an

---

<sup>109</sup> Anderes Datum im Tagebuch, s.o.

<sup>110</sup> Anderes Datum im Tagebuch, s.o.

Land gesetzt. Der Geschwaderchef hatte dies verfügt, weil, wie er berichtet haben soll, "die friedliche Abwicklung der Revolution im Geschwader ihm unmöglich gemacht wurde durch den neuen I. Offizier S.M.S. „Markgraf“, der keinerlei Konzessionen machen wollte".

Diese kurze Zeit -aber ein schweres Erlebnis für mich- war jedoch sehr lehrreich, weil ich hierdurch mitten in die Revolution hineingekommen war. Von Arendsee aus versuchte ich Verbindung mit dem Admiralstab in Berlin aufzunehmen und bekam nach 2 Tagen für mich und zwei mit mir abkommandierten U-Bootskommandanten, Graf von Schweinitz und von Mellenthin, den Auftrag, in Swinemünde bei der IV. A.G. zu helfen. Nach schwieriger Reise in Sinemünde angekommen, fanden wir von der IV. A.G. praktisch nichts mehr vor. Es ist auch heute noch erschütternd, wenn man an das Ende dieses Geschwaders vollwertiger Kreuzer denkt, wie entsetzlich schmachlich sie sich auflösten<sup>111</sup> und wie man es nur eigentlich gänzlich Außenstehenden zu verdanken hat, daß Deutschland seiner im Waffenstillstand übernommenen Verpflichtung zur Auslieferung dieser Schiffe nachkommen konnte. Doch gehört dieses Kapitel - die IV.A.G.- nicht hierher.

Auch S.M.S. „Schlesien“, Kapitän zur See Waldeyer Hartz, unter den schwierigsten Verhältnissen bis Swinemünde gekommen, konnte mich nicht verwenden, so schifften wir uns aus Geldersparnisgründen auf dem U-Bootsmutterstiff „Lucie Woermann“ ein, mit dem wir ungefähr am 10. November nach Kiel übersiedelten. Diese bösen Tage gaben mir Gelegenheit festzustellen, daß auf den U-Booten noch ein ganz anderer Geist herrschte als auf den dicken Schiffen der Flotte.

In Kiel angekommen, versuchte ich sofort Fühlung zu nehmen mit Offizieren, welche noch nicht von der Revolution krankhaft angesteckt waren und stieß dabei im Stationsgebäude auf die jugendlich frischen Kapitänleutnants von Bothmer und Altvater. Wir wurden uns nach ganz kurzer Zeit einig, daß die erste Aufgabe für uns die Sammlung der Seeoffiziere sein sollte, die führer- und beschäftigungslos auf der Straße herumlagen. Aus diesem Zusammentreffen entstand später die Seeoffizier-Vereinigung (Sovo).

Hier sei gleich bemerkt, daß alle Versuche, auch die anderen Offizierskorps der Marine zum Anschluß an die Sovo zu bringen, scheiterten. Die Sanitätsoffiziere sagten höflichst ab, die Ingenieure wollten sich allein aufbauen, die Zahlmeister behaupteten, Anschluß an eine große Beamtenvereinigung gefunden zu haben, ähnlich das Korps der Feuerwerks- und Torpedooffiziere, genug, alle gingen erstmal ihre eigenen Wege.

Mir, der ich in den Vorstand der Sovo gewählt war, wurde vom Chef des Stabes der Station das Recht zugestanden, den täglichen Sitzungen des Stationskommandos mit dem Soldatenrat als Hörer beiwohnen zu dürfen. Der Stabschef erhoffte damit, daß ich auf die Masse der Seeoffiziere, die eigentlich alle auf die Kommandoführung der Station schimpften, beruhigend einwirken würde. Das habe ich auch getan und manches jugendlich forsche, aber von vornherein zum Mißlingen verurteilte Unternehmen rechtzeitig abgeboten.

Diese täglich 9 h Vorm. stattfindenden Sitzungen waren eine Qual für alle anständigen Teilnehmer, da die Redeweise des zahlreichen Soldatenrats, seine Mentalität, geradezu widerlich war und eigentlich auf dem Niveau der Gosse lag.

## 7. Fazit

Die zeitnahen Aussagen der vorgestellten Zeitzeugen bestätigen sich im Wesentlichen gegenseitig. Es zeigt sich, dass die Seeoffiziere ein gewaltsames Vorgehen als unrealistisch eingeschätzten und dass sie stattdessen den Weg einer Überzeugung der Besatzungen, sich wieder den Offizieren zu unterstellen, wählten. Ein Weg dem die Besatzungen durchaus offen gegenüberstanden. In mehreren Tagen intensiver Diskussionen vertauschten die Offiziere in einem taktischen Schachzug die Rollen, indem sie darauf verwiesen, dass das Setzen einer roten Flagge, wie vom Kieler Soldatenrat gefordert, von der Regierung nicht erlaubt sei. Die zunächst kaum organisierten Besatzungen hatten mit ihrer Befehlsverweigerung ursprünglich die Regierung verteidigen wollen und sahen sich nun mit dem Vorwurf der Illoyalität konfrontiert. Sie versuchten mit Delegationen Kontakt zur Regierung und parallel

---

<sup>111</sup> Zu den Vorgängen, für die hauptsächlich der Chef der Gruppe, Konteradmiral von Karpf und der Kommandant der „Dresden“, Prinz Adalbert von Preußen, die Verantwortung trugen und nach der Untersuchung Lübckes, die beteiligten Marineoffiziere „tief beschämten“, vgl.: Lübcke, Revolution, S. 84–89; sowie Christian Lübcke: "Hat nichts mit Wahrheitsfindung zu tun". Der Kieler Matrosenaufstand von 1918 und die deutsche Militärgeschichtsschreibung. In Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 4, Oktober 2020, S. 505–533, hier S. 517. Lübcke stützt sich u.a. auf Stegmann, Schullflotille.

zum Soldatenrat in Kiel aufzunehmen. Das entsprechende Gespräch mit zwei Staatssekretären im Reichsmarineamt in Berlin endete ohne Ergebnis. Dass die Regierung sich aber hinter die Seeoffiziere stellte, sorgte für den Stimmungsumschwung. Die Regierung wurde als zu schwach eingeschätzt, den Militarismus zu bekämpfen. Die Besatzungen bildeten nun Soldatenräte auf den Schiffen, entmachteten die Seeoffiziere vollständig und unter kehrten unter roten Fahnen nach Kiel zurück.

## 8. Abkürzungen, Quellen und Literatur

### 8.1. Abkürzungen

I.O.	Erster Offizier
BArch	Bundesarchiv (auch BA oder BA-MA, Militärarchiv)
B.B.	Backbord (links)
Bl.	Blatt/Blätter (in den Archiven werden üblicherweise nicht die Seiten, sondern die Blätter durchnummeriert)
DHM	Deutsches Historisches Museum
Ft	Funktelegramm
KdH	Kommando der Hochseestreitkräfte
LArch	Landesarchiv (Berlin)
Mf	SMS „Markgraf“
MfDG	Museum für Deutsche Geschichte (das zentrale historische Museum der DDR, bestand 1952 bis 1990; Nachfolge: DHM)
Mmt	Maschinenmaat (Unteroffizier)
MStO	Marinestation der Ostsee (in Kiel)
Nm	Nachmittag
NO	Navigationsoffizier
OHL	Oberste Heeresleitung
RMA	Reichsmarineamt
SKL	Seekriegsleitung
SM	Seine Majestät
Sm	Seemeile auch Nautische Meile; 1852,00 Meter
StAK	Stadtarchiv Kiel
St.B. / St.	Steuerbord (rechts)
vgl.	vergleiche
Vm	Vormittag
WO	Wachoffizier, Offizier der Wache

### 8.2. Quellen

Anonym: Auszugsweise Niederschrift über die Verhandlungen im Reichs-Marine-Amt am 7. November 1918. Materialsammlung Vizeadmiral Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11679, Bl. 348.

Karl Bock: Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918. Transkript des SED-Archivs. Landesarchiv Berlin, C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71.

Carl Bock: Ergänzung zum Brief v. 29.11.1957. Transkript des SED-Archivs. Landesarchiv Berlin, C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71.

Karl Bock: Brief an Schwester Frieda vom 2. November 1918. Deutsches Historisches Museum, Do 54/1074.1.

Karl Bock: Tagebuch-Fragment, 6. – 11. November 1918. Deutsches Historisches Museum, Do 54/1074.4.

Karl Johann Bock: Militärpass. Deutsches Historisches Museum, Do 58/534.



Fritz Fabian: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel, im Oktober 1919. Kommentiertes Transkript online zugänglich (aufgerufen am 8. Februar 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/fabian-sms-kronprinz.pdf>.

Franz von Hipper: Privates Kriegstagebuch. Sechster Teil – Das zweite Halbjahr 1918. In: Arbeitskreis Krieg zur See 1914–1918 e.V. (Hrsg.): Marine-Nachrichtenblatt, Nr. 28, 2020.

Hans Küsel, Konteradmiral a. D.: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Verfasst 1919–1935. BArch RM 8/1026; Anhang BArch RM 8/1026. Vollständiges Transkript in Kuhl, Überheblichkeit.

Klaus Kuhl: Audio- und Video-Interviews mit Martha Riedl (geb. Ehlers) über den Kieler Matrosenaufstand November 1918 und den Kapp-Putsch in Kiel März 1920. Kiel 1990–1991. Online zugänglich (aufgerufen am 18. Februar 2021) unter: [https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen\\_Matrosen%E2%80%93und\\_Arbeiteraufstand\\_1918/1919#Martha\\_Riedl\\_\(geb.\\_Ehlers\)](https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen_Matrosen%E2%80%93und_Arbeiteraufstand_1918/1919#Martha_Riedl_(geb._Ehlers)).

Karl von Kunowski: Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918, beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier. Ohne Ort, ohne Datum. Stadtarchiv Kiel, Nachlass Dirk Dähnhardt, Sign. 65496.

Wilfried von Loewenfeld: Tagebuchauszug vom 2. bis zum 7. November 1918. In der Materialsammlung Vizeadmiral Carl/Karl Hollweg: BArch RM 3/11682, Bl.110–119.

Magnus von Levetzow: Der letzte Akt. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 21 (1924), Heft 7, S. 55–71.

Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden (Hrsg.): Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags von 1934 ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133.

Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1920. Online zugänglich (aufgerufen am 10. Mai 2021) unter: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1131562372#page/n6/mode/1up>.

Kurt Graf von Schweinitz (Hrsg.): Das Kriegstagebuch eines kaiserlichen Seeoffiziers (1914-1918). Kapitänleutnant Hermann Graf von Schweinitz. Bochum 2003 (Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte, Bd. 3).

Korvettenkapitän Stegemann: Die Schulflottille vom 4. bis 10. November. Verfasst am 28. November 1918. BArch RM 31/2373, Bl. 61–66.

Oberleutnant zur See Graf Theodor Westarp: Revolutions-Erlebnisse. Ohne Datum. Alte Signatur BArch F 1660/ ohne Nummer, Bl. 22–23 (nicht mehr auffindbar, hier nach einer Abschrift aus dem Nachlass Dirk Dähnhardts (StAK Sign. 65496, Akte 3, Hefter 1) zitiert).

Harry von Wright: Brief an Trowitz. 1923. BArch RM 08/1025, Bl. 51

### **8.3. Literatur**

Emil Alboldt: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928.



Christian-Albrechts-Universität: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Online zugänglich (aufgerufen am 20. März 2024) unter: <https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/fulltext/PPN734640005/270/>.

Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978.

Claus-Hennig Hanf: Nachruf. In Christina Albertina, Bd. 34, 1992.

Stephan Huck: "Ein getreues Bild meiner Erlebnisse und Beobachtungen". Über die Erinnerungen der Matrosen Stumpf und Linke und ihre Autoren. In: Stephan Huck, Gorch Pieken, Matthias Rogg (Hrsg.): Die Flotte schläft im Hafen ein – Kriegsalltag 1914–1918 in Matrosen-Tagebüchern. Wilhelmshaven 2014, S. 13–35.

Sonja Kinzler/Jens Buttgereit: „Sturmvögel der Revolution“. Zur Verbreitung der Revolution durch (Kieler) Matrosen. In: Sonja Kinzler, Doris Tillmann (Hrsg.): Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Darmstadt 2018, S. 140–149.

Klaus Kuhl: Die Endkampf vorbereitungen und der geplante Flottenvorstoß der kaiserlichen Marine im Oktober 1918. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte 1918. Orte der Revolution in Schleswig-Holstein. Kiel 2023, S. 9–68.

Klaus Kuhl: Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918. Kiel 2013. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

Klaus Kuhl (Hauptautor): Flottenbefehl vom 24. Oktober 1918. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Flottenbefehl\\_vom\\_24.\\_Oktober\\_1918&oldid=213135523](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Flottenbefehl_vom_24._Oktober_1918&oldid=213135523) (Permanentlink).

Klaus Kuhl: Gefangen in Überheblichkeit und Engstirnigkeit: Die führenden Seeoffiziere und der Matrosen- und Arbeiteraufstand in Kiel 1918. Die Berichte der Chefs der Marinestation und Gouverneure von Kiel, Admiral Gustav Bachmann und Admiral Wilhelm Souchon sowie ihres Stabschefs Konteradmiral Hans Küsel. Kiel 2023,

Klaus Kuhl (Hauptautor): Richard Stumpf. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Richard\\_Stumpf&oldid=210061697](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Richard_Stumpf&oldid=210061697) (Permanentlink).

Christian Lübcke: Revolution in Kiel! Das geschah im November 1918. Eltville 2017.

Christian Lübcke: "Hat nichts mit Wahrheitsfindung zu tun". Der Kieler Matrosenaufstand von 1918 und die deutsche Militärgeschichtsschreibung. In Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 4, Oktober 2020, S. 505–533.

Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution, Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018.

Christoph Regulski: Lieber für die Ideale erschossen werden, als für die sogenannte Ehre fallen. Albin Köbis, Max Reichpietsch und die deutsche Matrosenbewegung 1917. Wiesbaden 2014.

Robert Rosentreter: Blaujacken im Novembersturm. Rote Matrosen 1918/1919. Berlin 1988.

Ernst-Heinrich Schmidt: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution. Stuttgart 1981 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 23).

Fregattenkapitän Horst Westphal und Korvettenkapitän Robert Rosentreter: "Feuer aus allen Kesseln". In: Junge Welt, 28./29. September 1968 (2. Teil der Serie "Der Sturm begann in Kiel"), Seite 3.

Fregattenkapitän Horst Westphal und Korvettenkapitän Robert Rosentreter: "Angriffssignal Stander Z". In: Junge Welt, 5./6. Oktober 1968 (3. Teil der Serie "Der Sturm begann in Kiel").

Wikipedia-Autoren: Jakob Lorber. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 6. April 2024) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jakob\\_Lorber&oldid=235282923](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jakob_Lorber&oldid=235282923) (Permanentlink).

Wikipedia-Autoren: Karl Loewenstein (Bankier). In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 6. April 2024) unter: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl\\_Loewenstein\\_\(Bankier\)&oldid=237656420](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Loewenstein_(Bankier)&oldid=237656420) (Permanentlink);

Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf <sup>2</sup>1988.

## 9. Anhang

## 9.1. Karl Bock, Vergleich der Brief-Abschriften beim DHM und beim LArch

Gelb unterlegt: Hervorhebung der Unterschiede zu „Brief 1“.

Bezeichnungen DHM (Übergabe ans Museum (MfDG) 1954)			SED Archiv/Landesarchiv Berlin
Gefälschter Feldpostbrief... (Do 54/1074.1), 6 Seiten	Gefälschter Feldpostbrief... (Do 54/1074.2), 2 Seiten	Gefälschte briefartige Aufzeichnung... (Do 54/1074.3), 4 Seiten	
Bezeichnungen nach Einschätzung Kuhl			
Brief 1 („Original“)	Brief 2 („Reinschrift“)	Brief 3 („Propaganda-Version“)	Brief 4 SED-Archiv: Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918
Dokument liegt mir vor als Scan. Kopierstift Kleine Bögen; Größe nach Museumsangabe: 16,8 x 12,6 cm, zweimal gefaltet	Dokument liegt mir vor als Scan. Tinte Kleine Bögen, besseres Papier ?	Dokument liegt mir vor als Scan. Vermtl. Kopierstift, Bleistift Große Bögen ? Feuchtigkeitsränder, Einriss, rostiger Büroklammerabdruck	Dokument liegt mir vor als Papier-Kopie. Typoskript mit wenigen handschriftlichen Anmerkungen
1  d. 2.11.[19]18. Liebe Frieda!  Will Dir einiges schreiben, worüber Du Dich auch interessieren wirst. Wir konnten uns ja vor einigen Tagen noch mündlich unterhalten, trotzdem erzählt habe ich ja nicht viel und ich hoffe	S. Markgraf d. 2.11.[19]18. Liebe Frieda!  Will Dir einiges schreiben, worüber Du Dich auch interessieren wirst. Wir konnten uns ja vor einigen Tagen noch mündlich unterhalten, trotzdem erzählt habe ich ja nicht viel und ich hoffe	1 I d. 2.11.[19]18. <u>Wie der Stein ins Rollen kam!</u>  Will Dir einiges schreiben, worüber Du Dich auch interessieren wirst. Wir konnten uns ja vor einigen Tagen noch mündlich unterhalten, trotzdem erzählt habe ich ja nicht <b>viel, ich hoffe, daß</b> du	Will Dir einiges schreiben, wofür Du Dich auch interessieren wirst.

<p>auch daß, du mir es nicht nachtragen wirst, große Lust hat man ja auch nicht gehabt, weil uns allen ja der Kopf noch voll war, von unseren Todesfall.</p> <p>Ich will nun hoffen, daß diese Zeilen dir so antreffen, wie ich sie abschicke, und schreibe mir dann bitte Bescheid, damit ich nicht in Unruhe bin.</p> <p>Ich bin am 28.10. abends 9 Uhr hier gelandet, was meine Freunde sind, hatten ja nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde. Na, die Fragerei ging dann los, wie ist die Stimmung in Berlin u.s.w. Na dann erzählt man hin und her und man bekommt wieder Neuigkeiten zu hören.</p> <p>Nun der 29.10. abends ich sitze gerade mit mein Landsmann 10 Uhr abends und erzählen uns von verschiedene Sachen u.a. habe ich zu Ohren bekommen, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten, in</p> <p>2.</p> <p>geheimer Sitzung an Land, daß Sie sich einig wären, einen Putsch zu machen mit der Flotte, und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie einen Verzichtfrieden machen. Und übrigens waren sämtliche Kräfte in der Nordsee versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen</p>	<p>auch, daß du mir es nicht nachtragen wirst, große Lust hat man ja <b>übrigens</b> auch nicht gehabt, weil uns <b>ja allen der Kopf noch voll, von unsern</b> Todesfall.</p> <p>Ich will nun hoffen, daß diese Zeilen dir so antreffen, wie ich sie abschicke, und schreibe mir dann bitte Bescheid, damit ich nicht in Unruhe bin.</p> <p><b>Ich lasse diesen Brief von einem Urlauber mitnehmen.</b></p> <p><b>Am</b> 28.10. abends 9 Uhr <b>bin ich</b> hier gelandet, was meine Freunde sind, hatten ja nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde. Na, die Fragerei ging dann <b>loß</b>, wie ist die Stimmung in Berlin u.s.w. <b>So erzählt man dann</b> hin und her und man bekommt wieder Neuigkeiten zu hören.</p> <p><b>Am</b> 29.10. abends ich sitze gerade mit mein</p> <p>[S. 2]</p> <p><b>Freund im Zwischendeck</b>, und erzählen uns verschiedene Sachen u.a. habe ich zu Ohren bekommen, daß sämtliche Offiziere einen Eid abgelegt hätten, in</p> <p>geheimer Sitzung an Land, daß Sie sich einig wären, einen <b>Vorstoß</b> mit der Flotte <b>zu machen</b>, und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie einen Verzichtfrieden machen. Und übrigens waren sämtliche <b>Streitkräfte</b> in der Nordsee versammelt, um ein großes <b>Unternehmen, gegen</b> die</p>	<p>mir es nicht nachtragen wirst, große Lust hat man ja auch nicht gehabt, weil uns <b>ja allen noch</b> der Kopf voll war, von <b>unseren</b> Todesfall.</p> <p>Ich will nun <b>hoffen daß du</b> diese Zeilen so <b>erhältst wie</b> ich sie <b>abschicke und</b> schreibe mir dann bitte Bescheid, damit ich nicht in Unruhe bin.</p> <p><b>Am</b> 28.10. abends 9 Uhr <b>bin ich</b> hier gelandet, was meine Freunde <b>sind hatten</b> ja nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde. <b>Na die</b> Fragerei ging dann los, wie ist die Stimmung in Berlin u.s.w. Na dann erzählt man hin und <b>her, und</b> man bekommt wieder Neuigkeiten zu hören.</p> <p><b>Am</b> 29.10. abends ich sitze gerade mit mein Landsmann 10 Uhr <b>abends, und</b> erzählen uns von <b>verschiedenen</b> Sachen u.a. habe ich zu Ohren bekommen, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten, in</p> <p>geheimer Sitzung an Land, daß Sie sich einig wären, einen Putsch zu machen mit der Flotte, und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie einen Verzichtfrieden machen.</p> <p>2), II</p> <p>Übrigens waren <b>sämtliche in</b> der</p>	<p>Ich will nun hoffen, daß Du diese Zeilen so <b>erhältst</b>, wie ich sie abschicke.</p> <p>Am 28.10.<sup>18</sup> <b>bin ich hier in Wilhelmshafen</b> gelandet, <b>um 9 Uhr abends</b>. Was meine Freunde sind, <b>so hatten sie</b> nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde <b>(gerade aus Berlin zurückgekommen, Bruder beerdigt.)</b> Na, die Fragerei ging dann los: "Wie ist die Stimmung in Berlin?" Ich sagte: "Liebknecht ist auf dem Potsdamer Platz gewesen und hat gesprochen. Der "Vorwärts" ruft zur Ruhe und Ordnung und Besonnenheit. Es sollen alle in den <b>Betrieben bleiben</b>". <b>Zu mir sagten sie</b>, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in</p> <p>geheimer Sitzung an Land, daß sie sich einig wären, einen <b>Vorstoß</b> mit der <b>Flotte und</b> gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie <b>Frieden machen</b>. <b>Die gesamte Hochseeflotte war auf der Reede bei Wilhelmshaven versammelt</b>, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu <b>machen</b>.</p>
--	---	---	--

<p>die englische Küste zu unternehmen, jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Todesstoß, ein Verzweiflungsakt.</p> <p>Es wurde nun schon ½ 11 ich denke gehst mal schlafen. Mit einmal hieß es geht man Oberdeck, da ist was los, ich natürlich hoch, da sah ich, daß unsere ganze Mannschaften alle versammelt sind, und sozusagen demonstrieren, mit einmal rückt alles nach achtern, unter Geschrei und Gejohle, wie es bei solchen Anlässen üblich ist.</p> <p>Auf einmal kommt unser I.O. und fängt an liebe Kameraden – Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es aller Interesse ist den Frieden zu bekommen. - - Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, daß sind wir unseren Volk und Regierung schuldig, (früher Kaiser und Reich)</p> <p>3</p> <p>deshalb sollen wir nicht 5 Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft ich appelliere an Sie, daß Sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß</p>	<p>englische Küste zu <b>machen</b>, jedenfalls war ein <b>großer</b> Angriff geplant, sozusagen <b>ein Verzweiflungsakt</b>,</p> <p><b>mittlerweile</b> war es ½ 11 Uhr geworden, ich denke ist Zeit zum schlafen gehen, denn in der Nacht kommt <b>wahrscheinlich doch Vorbereitungen</b> zum „Klar Schiff,“ Mit einmal hieß es geht man Oberdeck, da ist was los, ich natürlich hoch, da sah <b>ich daß</b>, unsere ganze <b>Besatzung</b> versammelt <b>ist</b>, und so <b>gewissermaßen demonstriert</b>, mit einmal <b>drängt</b> alles nach achtern, unter <b>lauten Rufen und Johlen</b>, wie es bei solchen Anlässen üblich ist.</p> <p>Mit einmal kommt unser <b>IO</b>. und fängt an „<b>liebe Kameraden Ihr wißt daß</b> wir eine Volksregierung haben, daß wir vor <b>den</b> Frieden stehen, und daß es <b>unser</b> aller Interesse ist den Frieden zu bekommen. - <b>klar</b> noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, daß sind wir <b>unsern</b> Volk und Regierung schuldig, (früher Kaiser und Reich)</p> <p>deshalb sollen wir nicht 5 Minuten zu früh <b>a</b> aufhören. <b>Ich</b> bitte die guten Elemente der Mannschaft ich appelliere an Sie, daß Sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß</p>	<p>Nordsee versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu <b>machen</b>, jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein <b>Todesstoß ein</b> Verzweiflungsakt.</p> <p>Es wurde nun schon ½ 11 <b>Uhr</b> ich denke <b>geht schlafen</b>. Mit einmal hieß es geht man <b>an</b> Oberdeck <b>da</b> ist was los, ich natürlich <b>hoch</b>. <b>Da</b> sah ich, daß unsere ganze Mannschaften alle versammelt sind, und sozusagen demonstrieren, mit einmal rückt alles nach achtern, unter Geschrei und Gejohle, wie es bei solchen Anlässen üblich ist.</p> <p>Auf einmal kommt unser <b>1. Offizier</b> und fängt an liebe <b>Kameraden. Ihr wißt daß</b> wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es aller <b>Interesse den</b> Frieden zu <b>bekommen. Aber</b> noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, daß sind wir <b>unserren</b> Volk und Regierung <b>schuldig. (früher Kaiser u. Reich.)</b></p> <p><b>Deshalb</b> sollen wir nicht 5 Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der <b>Mannschaft, ich</b> appelliere an Sie, daß Sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß</p>	<p><b>Jedenfalls</b> war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein <b>Totesstoß</b>, ein Verzweiflungsakt.</p> <p>Es hieß auch, Notbeleuchtung gibt es erst bei Abschnitt III, weil die Lichter sonst zum Seifekochen benutzt würden.</p> <p><b>Mittlerweile</b> war es ½ 11 Uhr <b>geworden</b> (2.11.17) Ich denke: Gehst schlafen. Mit <b>einem Mal</b> hieß es: Geht <b>mal ans</b> Oberdeck, da ist was <b>los! Ich</b> natürlich <b>hoch</b>. <b>Unsere</b> ganze <b>Mannschaft</b> versammelte sich, um zu demonstrieren. Alles rückte nach achtern, zum <b>Offiziersdeck</b> unter Rufen und Lärmen. (Die Mannschaft darf sonst nicht dahin)</p> <p>Auf einmal kommt unser <b>erster Offizier</b> und fängt an: <b>„Liebe Kameraden!</b> Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es <b>in unser</b> aller Interesse ist, den Frieden zu <b>bekommen. Aber</b> noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, <b>das</b> sind wir unserem Volk, unserer Regierung <b>schuldig. Früher</b> Kaiser und <b>Reich.</b></p> <p><b>Deshalb</b> sollen wir nicht <b>fünf</b> Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der <b>Mannschaft, ich</b> appelliere an <b>sie</b>, daß <b>sie</b> auf die</p>
---	--	---	--

<p>Sie keine militärische Subordination begehen, ich bitte euch geht schlafen, tut mir zuliebe!!!</p> <p>Die ganze Rede war begleitet mit Zwischenrufen, wie Hört, Hört. Die Zeiten sind vorbei. Backschaften Mohrrüben empfangen, hier ist nämlich auch Routine Weißkohl, Mohrrüben u.s.w. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen, verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos, Rufe wie „die haben nichts zu suchen,“ schmeißt sie außenbords, nieder mit Sie.</p> <p>Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an, was wollt Ihr denn eigentlich. Darauf allgemeiner Ruf: Wir wollen nicht rausfahren. wir wollen uns nicht kaputt schießen lassen! Darauf sagt er tritt doch mal einer vor, mit alle kann ich doch nicht sprechen, na die Aufforderung standen ja</p> <p>4)</p> <p>die meisten ablehnend gegenüber, weil man doch immer mit schweren Strafen rechnen muß. Schließlich nachdem diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir, ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach und zwar die</p>	<p>sie keine militärische Subordination begehen, ich bitte euch geht schlafen, tut mirs zuliebe!“</p> <p>Die ganze Rede war begleitet mit Zwischenrufen, wie Hört, Hört“ „Die Zeiten sind vorbei,“ er wurde förmlich überschrien. Die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz.</p> <p>Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an, was wollt Ihr denn eigentlich! Darauf allgemeiner Ruf: „Wir wollen nicht rausfahren. wir wollen uns nicht kaputt schießen lassen!</p> <p>3) III</p> <p>Darauf sagt er, tritt doch mal einer vor, mit alle kann ich doch nicht sprechen, dieser Aufforderung standen ja die meisten ablehnend gegenüber, weil man doch immer mit schweren Strafen rechnen muß. Schließlich nachdem diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir, es ist doch ein</p>	<p>sie keine militärische Subordination begehen, ich bitte euch geht schlafen, tut mirs zuliebe.</p> <p>Die ganze Rede war begleitet mit Zwischenrufen, wie „Hört, Hört“ Die Zeiten sind vorbei. Backschaften Mohrrüben empfangen, hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz; Ja, es war nichts zu machen, verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos, Rufe wie „die haben hier nichts zu suchen,“ schmeißt sie außenbords, nieder mit Sie!</p> <p>Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an, was wollt Ihr denn eigentlich! Darauf allgemeiner Ruf: „Wir wollen nicht rausfahren. wir wollen uns nicht kaputtschießen lassen!“</p> <p>3) III</p> <p>Darauf sagte er: „Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen. Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. (Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge</p>	<p>schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Ich bitte euch, geht schlafen, tut mirs zuliebe!“</p> <p>-2-</p> <p>Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen wie "Hört, Hört!" "Die Zeiten sind vorbei!" "Backschaften (Essenholer) Morrüben empfangen!" Hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen. Verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos. Rufe wie "Die haben hier nichts zu suchen, schmeißt sie außenbords! Nieder mit ihnen!"</p> <p>Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an: "Was wollt Ihr eigentlich?" Darauf allgemeiner Ruf: "Wir werden nicht rausfahren!" Wir wollen uns nicht kaputtschießen lassen!"</p> <p>Darauf sagte er: "Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen. Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. (Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge</p>
---	--	--	--



<p>richtige Meinung.</p> <p>Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet ist, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben soll, und daß wir nichts befürchten sollen, und daß es völlig aus der Luft gegriffen were, wir sollen doch nicht meinen etwa, daß wir so dumm sind und etwa der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen! Es handelt sich doch bloß um manövrieren.</p> <p>Er hatte wohl anscheinend auch etwas zuviel getrunken.“ Er sagt nämlich noch Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront, wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin, darauf antworteten wir, wir nicht!! Na es wurden schließlich unsere Zwischenrufe zu bunt. So daß er sich verzog</p> <p>[Vermutlich Signatur durch das MfDG:] Repl/1.WK/F1/M22/2</p> <p>Do 54/1074.1</p> <p>5</p> <p>Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, was vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. Hoch die Bolschewiki, nieder mit dem Krieg, Hoch Soldatenrat, Drei Hurrahs für den Bolschewiki Dampfer,</p>		<p>schöner Mut, einer von uns, der für uns sprach und zwar die richtige Meinung.</p> <p>Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten in Takt bleiben müßte, wir sollten man nichts befürchten es wäre doch völlig aus der Luft gegriffen, wir sollen doch nicht meinen etwa, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handelt sich doch bloß um evolutionieren.</p> <p>Er hatte wohl anscheinend auch etwas zuviel getrunken. Er sagt nämlich noch Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront, wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin, darauf antworteten wir, wir nicht!! Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt. Sodaß er sich verzog.</p> <p>Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot was vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt, wie: zB. Hoch die Bolschewiki, nieder mit dem Krieg, Hoch Soldatenrat, Drei</p>	<p>gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir. Es ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach, und zwar die richtige Meinung.</p> <p>Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben müsse. Wir sollten nichts befürchten, es wäre doch alles aus der Luft gegriffen. Wir sollten doch nicht etwa meinen, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handle sich doch bloß um eine Übungsfahrt.</p> <p>Er hatte sich wohl anscheinend Mut getrunken, er sagte nämlich: "Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront!" wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet xx bin." Darauf antworteten wir: "Wir nicht!" Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt, so daß er sich verzog.</p> <p>Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, das vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. "Hoch die Bolschewiki! Nieder</p>
--	--	--	--

es herrschte richtig ein gehobene gereizte Stimmung, zu Tätlichkeiten ist es ja zum Glück nicht gekommen. Sonst wäre doch dicke Luft gewesen.

Schließlich versuchten es die Offiziere im guten, und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und jedenfalls hatten sie die Wahrheit gehört, so richtig, es war auch so glücklich 2 Uhr nachts geworden. Übrigens die Offiziere hatten sich für alle Fälle gesichert. –

Na wir gingen dann schlafen, am anderen Morgen um 5 Uhr wurde alles heimlich geweckt mit dem Ruf, die Bolschewiki reiße! reise! Na jedenfalls fing die selbe Bewegung wieder an. Und dauerte bis 8 Uhr. Jedenfalls war

6

einstimmig beschlossen, daß wir nicht rausfahren. und daß hatten wir durchgesetzt.

Am anderen mittag auf nach Kiel, auf der Fahrt hatten wir die vollsten Beweise, daß doch was geplant war, also ist es doch in dieser Hinsicht gut gewesen, wer weiß ob ich heut noch lebte!

So liegen wir im Kieler Hafen. Übrigens hatten wir noch eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehrt, (Wir haben Beweise).

Nun sind inzwischen wieder einige

Hurrahs für den Bolschewiki Dampfer, es herrschte richtig ein gehobene gereizte Stimmung, zu Tätlichkeiten, ist es ja zum Glück nicht gekommen. Sonst wäre doch dicke Luft gewesen.

Schließlich versuchten es die Offiziere im guten, und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache und Sie hatten so richtig die Wahrheit zu hören gekriegt, mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden. Die Offiziere hatten sich ja auch für alle Fälle gesichert.

Um 5 Uhr morgens

4) IV

wurden wir heimlich geweckt mit dem Ruf, „die Bolschewiken reiße reiße.“ Na jedenfalls fing dieselbe Bewegung wieder an. Und dauerte bis 8 Uhr. Jedenfalls war

einstimmig beschlossen worden, keinen Vorstoß zu machen, daß hatten wir durchgesetzt.

Am anderen mittag fuhren wir nach Kiel, auf der Fahrt hatten wir die vollsten Beweise, daß doch was geplant war, es ist in dieser Hinsicht doch gut gewesen, wer weiß ob wir noch alle lebten.

So liegen wir im Kieler Hafen. Übrigens hatten wir ein Verfügung vom Flottenchef die besagte daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehrt

mit dem Krieg! Hoch Soldatenrat! Drei Hurrahs für die Bolschewiki! Es herrschte richtig eine gehobene Stimmung. Zu Tätlichkeiten war es nicht gekommen. Sonst wäre auch dicke Luft gewesen.

Schließlich versucht es die Offiziere im Guten und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und sie hatten so richtig die Wahrheit zu hören bekommen. Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden.

Um 5 Uhr früh (3.11.) wurden wir heimlich geweckt mit dem Ruf: "Die Bolschewiken rise, rise (aufstehen)!" Na, jedenfalls fing dieselbe Bewegung wieder an und dauerte bis 8 Uhr. Es war einstimmig beschlossen worden, keinen Vorstoß

-3-

zu machen, das hatten wir durchgesetzt.

Am anderen Mittag fuhren wir nach Kiel. Auf der Fahrt hatten wir die vollen Beweise, daß doch etwas geplant war.

So liegen wir jetzt im Kieler Hafen. Übrigens kam eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehre.

Dinge passiert, die unterbleiben besser gewesen wäre. Heute haben sie nämlich in aller Heimlichkeit mindestens 60 Mann zu schweren Arrest verurteilt, in aller Heimlichkeit wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht. Sodaß wir es erst zu spät wußten. Einige die sich zu weit [?] geäußert haben, sitzen in Untersuchung. Das wird ja nun nicht so vorübergehen, zweitens wird die Sache auch im Reichstag

7

kommen. Jedenfalls kann man kann allerhand erwarten hier. Also wundere Dich nicht, wenn mir was gleichartiges passiert. Jedenfalls wir kämpfen für unser Leben, aber wollen es nicht einsetzen für Heldentod und gleichartiges. Die Zeiten sind vorbei, die Zeiten sind reif, zur Zertrümmerung von Götzenbildern, jetzt. Es lebe das Leben.

Ja liebe Schwester ich bin in der richtigen Stimmung hier reingekommen. Solche Vorgänge hat wohl unsere Flotte nicht gesehen. Daß seht [steht] einzig da, es ist sozusagen bald meuterei. Vielleicht bringen wir den Frieden, denn es sind noch Stimmen in Deutschlandt, die die Lage verkennen, und noch für den Krieg hetzen. Wir wollen die Regierung unterstützen, aber nicht mit Vorstößen nach England wie die Herren sich denken, nein nur mit Abwehr [?], denn solche Sachen sind jetzt aussichtslos, und nur dazu geeignet neue blühende

Heute haben sie in aller Heimlichkeit mindestens 80 Mann zu schweren Arrest verurteilt, in aller Heimlichkeit, wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht. Sodaß wir es erst zu spät wussten, Einige die sich zu weit geäußert hatten sitzen in Untersuchung, daß wird ja nicht so vorübergehen, die Sache wird auch im Reichstag

kommen, jedenfalls kann man kann allerhand erwarten hier. Also wundere Dich nicht, wenn mir was gleichartiges passiert. Jedenfalls wir kämpfen für unser Leben, wir wollen es aber nicht nutzen für Heldentod und gleichartiges. Die Zeiten sind vorbei.

Solche Vorgänge hat wohl unsere Flotte noch nicht gesehen. Es ist sozusagen schon Meuterei. Vielleicht bringen wir den Frieden, denn es sind noch in Deutschlandt, die die Lage verkennen, und noch für den Krieg hetzen.

Heute haben sie in aller Heimlichkeit 80 Mann wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht, so daß wir es leider zu spät erfuhren, schon jetzt in Untersuchung. Zu uns sagten die Offiziere, abkommandiert nach den Außenforts, wegen zu lange an Bord. Das wird wohl nicht so vorüber gehen, die Sache kommt sicher vor den Reichstag.

Man kann hier allerhand erwarten. Also wundere Dich nicht, wenn mir etwas gleichartiges passiert. Jedenfalls kämpfen wir für den Frieden, für unser Leben, und wollen keinen Heldentod.

Solche Vorgänge hat die Flotte noch nicht gesehen.

[KK: Der Brief wird fortgesetzt mit

<p>Opfer für diesen bösen 8. Krieg zu bringen und den Frieden nur zu verzögern. Jedenfalls stehen wir vor Ereignissen wie wir noch nicht gesehen. Liebe Frieda bitte schicke mir „die Welt“ wieder.  Herzlichen Gruß d. Br. Karl  Grüße alle Bekannten! Auf baldiges Wiedersehen. Keine unnütze Unruhe über mich. Bitte sofort Empfang durch Karte bestätigen  [Vermutlich Signatur durch das MfDG:] Rep I / 1. WK / M 22(2) No 54/1074.1 Stempelabdruck: MF DG[?] in einem abgerundeten Rechteck [Vermtl. Museum für Deutsche Geschichte].</p>			<p>Tagebuchauszügen, ohne dies kenntlich zu machen.]</p>
---	--	--	--

## 9.2. Karl Bock, Vergleich der Abschriften von Tagebuch-Auszügen beim DHM und beim LArch

Gelb unterlegt: Hervorhebung der Unterschiede.

DHM (Übergabe ans Museum (MfDG <sup>112</sup> ) 1954)	DHM (Übergabe ans Museum (MfDG) 1954)	SED Archiv/Landesarchiv Berlin
<p><b>Tagebuch-Fragment (Do 54/1074.4)</b></p> <p>Papiergröße: (nach Scan: DIN A4, nach Museumsangabe: 28,5 x 22,4 cm)</p>	<p><b>Tagebuch-Fragment (Do 54/1074.4)</b></p> <p>Papiergröße: (nach Scan: DIN A4, nach Museumsangabe: 28,5 x 22,4 cm)</p>	<p><b>Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918 (Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918)</b></p> <p>Offenbar wurden Brief und Tagebuchauszüge bei der SED kombiniert ohne dies kenntlich zu machen.</p>
<p>Transkript Klaus Kuhl (teilweise neue Absätze eingefügt).</p> <p>Auf einigen Blättern befindet sich ein Stempelabdruck (teilweise seitenverkehrt) MfDG.</p> <p>Version ohne Berücksichtigung der Korrekturen.</p>	<p>Transkript Klaus Kuhl (teilweise neue Absätze eingefügt).</p> <p>Auf einigen Blättern befindet sich ein Stempelabdruck (teilweise seitenverkehrt) MfDG.</p> <p>Version mit Korrekturen, die in anderer Handschrift und mit anderem Stift erfolgten.</p>	
<p>Travemünde Ostsee 1</p> <p>d. 6.11.18</p> <p> </p> <p>Es sind nun schon wieder einige Tage vergangen.</p>	<p>Travemünde Ostsee 1</p> <p>d. 6.11.18</p> <p> </p> <p>Es sind nun schon wieder einige Tage vergangen.</p>	<p><u>Travemünde.</u></p> <p>Es ist schon Meuterei. Wir wollen den Frieden bringen, denn es gibt noch Kräfte in Deutschland, die die Lage verkennen und noch für den Krieg hetzen.</p> <p>6.11.18:</p> <p>Wieder sind einige Tage vergangen. Eine große</p>

<sup>112</sup> Das Museum für Deutsche Geschichte (Abkürzung MfDG) war das zentrale historische Museum der DDR. Es bestand von 1952 bis 1990.

<sup>113</sup> Zunächst „Sergenant“ geschrieben, dann das erste „n“ durchgestrichen.

<p>Eine große Bewegung ist in unserm Geschwader. Das Kommando hat gewechselt. Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen. (Sonntag) Wobei es Tote gegeben hat. In Kiel ist ein Arbeiter und Soldatenrat gegründet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind frei gelassen. Der Gouverneur geflüchtet. Der Sergenant übernahm die Geschäfte. Gestern Abend war an Land große Versammlung. Thema die Frage ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit stimmte für die rote Flagge und für nach Kiel fahren. Unser 1. Offizier hat uns in unsern Sachen die größte Bewegung gestattet. Um Überschreitungen zu verhindern. Für die roten Flagge war er nicht, zu bewegen, lieber opfert er sich. Er meinte, solange die Regierung besteht, würde er zu Ihr halten. Nun, wir sind uns einig, daß wir die Ordnung aufrecht erhalten wollen und sämtliche Gewaltakte unterdrücken. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann sofort wieder die rote Flagge gehisst wird.</p>	<p>Eine große Bewegung ist in unserm Geschwader. Das Kommando hat gewechselt. Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen. (Sonntag) Wobei es Tote gegeben hat. In Kiel ist ein Arbeiter und Soldatenrat gegründet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind frei gelassen. Der Gouverneur geflüchtet. <del>Der</del> Ein Sergeant<sup>113</sup> übernahm die Geschäfte. Gestern Abend war Freiwache an Land große Versammlung. Thema die Frage ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit stimmte ist für die das Setzen der roten Flagge an Bord und für nach Kiel fahren. Unser 1. Offizier hat uns in <del>unsern</del> diesen Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet. Um <del>Über</del>Ausschreitungen zu verhindern. Für die das Hissen der roten Flagge <del>war</del> ist er nicht, zu bewegen, lieber opfert er sich. <del>Er meinte</del>, solange die Regierung besteht, <del>würde er</del> müssen wir zu Ihr halten, lieber lässt er sich totschlagen. Nun, wir sind uns einig, daß wir die Ordnung aufrecht erhalten wollen und sämtliche Gewaltakte unterdrücken. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort <del>wieder</del> die rote Flagge gehisst <del>wird</del>.</p>	<p>Bewegung ist in unserem Geschwader. Das Kommando hat gewechselt (Offiziere). Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen (Sonntag) wobei es Tote gegeben hat. In Kiel sind Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind freigelassen, der Gouverneur ist geflüchtet. Ein Sergeant übernahm die Geschäfte. Gestern Abend Freiwache an Land, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für das Setzen der roten Flagge an Bord. Unser jetziger I. Offizier hat in unseren Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet, um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Solange die Regierung besteht, müßten wir zu ihr halten. Nun, wir sind uns einig, solange die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehißt.</p>
<p>Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt entweder</p>	<p>Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt entweder</p>	<p>Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt: Entweder zur Regierung halten oder die Bewegung mitmachen. Im ersten (?) Falle<sup>114</sup> würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Es würde dann ein anderer Weg gefunden. Wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben? Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben vier Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind. Von unserem Schiff in</p>
<p>II</p> <p>zur Regierung oder die Bewegung mitmachen. Im ersten Falle, würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Unser 1. Offizier Frage. Es würde da ein anderer Weg gefunden, wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben. Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben 4 Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die</p>	<p>II</p> <p>zur Regierung oder die Bewegung mitmachen. Im ersten Falle, würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Unser 1. Offizier Frage. Es würde da ein anderer Weg gefunden, wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben. Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir</p>	<p>zur Regierung oder die Bewegung mitmachen. Im ersten Falle, würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Unser 1. Offizier Frage. Es würde da ein anderer Weg gefunden, wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben. Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir</p>

<sup>114</sup> Gemeint ist hier offensichtlich der zweite Fall, das Fragezeichen wurde bei der Abschrift eingefügt.

<p>oberen Klassen. Jetzt schlägt die Stunde, wo wir wieder Menschen wurden (Soldatenrat.) Von unsern Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme im ganzen Kieler Arbeiterkreise gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können. Wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit da, daß Signal ist gegeben. Die Gewalt kapituliert vor Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns jetzt ausschließen würden, wir nicht in Kiel einlaufen werden, da wir sonst beschossen würden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Jedenfalls steht fest: Greift die Sache weiter um [sich], wollen wir nicht die letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p> <p>An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauensleute. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesandt worden, um völlige Klarheit zu haben. Ebenso ist eine Kommission nach Kiel welche</p> <p>III</p> <p>dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrecht halten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin schützen, vor jedem neuen Versuch von Willkür. Der Dienst ist so, daß nur das notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns solange die Regierung bleibt. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß aus diesem Wirwar ein besserer Weg rauskommt, der unsern Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr, und wollen unser Joch abschütteln.</p>	<p>haben 4 Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt schlägt ist die Stunde, wo wir wieder Menschen wurden geworden sind (Soldatenrat.) Von unsern Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme im ganzen Kieler Arbeiterkreise gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können. Wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit da, daß Signal ist gegeben. Die Gewalt kapituliert vor Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns jetzt ausschließen würden wollen, wir nicht in Kiel einlaufen werden können, da wir sonst beschossen würden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Jedenfalls steht fest: Greift die Sache weiter um [sich], wollen wir nicht die letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p> <p>An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauensleutekommission. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesandt worden, um völlige Klarheit zu haben. Ebenso ist eine Kommission nach Kiel welche</p> <p>III</p> <p>dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrecht halten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin schützen, vor jedem neuen Versuch von Willkür. Der Dienst ist so, daß nur das notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns solange die Regierung bleibt. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß aus diesem Wirwar ein besserer Weg rauskommt, der unsern Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr, und wollen unser Joch abschütteln.</p>	<p>erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme im ganzen Kieler Arbeiterklase gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können. Wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit, das Signal gegeben. Die Gewalt kapituliert vor dem Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Fest steht: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p> <p>An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauenskommission. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesant worden, um völlige Klarheit zu haben. Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrechterhalten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin vor jeder neuen Willkür schützen. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns. Wir hoffen, von diesem Wirwar auf einen besseren Weg herauszukommen, der unseren Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.</p>
--	---	---



d. 8.11.18.

Wir liegen nun immer noch in Travemünde. Ich will nun vom 7.11. mitteilen. Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt ist. Und dort Abg. Noske die Sache führt. Wir waren nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Da wir uns nur noch einige Tage halten können mit unsern Lebensmitteln.

Im 3. Geschwader sind augenblicklich 2 Richtungen.

IV

Wir vom Markgraf sind die Unabhängigen, die anderen Schiffe sind die Sozialisten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es nun noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist b abzuwarten, was unsere Kommission in Berlin ausrichtet. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war auch nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter Teilen der Besatzung. Inzwischen hatten uns die Offiziere fingierte Funksprüche, und Gerüchte erzählt, um uns wankelmütig zu machen. Um alles zu unterdrücken und die Kisten beim Alten weitergehen zu lassen. Jetzt ist ja nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen. Wir haben Soldatenräte nach russischem Muster, die den Dienst für uns festsetzen, dem Geschwaderchef wird es unterbreitet, er hat zuzustimmen. Unsern Offizier sind nur ausführende Personen.

Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen, der Militarismus soweit unterdrückt, wie es eben unsere Person und Anstand erfordert, da wir die Ruhe und Anstand unbedingt wahren wollen. Inzwischen haben wir uns ja gesichert vor etwaigen

d. 8.11.18.

Wir liegen nun immer noch in Travemünde. Ich will nun vom 7.11. mitteilen. Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt ist. Und dort Abg. Noske die Sache führt. Wir waren nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Da wir uns nur noch einige Tage halten können mit unsern Lebensmitteln. [Einfügung in anderer Handschrift und mit anderem Stift schwer zu entziffern auch weil der Text abgeschnitten ist:] Kohl, Wasser [??]

Im 3. Geschwader sind augenblicklich 2 Richtungen.

IV

Wir vom Markgraf [Einfügung über „sind“: nungen ?] sind die Unabhängigen, die anderen Schiffe sind die Sozialisten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es nun noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist b abzuwarten, was unsere Kommission in Berlin ausrichtet. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war auch nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter Teilen der Besatzung. Inzwischen hatten uns die Offiziere fingierte Funksprüche, und Gerüchte erzählt, um uns wankelmütig zu machen. Um alles zu unterdrücken und die Kisten beim Alten weitergehen zu lassen. Jetzt ist ja nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen. Wir haben Soldatenräte nach russischem Muster, die den Dienst für uns festsetzen, dem Geschwaderchef wird es unterbreitet, er hat zuzustimmen. Unsern Offizier sind nur ausführende Personen.

Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen, der Militarismus soweit unterdrückt, wie es eben unsere Person und Anstand erfordert, da wir die Ruhe und Anstand unbedingt wahren wollen. Inzwischen haben wir uns ja gesichert vor etwaigen

Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort Abg. Noske die Sache führt. Wir **sind** nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. **Wir können** uns nur noch einige Tage mit unseren Lebensmitteln halten.

Im 3. Geschwader sind augenblicklich zwei Richtungen, wir vom Markgraf sind die **Roten**, die anderen Schiffe sind die **Rosaroten**. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission **aus** Berlin **mitbringt**. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung **war nicht** ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda **unter der** Besatzung. **Sie hatten durch fingierte Funksprüche und Gerüchte** uns wankelmütig zu machen **versucht, um** alles zu unterdrücken und die **Kiste beim alten** weitergehen zu lassen. Jetzt **haben wir** nun die Macht der Offiziere vollständig **gebrochen, wir haben** jetzt Soldatenräte nach russischem Muster, **die unser Vertrauen haben** und den Dienst für uns festsetzen.

Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen fortfällt, wie es unsere Person und Umstände erfordern. **Die Handfeuerwaffen sind beschlagnahmt**. Unseren I. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Löwenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht

<p>Sabotageakten der Offiziere (Beschlagnahme der Waffen). Unsern 1. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Löwenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unserer Kommandant, Kptn z.S. Mörsberger, sonst der größte Gewaltmensch an Bord, richtig genommen ist dieser, einer von den Hauptschuldigen er wollte alles mit brutaler Gewalt unterdrücken. Wenn jetzt in ganz Deutschland diese Bewegung weitergeht und zu blutigen Zusammenstößen führt, dann gehört dieser Mann an Pranger</p>	<p>Sabotageakten der Offiziere (Beschlagnahme der Waffen). Unsern 1. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Löwenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unserer Kommandant, Kptn z.S. Mörsberger, sonst der größte Gewaltmensch an Bord, richtig genommen ist dieser, einer von den Hauptschuldigen er wollte alles mit brutaler Gewalt unterdrücken. Wenn jetzt in ganz Deutschland diese Bewegung weitergeht und zu blutigen Zusammenstößen führt, dann gehört dieser Mann an Pranger</p>	<p>fügen wollte. Unser Kommandant, Kapitän z.S. Mörsberger, läßt sich gar nicht blicken, einer der brutalsten, der durch seine Befehle dem Faß den Boden ausschlug.</p>
<p>V</p>	<p>V</p>	
<p>Dieser Mann hat durch seine rigorosen Maßnahmen den Faß den Boden durchschlagen. Durch unser Schiff in erster Linie. Wir haben uns dieses nicht gefallen lassen haben dadurch überall Unterstützung gefunden.</p>	<p>Dieser Mann hat durch seine rigorosen Maßnahmen den Faß den Boden durchschlagen. Durch unser Schiff in erster Linie. Wir haben uns dieses nicht gefallen lassen haben dadurch überall Unterstützung gefunden.</p>	<p>Wir haben uns dies nicht gefallen lassen und überall Unterstützung gefunden.</p>
<p>Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. 10 Uhr vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeiten sind wir belogen und betrogen durch allerhand Gerüchte fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit den A. S. Rat in Travemünde in Verbindung setzten, schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig, verschiedene Offiziere sprachen schon davon nach Schweden fahren und uns internieren lassen. Bis wir als einziges Schiff sagten, ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel und endlich waren Sie sich einig.</p>	<p>Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. 10 Uhr vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeiten sind wir belogen und betrogen durch allerhand Gerüchte fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit den A. S. Rat in Travemünde in Verbindung setzten, schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig, verschiedene Offiziere sprachen schon davon nach Schweden fahren und uns internieren lassen. Bis wir als einziges Schiff sagten, ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel und endlich waren Sie sich einig.</p>	<p>Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem A.-S.-Rat in Verbindung setzten. Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig. Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen, bis wir als einziges Schiff sagten: "Ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel." und endlich waren sie sich einig.</p>
<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel in Kieler</p>	<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel in Kieler</p>	<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mir roter Flagge angelangt.</p>
<p>VI</p>	<p>VI</p>	
<p>Hafen mit roten Wimpel angelangt.</p>	<p>Hafen mit roten Wimpel angelangt.</p>	<p>Kiel:</p>
<p>Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns, aber Gott sei Dank alles ist in schönster Ruh abgelaufen. Was wir</p>	<p>Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns, aber Gott sei Dank alles ist in schönster Ruh abgelaufen. Was wir</p>	<p>Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die</p>

<p>diese Tage hier für Redeversammlungen hier gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wollten uns die Herren Offiziere durch Verschleppungspolitik hinhalten. Bis wir sie erkannt und völlig abgesperrt hatten.</p> <p>Gestern auch hatten wir wieder alle an Oberdeck auch Offiziere wurden beigeholt. Worin die endgültige Entscheidung uns gestellt, entweder: mitmachen oder verhungern natürlich waren die Mannschaften alle dafür. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Endlich trat ein Matrose vor und sagte: Kameraden drei Worte möchte ich zu euch sprechen. Laßt Euch nicht wieder verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p> <p>Wir liegen jetzt in Kiel.</p> <p>Kiel d. 11.11.18.</p> <p>Hier in Kiel ist alles in schönster Ordnung, bin gestern an Land gewesen, sämtliche Schiffe haben halbstock gesetzt zum Zeichen für unsere gefallenen Kameraden unsere Freiheitskämpfer.</p> <p>Nachmittags war ich wieder an Land. Offiziere sieht man sehr wenig. Auch habe ich unsern</p> <p>VII</p> <p>früheren Kommandanten Kapitän z.S. Behnke gesprochen. Ein hoher Offizier lässt sich von mir gewöhnlichen Torpedostocker erzählen. Vor drei Wochen sah es anders aus. Na [?] Gott sei Dank es ist erreicht, es war nicht leicht.</p> <p>Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Wir sind die Knettschaft loß. Jeden Nachmittag haben wir dienstfrei. Es gibt keinen Rang wir sind alle Kameraden. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Stein ins Rollen gebracht hat. Wenn die spätere Geschichte mal genau darüber schreibt, dann werden wir die Ehre haben, uns darin</p>	<p>diese Tage hier für Redeversammlungen hier gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wollten uns die Herren Offiziere durch Verschleppungspolitik hinhalten. Bis wir sie erkannt und völlig abgesperrt hatten.</p> <p>Gestern auch hatten wir wieder alle an Oberdeck auch Offiziere wurden beigeholt. Worin die endgültige Entscheidung uns gestellt, entweder: mitmachen oder verhungern natürlich waren die Mannschaften alle dafür. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Endlich trat ein Matrose vor und sagte: Kameraden drei Worte möchte ich zu euch sprechen. Laßt Euch nicht wieder verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p> <p>Wir liegen jetzt in Kiel.</p> <p>Kiel d. 11.11.18.</p> <p>Hier in Kiel ist alles in schönster Ordnung, bin gestern an Land gewesen, sämtliche Schiffe haben halbstock gesetzt zum Zeichen für unsere gefallenen Kameraden unsere Freiheitskämpfer.</p> <p>Nachmittags war ich wieder an Land. Offiziere sieht man sehr wenig. Auch habe ich unsern</p> <p>VII</p> <p>früheren Kommandanten Kapitän z.S. Behnke gesprochen. Ein hoher Offizier lässt sich von mir gewöhnlichen Torpedostocker erzählen. Vor drei Wochen sah es anders aus. Na [?] Gott sei Dank es ist erreicht, es war nicht leicht.</p> <p>Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Wir sind die Knettschaft loß. Jeden Nachmittag haben wir dienstfrei. Es gibt keinen Rang wir sind alle Kameraden. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Stein ins Rollen gebracht hat. Wenn die spätere Geschichte mal genau darüber schreibt, dann werden wir die Ehre haben, uns darin</p>	<p>Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig isoliert haben.</p> <p>Gestern waren wir alle wieder an Oberdeck. Auch die Offiziere wurden herbeigeholt. Die endgültige Entscheidung wurde gestellt: mitmachen oder verhungern. Natürlich waren sich die Mannschaften und Maate einig. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Ein Obermatrose trat vor und sagte folgendes: Laßt Euch nicht verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p> <p>Kiel 11.11.18:</p> <p>Hier in Kiel ist alles in Ordnung. Sämtliche Schiffe haben halbmast gesetzt zu Ehren unserer gefallenen Freiheitskämpfer.</p> <p>Offiziere sieht man nicht, haben anscheinend Zivil angezogen.</p> <p>Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Es gibt keinen Rang, die Macht der Herren Offiziere ist gebrochen. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Anstoß gegeben hat. Wenn die spätere Geschichte darüber schreibt, werden wir die Ehre haben, uns darin verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo diese Gewaltmenschen von uns</p>
--	--	--

<p>verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo die Gewaltmenschen vor uns auf den Knien liegen. Eine deutsche Kriegsflagge und ein S. M. S. gibt es nicht mehr. Wir haben an den Mützen das S. M. mit rotem Band verdeckt. Auch in Knopflöchern haben wir ein rotes Band. Hätte nicht gedacht beim Militär ein rotes Band zu tragen.</p> <p>Wir treffen jetzt in Kiel sämtliche Maßnahmen, um zur Internierung nach England zu fahren</p>	<p>verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo die Gewaltmenschen vor uns auf den Knien liegen. Eine deutsche Kriegsflagge und ein S. M. S. gibt es nicht mehr. Wir haben an den Mützen das S. M. mit rotem Band verdeckt. Auch in Knopflöchern haben wir ein rotes Band. Hätte nicht gedacht beim Militär ein rotes Band zu tragen.</p> <p>Wir treffen jetzt in Kiel sämtliche Maßnahmen, um zur Internierung nach England zu fahren</p>	<p>zur Ohnmacht verurteilt sind. Eine deutsche Kriegsflagge gibt es nicht mehr. Das Mützenband mit dem S.M.S. haben wir mit rotem Band verdeckt. Und in Knopflöchern tragen wir auch stolz ein rotes Band. Hätte niemals gedacht, bei der Marine ein rotes Band zu tragen.</p> <p>Wir treffen jetzt in Kiel die Maßnahmen, um die Flotte zur Internierung nach England zu fahren.</p>
---	---	---

### 9.3. **Nick Goodell's mention of Bock in his 2018 Undergraduate Thesis**

*Short Introduction by Klaus Kuhl:*

*Goodell's efforts to give a greater voice to various contemporary witnesses are highly commendable. Unfortunately, he made some mistakes in the translation of the documents written by Bock. These errors are pointed out in footnotes below, or they are noted in blue square brackets in the text itself. Black square brackets were inserted by Goodell.*

Extract from:

Nick Goodell: The hour they became human. The experience of the working class in the German Revolution of November 1918. University of Illinois at Urbana-Champaign Department of History Undergraduate Thesis<sup>115</sup>, 2018, pp. 96–99. Available online (accessed 12 April 2024) from: <https://blogs.illinois.edu/files/6206/696176/138915.pdf>.

Karl Bock was a sailor on active duty on a battleship in the days leading up to the revolution. The two letters<sup>116</sup> he wrote to his sister during this time in 1918 detail for us the life on board a revolutionary ship.

He and [!] found himself in Wilhelmshaven on October 28th, 1918, after coming from Berlin and his comrades in the navy exchanged their rumors, Bock telling of Liebknecht's speech in Berlin days before, and they of the rumored "Admirals Revolt." "To me they said that our officers took an oath in secret sitting ashore, that they agreed to make an advance with the fleet, and to, so to speak, to a hero's death before making peace."<sup>150</sup><sup>117</sup>

At 11:30 PM, on November 2nd<sup>118</sup>, Bock was lying in bed on his ship, trying to go to sleep. Suddenly, everyone began to move to the upper deck:

there's something going on! I, of course, went up. All our crew gathered to demonstrate. Everyone moved aft, to the officers' deck amidst [amidst] shouts and noises. (The men were not permitted to go there). Suddenly, our first officer [First Officer] arrives and begins: "Dear comrades! You know that we have a people's government, that we are facing peace, and that it is in all of our interests to get peace. But the enemy is still in the West, we cannot yet rest our weapons, we owe this to our people, to our government. Previously [for] Emperor and Empress. That's why we shouldn't stop five minutes too early. So I ask the good elements of the crew, I appeal to them that they act on the bad elements, that they do not seek military insubordination. I ask you, go to sleep. Do it for me!"

---

<sup>115</sup> Bachelor-Abschlussarbeit.

<sup>116</sup> The SED-archive held **one** letter written by Bock in November 1918 and an addition to the letter written 1957, probably on request of the ruling party SED of the German Democratic Republic (GDR). However, in 2024, a comparison with documents in the German Historical Museum showed that the letter actually consisted of two parts; it had been supplemented with diary excerpts without this being mentioned in the SED transcription.

<sup>117</sup> Goodell's footnote 150: Bundesarchiv at Berlin, Lichterfelde: SgY 30/0081, Bock, Karl, (1918) p. 1

<sup>118</sup> This date was mistakenly inserted by the SED transcribers. It was actually 29 or 30 October, because on 2 November the ships were no longer in the North Sea but already in Kiel.

The whole speech was accompanied by interjections like "Listen! Listen!" "The time for this is over!" "The [Buckschaften, forecastle groups sitting around one table during meals] food handlers receive carrots!".... Regardless, the whole speech was in vain, [all men stood united as a log]. It was all worthless [futile]. Various officers tried, and [attempted to] disperse [the crowd], but it was useless. Shouts like, "They have no business here, throw them overboard! Down with them!" At length, a deck officer tried. He began: "What do you really want?" The crowd called back: "We will not go out!" "We do not want to let ourselves be blown up!" He said: "Come on! One at a time. [Somebody may step forward! I can't talk to all of you.]" Most people were reluctant to accept this request because they would face [normally you had to expect] harsh penalties. He gave his word of honor, assured guarantees. Finally, when [we considered] the danger was assured to be gone, one stepped forward .... [who spoke for us, and the right opinion.] It was again said [by the deck officer] [how we could that we] have a government run by us, and [yet] that the fleet must remain intact until the very end. .... He [the deck officer] must have drunk courage, [as] he said: "Colleagues, I would go to the West Front today, if need be, even though I am married." To which we replied "We would not!" Finally, the heckling became too [colourful much] for him [to be able to pull himself away from the crowd] and he left].<sup>119</sup>

Similar movements were happening on board all ships. Bock observed that "every boat that passed was greeted with shouts, such as "Up with the Bolsheviks! Down with the war! Up with the Soldiers' Council! Three hurrahs for the Bolsheviks!" "There was [an upbeat mood]. Thankfully, no violence [occurred], otherwise [to sour the air there would have been a tense atmosphere]." Eventually, the officers again tried [in good faith] to appease the men with "pretty words," which managed to quiet the men at around 2 AM." They had been at it for almost twenty-four hours, and awoke again at 5 AM to cries of "The Bolsheviks rise, rise!" There was disruption again until 8 AM, and it was agreed to not follow orders that would take the men out to do battle with the British. Then, they sailed to Kiel.

On the way<sup>120</sup>, the first officer was forced to allow free movement aboard the ship, "to prevent riots." The men then voted on whether they wished to hoist the red flag for their approach at Kiel, for they had heard of the organization there of the councils. They were faced with the choice, to "remain with the government or to join the movement." Put differently, the question was: "Who wants to go to Kiel with the red flag, and who wants to stay under the old flag?" For Bock, the question was easy: "I voted for the first [red flag]. Why? We fought four years of war. For whom? For the ruling classes. Now is the hour when we become human. The thing came out of our ship in the first place.... Now is the time, the signal is given. Violence surrenders before the law.... if we exclude ourselves [do not hoist the red flag], we can not enter Kiel, otherwise we will be shot at."<sup>152</sup><sup>121</sup> Soon after, the men elected a commission to send delegates to Berlin<sup>122</sup>, to

---

<sup>119</sup> Goodell's footnote 151: Ibid., p. 2-3.

<sup>120</sup> The following events did not happen while the III. Squadron (including MARKGRAF) sailed from Wilhelmshaven to Kiel, by then a soldiers' council was yet to be established, but later on when the ships (except KÖNIG) were moved to Travemünde and after several days of discussions sailed back to Kiel. Bock describes the discussions in Travemünde. This is actually not part of the letter but of the diary excerpt, which was not labelled accordingly in the SED transcription.

<sup>121</sup> Goodell's footnote 152: Ibid., p. 3-4.

<sup>122</sup> The minutes of the discussion in the Reichsmarineamt (German Imperial Naval Office) are available in the Federal Archives and in the annex of Kuhl, Seeoffiziere.



find out exactly what was going on. It was decided to enter Kiel with a neutral flag, even though, according to Bock, the majority of the men on board were for the red flag.<sup>123</sup>

Bock's remarkable detail of the mutinous men shows again the abruptness of the revolution. At one point, there was only rumors. Then, in the middle of the night, he was woken up by a mass of activity, a large crowd shouting down officers and refusing to follow orders that they thought would lead them to their death. Confusion and uncertainty reigned in all but the fact that the men were absolutely determined not to go out to do battle with the British.

The failure of all the entreaties of the officers to calm the men showed again their hatred of the officer class as well. Recall the discourse used on the first night by the officers attempting to turn the men back to obeying the order to attack the British<sup>124</sup>. The officers considered there to be no interruption of service to country, regardless of who was in power. So long as "the enemy is still in the West, we cannot yet rest our weapons, we owe this to our people, to our government. Previously [for] Emperor and Empress," they said.<sup>153</sup><sup>125</sup> This was in direct contrast with the men, who saw no point in going out when peace was on the way.

The differences in the mentality of the enlisted men as opposed to the officers who were still wholly prepared to die for the Kaiser was most apparent when the deck officer attempted to chorale the men by telling them: "Colleagues, I would go today to the West Front today, if need be, even though I am married."<sup>154</sup><sup>126</sup> It was to the officers a matter of duty, of honor to their countrymen to win the war. To the men, it was a matter of survival and the totally illogical order to attack. The blind loyalty of the officers to the war, and their blatant disconnect from the feelings of their men, was well put by Theodore Plivier in his adaption of the sailors' mutinies to novel form. In his account, at a meeting on the flagship following unrest like that that Bock describes the admirals debated over the reports:

A great string of offences of the most serious order: riotous assemblies of the crews; conspiracy to prevent the fleet putting to sea; sailors refusing to weigh anchor; stokers keeping the fires so low that the ships are unable to move, or even putting out the fires altogether; threats and acts of violence against superior officers; sections of the crews arming themselves with rifles, others taking possession of the guns. But it is agreed, there seems to have been no single leadership of the movement. The various crews had simply set themselves against their ships putting to sea, and having succeeded in preventing the attack, had returned to their duties. The Admiral decides on a series of general arrests.<sup>155</sup><sup>127</sup>

---

<sup>123</sup> This is a misinterpretation of Bocks letter. He wrote (p. 5): Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mir roter Flagge angelangt (On 9 November 1918 we arrived in the port of Kiel with red flag under tremendous cheers).

<sup>124</sup> Actually the officers maintained that there was no battle planned but only manoeuvres.

<sup>125</sup> Goodell's footnote 153: Bock p. 2.

<sup>126</sup> Goodell's footnote 154: Bock p. 3.

<sup>127</sup> Goodell's footnote 155: Plivier, Theodore, translated by A. W. Wheen, *The Kaiser Goes: The Generals Remain*, (London: Faber and Faber, 1933) p. 50.

Comment Kuhl: It is rather unusual in a history paper to quote a novel, but Plivier based his work on a sound study of the sources.



Though, with such actions, it was clear that the men had little intention of going out to sea, and that there was serious activity afoot on most ships, the officers insisted on normalcy. They saw no responsibility for the behavior of the crews as theirs.

Bock's experience also should make us question the "apolitical" nature of the revolution. Sailors praising the Bolsheviks, calling for the end of the Kaiser's rule, and hoisting the flag of international, working-class solidarity must have had some political inclinations, even if their later demands were more focused on the immediate concerns of military life. It is here ambiguous as to what the men meant by the word "Bolshevik," as they ordered fellow Bolsheviks to rise early in the morning of the demonstrations. Whether they considered themselves Bolsheviks or simply supported the revolutionaries in Russia, either possibility reveals the explicitly political nature of their activism on the ships. Bock also stated that the majority of the men on his ship were for hoisting the red flag, again suggesting leftist political sympathies. Though men of his mind did not form the majority, Bock was certainly not the only one who felt that the four years of war had been fought for the "ruling classes" alone. The working-class solidarity of enlisted men organizing against the wealthy officers for better conditions, hoisting red flags, and praising the Bolsheviks is here unmistakable.<sup>156</sup><sup>128</sup>

From Bock, we might also observe the embodied experience of the revolution. To have been active from 11:30 at night through most of the day, and to have then risen at 2 and 5 AM for still more revolutionary activity would have been physically exhausting. The activity itself would have also been demanding, although thrilling. To be constantly shouting at passing ships, heckling the lame appeals of officers, and be wildly at all times contemplating the latest rumors—all with a constant uncertainty about the future—made the revolution unforgettable to its participants. Though not on the ships, Artelt perhaps best summarized this point. "Although it has been over forty years since the clashes of the November Revolution" he wrote in 1958, "the memories of that day are still vivid."<sup>157</sup><sup>129</sup> To the sailors and shipyard workers involved, the days of late October and early November were clashes more memorable than anything that they had seen through the entirety of the war.

---

<sup>128</sup> Goodell's footnote 156: Bock, p. 4.

<sup>129</sup> Goodell's footnote 157: Artelt, p. 89.